L. VI. 52.

52 J. 4

Heinrich Joseph Collin,

des Pazmanischen Krankenhauses Physikus, Ihro kais. kön. apost. Majestäten wirklichen Niederösterreichischen Regierungs=Raths in Gesundheitssachen, der Gesellschaft der Wissenschaften zu Harlem wirklichen Mitgliedes.

Wahrnehmungen

von den
heilsamen Kräften
der bittern

Kreuzblumenwurzel

(*Radix polygalæ amaræ*)
in der Eiterung der Lungen;
und
von den Wirkungen
des

Kampfers.

Aus dem Lateinischen übersetzt, und mit neuen Erfahrungen vermehrt
von
D. Pascal Joseph Ferro.

Wien
Bey Rudolph Gräffer
1780.

Dem

Hoch- und Wohlgebohrnen

Freyherrn

Anton von Störck,

Herrn in Jetelsee,

Ihro röm. kaiserl. königl. apostol. Majestäten

wirklichen Hofrath,

und

ersten Leibarzten,

kaiserl. königl.

Präsidenten,

und

beständigen Direktor des medicinischen Studiums ꝛc. ꝛc.

Mitgliede verschiedener gelehrten Gesellschaften.

Hoch- und Wohlgebohrner
Freyherr!

Nie hätte ich eine bessere Gelegenheit haben können, meine tiefe Verehrung gegen Sie öffentlich an Tag zu legen, als eben izt, da ich Ihnen ein Werk überreiche, das Sie schon bey seiner Entstehung in Ihren Schutz nahmen; in keiner andern würd ich mich etwa so weit erkühnt haben; denn da ein Werk, das Ihren erhabenen Namen an der Stirne führen soll, Ihrem grossen Genie würdig seyn muß, so

wär

wår es Entheiligung, wenn ein an-
gehender Arzt seine schwachen Versu-
che Ihnen widmen wollte, die nur
bey dem Neulinge in der Kunst ei-
nigen Werth haben können.

Dieses aber ist ein Werk eines
reifen, und verdienstvollen Arztes,
den jederman als einen der thåtigsten
und erfahrensten Månner erkennet.

Und

Und bey dieser Gelegenheit nehme ich die Freyheit, Ihnen meine Bemühungen, diese Schriften gemeinnütziger zu machen, und die wenigen Zusätze zuzueignen, so ich hin, und her eingeschalten hab. Es sind die Früchte der Beobachtung, in der Sie uns mit einem so unsterblichen Ruhm vorgegangen sind.

Ihr

Ihr Beyfall wird alle meine Wünsche erfüllen, so, wie Ihr grosses Beyspiel jederzeit das Augenmerk meiner Bemühungen seyn wird.

Ich bin

Hoch- und Wohlgebohrner Freyherr!

Dero ergebenst. gehorsamster Diener
Pascal Joseph Ferro.

Vorbericht
des
Uebersetzers.

Schon lange hatte ich den Entschluß gefaßt, sämtliche Schriften des Herrn **Collin** ins Deutsche zu geben, um auch den Wundärzten jene kräftige Mittel anzuzeigen, die sich in so vielen Fällen von einer so vorzüglichen Wirkung gezeigt haben.

Da aber der 5te Theil, der von dem Wolverlei handelt, in's Deutsche schon herausgekommen ist, so hab ich meinen Vorsatz geändert, bin seine ersten Schriften übergangen, und hab nur das ausgesucht, was man Ihm allein als Erfinder zu verdanken hat. Dieser Band enthält also seine Wahrnehmungen von den heilsammen Kräften der bitteren Kreutzblumenwurzel in der Lungensucht, und von den Wirkungen des Kampfers.

Wie wenig wir noch in der Heilung der Lungensucht fortgerükt sind, dies weiß jeder praktische Arzt; und gewiß! verdiente diese Krankheit unsere ganze Aufmerksamkeit. Wie viele werden nicht täglich in ihren blühendsten Jahren von dieser Krankheit weggeraft! ja, es scheint, daß sie noch immer mehr und mehr anwachse; hier in Wien stirbt fast der 4te

Theil

Theil der Erwachsenen daran. Leute von Erfahrungsgeist, die ihr ganzes Leben oft in unnützen Dingen wegarbeiten, diese sollten hier in dieser Krankheit ihre Gaben anwenden; das ganze Menschengeschlecht würden sie sich dadurch ewig verbindlich machen. Dies war's auch, was unsern berühmten Verfasser antrieb, seine Kräfte, die er bloß dem Elende der Menschen widmet, hier in dieser traurigen Krankheit zu prüfen, und es hat ihm geglücket: Auf Erfahrung gegründet, kann er sagen, daß es eine Art Lungensucht gebe, wo die Kreuzblumenwurzel vor allen anderen Mitteln den Vorzug hat, und dieses ist vor **einem** Menschen genug.

Bey dem ersten Fall entdeckt er uns, wie er auf die Gedanken gekommen ist, diese Wurzel in der Lungensucht zu geben, die man bis

hieher in Wassersuchten, Gliederreissen und Lungenentzündungen gelobt hatte; so keimen die größten Erfindungen meistens aus einem blossen Zufalle: der genaue Beobachter bemerkt die Veränderungen, geht der Spur der Natur nach, und entdeckt da Wirkungen, die einem jeden vorher unbemerkt geblieben waren. Auf diese Weise ist unsere Kunst angewachsen, und das wenige Wahre haben wir alles der Beobachtung zu danken. Ohne sich in's Vernünfteln zu verlieren, giebt er die Sache so, wie er sie gesehen, sie angemerkt hat; die Sache an sich selbst bringt die Folgerung mit sich. Und dennoch ist dieses Mittel von vielen mißverstanden worden; wegen dem allgemein angenohmenen Gebrauch jede Abzehrung mit einem Husten, Lungensucht zu nennen, hat man die Kreuzblumenwurzel ohne Unterschied in jeder Art derselben Krankheit gegeben, woraus natürlicher Weise der Erfolg dem Erfinder ent-

sprechen mußte. Noch kürzlich erkundigte ich mich in einer grossen Stadt in Deutschland um diese Wurzel: man hat sie vor einigen Jahren, hieß es, im Blutspeyen gegeben, aber da sie keine Wirkung gethan hat, so bleibt sie izt liegen. Wie kann denn ein Mittel, das scharf und bitter ist, in einer Krankheit helfen, wo bloß erweichende und blühende Mittel erfordert werden? nicht allein im Blutspeyen, sondern wo immer eine Entzündung zugegen ist, schadet diese Wurzel; die ganze Reihe der Fälle zeigt dieses uns deutlich. In allen ist eine völlige Eiterung der Lungen da, die man bis hieher für unheilbar gehalten hatte.

In diesem und in keinem anderen Falle ist die Kreuzblume heilsam. Ich habe daher hin und wieder Zusätze eingestreut, theils um durch mehrere Fälle den Nutzen dieses Mittels

zu beståttigen, theils auch um einem Misverstand zuvor zu kommen, woraus sehr oft der gröste Schaden entstehen kann.

Vom Kampfer habe ich nur folgendes anzumerken: der Herr Verfasser hatte sich schon seit dem Jahre 1762 verschiedenes von dem Kampfer aufgezeichnet, er hatte gefunden, daß der Kampfer in verschiedenen Kranken diejenige Wirkungen nicht ausübte, so man bis hieher ihm zugeschrieben hatte; und daß die kleine Menge, worin man ihn immer eingeschrenkt, sich bey vielen Kranken ausdehnen ließe. Im 1770 Jahre aber, da das faule Petetschenfieber, das in dem folgenden Jahre so epidemisch wurde, sich zu entwickeln anfieng, fand er, daß mit einer geringen Menge Kampfers nichts auszurichten war, er zerriß daher alle Kautelen, gab ihn in solcher

Menge,

Menge, die man vorher für das größte Gift gehalten hatte, und er that Wunder. Leute, die den Tod schon hingeworfen waren, lebten wieder auf, und wurden gesund.

Nun fieng er an den Kampfer auch in anderen Krankheiten in grösserer Menge zu geben, und es glückte ihm, die hartnäckigsten Krämpfungen, bey denen alle andere Mittel fruchtlos angewendet waren, in kurzer Zeit zu heben, das heftigste Gliederreissen, so von einem scharfen verdorbenen Blutwasser entstanden ware, sah er durch den Kampfer weichen, die kalten Gliedergeschwülste vertrieb er mit eben diesem Mittel, und überall bemerkte er, daß der Puls auf den Gebrauch des Kampfers langsamer wurde, und daß die Hitze anstatt zuzunehmen, sich minderte. Am meisten aber fielen seine Kräfte im kalten Brand in die

Augen. Die Wundärzte sind hierin unserem berühmten Verfasser ewigen Dank schuldig! Sie haben nicht mehr nöthig ihre einzige Zuflucht zur kostbaren Chinarinde zu nehmen; die ohnedem, daß sie izt meistens unächt ist, dennoch im heftigen Brand zu wenig Kräfte hat. Sie haben nicht mehr nöthig betrübte Verstümmelungen zu machen, um durch dieses traurige Mittel, das ohnehin die größte Gefahr mit sich führt, dem Brand Gränze zu setzen. Hier bekommen sie zugleich einen Fingerzeig, daß es eine Art Krebsschäden gebe, die der Kampfer heile. — Daß er bey einem Krebsen an der Lippe des Mundes, der bey einem alten Manne, vielleicht wegen der feuchten verdorbenen Luft in seiner langen Gefangenschaft, und dem scorbutischen Blut entstanden war, Linderung der Schmerzen, und Verzögerung des Wachsthumes gemacht habe, davon bin ich ein Zeuge. Zu bewunderen war

es,

es, daß dieser Mann täglich 6 Quentchen Kampfer nahm, ohne die geringste Veränderung in seinem Puls zu bekommen.

Als ein Zeuge der vielen glücklichen Kuren, bey denen ich diese Mittel täglich bestättiget gefunden, fühlte ich mich verbunden, dieselbe gemeinnütziger zu machen, besonders da die Beobachtungen über den Kampfer meistens zur Wundarzney gehören.

Die deutliche und kunstlose Schreibart des Herrn Verfassers hab ich nachzuahmen gesucht, indem ich blos suche verstanden zu werden.

Freylich hätte ich die Geschichte der Kreuzblume von ihrer ersten Entdeckung an

nachholen können, aber ich hätte mich dadurch in Gefahr gesetzt, die Fehler großer Männer an Tag zu legen, und eine Belesenheit übel anzubringen, da die Sache mehr zur Unehre der Kunst, als zu einigen Nutzen gereichen würde.

Inhalt

Inhalt der Fälle
des
ersten Abschnittes.

Erster Fall.

Eine Lungensucht mit der Bauchwassersucht. Die Lungensucht wurde mit der Kreuzblume in 6 Wochen gehoben.

Zweiter Fall. Eine Lungensucht nach einem Seitenstechen wich in 5 Wochen durch den Gebrauch der Kreuzblume.

Dritter Fall. Eine nach einer vernachläßigten Lungenentzündung entstandene Lungensucht wurde durch die Kreuzblume in 4 Wochen vertrieben.

Vierter Fall. Ein abzehrendes Fieber mit eiterigtem Auswurfe wurde in 2 Monaten durch die Kreuzblume vertrieben.

Fünfter Fall. Eine durch 13 Monate währende Lungensucht nach einer Lungenentzündung wurde durch die Kreuzblume in 5 Wochen gehoben.

Sechster Fall. Eine 4 jährige Lungensucht nach einer Lungenentzündung wurde in dritthalb Monaten durch den Gebrauch der Kreuzblume geheilet.

Sieben-

Siebenter Fall. Ein abzehrendes Fieber mit heftigem Husten und Auswurfe wurde in 3 Wochen durch die Kreuzblume gehoben.

Achter Fall. Eine Lungensucht nach einer Flußhusten wurde in 1 Monat mit der Kreuzblume geheilet.

Neunter Fall. Desgleichen eine Lungensucht nach einer Lungenentzündung.

Zehenter Fall. Ein abzehrendes Fieber mit starkem Husten und Auswurfe bey einem Mädchen wurde in 5 Wochen durch die Kreuzblume vertrieben.

Eilfter Fall. Ein ähnlicher Fall, die Kur erforderte 7 Wochen.

Zwölfter Fall. Eine Lungensucht nach einem gähen kalten Trunk wurde in 5 Wochen durch die Kreuzblume vertrieben.

Dreyzehenter Fall. Eine Lungensucht nach einer Flußhusten wich in 14 Tagen auf den Gebrauch der Kreuzblume.

Vierzehenter Fall. Eine langjährige Lungensucht bey einem alten Manne wurde in 4 Wochen mit der Kreuzblume geheilet.

Fünfzehenter Fall. Eine Lungensucht mit Engbrüstigkeit in 5 Wochen durch die Kreuzblume geheilet.

Inhalt

Inhalt der Fälle
des
zweyten Abschnittes.

Erster Fall.

Ein Rükenkrampf.

Zweyter Fall. Eine Lähmung der untern Glieder mit heftigen Kreuzschmerzen, und einem faulichten Fieber.

Dritter Fall. Ein Nervenhüftwehe.

Vierter Fall. Ein Gliederreissen mit Unbeweglichkeit des ganzen Körpers.

Fünfter Fall. Ein Brennen und Reissen des Fußes, dickes Knie mit Unbeweglichkeit.

Sechster Fall. Ein kalter Brand am Fuß.

Siebenter Fall. Ein Hüftwehe.

Achter Fall. Eine Art fallender Krankheit mit einer Verdrehung der Augen.

Neunter Fall. Geschwulst der Füße, und gangränöse Geschwüre an denselben nach einer vertriebenen Krätze.

Zehenter Fall. Ein venerisches Hüftwehe.

Eilfter Fall. Ein geschwollener Fuß mit einem brandigen Geschwüre.

Zwölfter Fall. Mutterbeschwerungen.

Dreyzehenter Fall. Ein Krebs an der Lippe mit einer Fäulung des Kinnbakens.

Vierzehenter Fall. Ein sehr dicker, harter Fuß mit einem brandigten alten Geschwüre.

Fünf-

Fünfzehenter Fall. Der Brand mit einem Beinfraß am Mittelfuß.
Sechszehenter Fall. Ein brandigtes Geschwüre am Fuße.
Siebenzehenter Fall. Ein krebshaftes Geschwüre.
Achtzehenter Fall. Ein stinkendes Geschwüre an den Rippen.
Neunzehenter Fall. Ein krebshaftes Geschwüre an der Nase.
Zwanzigster Fall. Ein Faulfieber mit dem kalten Brande der Zehen.
Ein und zwanzigster Fall. Ein kalter Brand nach einem Rothlaufe am Fuße.
Zwey und zwanzigster Fall. Zusammenfliessende Blattern mit Brandgeschwüren.
Drey und zwanzigster Fall. Ein Faulfieber nach Blattern mit Brandgeschwüren.
Vier und zwanzigster Fall. Blattern mit Petetschen.
Fünf und zwanzigster Fall. Ein breites brandigtes Geschwür, nach einer ausgeschälten Spekgeschwulste.
Sechs und zwanzigster Fall. Brandgeschwüre am Fuße.
Sieben und zwanzigster Fall. Ein Mutterkrebs.
Acht und zwanzigster Fall. Ein kalter Brand nach einer operirten Spekgeschwulste.
Neun und zwanzigster Fall. Geschwulst und Brand an den Augenliedern.

Wahrnehmungen
von den
heilsamen Kräften
der bitteren
Kreuzblumenwurzel
in der
Eiterung der Lungen.

Erster Abschnitt.

Erster Fall.

Den 12ten August 1760 wurde eine Frau von 60 Jahren in unser Krankenhaus gebracht. Sie hatte seit anderthalb Jahren einen eiterichten Auswurf, der, als Sie ins Krankenhaus gebracht wurde, bey einem starken Husten sehr häufig, dünn, und gelblicht war; — über dies hatte sie schon seit drey Monaten die Bauchwassersucht. Den ganzen August nahm sie gelinde Brustmittel, mit harntreibenden Mitteln verbunden; die Geschwulst sank ein wenig, aber der Auswurf blieb sehr häufig, und von der nämlichen Art, der Puls wurde alle Abende fieberhaft, und die Nächte waren unruhig.

Ich sah vor, daß die Kranke, wenn sie auch vielleicht von ihrer Wassersucht geheilet wür-

de, dennoch mit einer solchen Eiterung der Lunge nicht lange mehr würde leben können: ich beschloß daher an ihr die Kreuzblumenwurzel zu versuchen. Besonders da ich bey vielen Kranken gesehen hatte, daß dadurch der Urin häufiger floß.

Den 1sten September fieng sie daher an, den Absud N. 9 zu brauchen, und nahm des Abends, um den Schlaf zu befördern, eine Unze Mohnsyrup (Syrup. diacodii.): die Eßlust war damals sehr gering, und die Kranke fühlte sich so schwach, daß sie nicht einmal ausser dem Bette sitzen konnte.

Den 4ten September war der Auswurf zwar noch von der nämlichen Farbe, aber ungleich dünner; der Husten war leichter, die Nacht ruhiger; der Harn röthlicht mit einer Wolke, und ziemlich häufig. Der Stuhl war natürlich, und die Eßlust beßer.

Den 11ten September war der Auswurf weniger, fast gänzlich weiß, und von sehr guter Konsistenz. Der Husten war leicht, und seltener; das Athemholen viel freyer; die Kräfte nahmen zu, und der Unterleib ward nicht grösser.

Den

Den 16ten September hatte sich die Eßlust, die während dem Gebrauche der Kreuzblumenwurzel wieder gekommen war, so vermehrt, daß sich die Kranke über Hunger beklagte. Man gab ihr daher mehrere, leicht verdauliche Speisen.

Sie fuhr fort, die nämliche Menge des Mittels bis den 20ten September zu nehmen; da denn der Auswurf, nachdem er sich allmählich vermindert hatte, fast gänzlich ausblieb; der Husten aber war heftiger, und mattete die Kranke ab.

Wir setzten mit dem Absude der Kreuzblumenwurzel aus, und gaben dafür eine doppelte Dosis von dem Absude der Salepwurzel — wodurch der Husten, da wir zugleich des Abends ein gelindes besänftigendes Mittel gaben, bald vermindert, und der Auswurf erleichtert wurde; doch war itzt die Menge des Auswurfs um den vierten Theil geringer, als bey ihrem Eintritt in das Krankenhaus.

Den 26ten September fieng sie wieder an, den Absud der Kreuzblumenwurzel, und den Eybischsyrop zum Lecksafte (linctus) zu brauchen.

Hierauf wurde der Husten sowohl seltener als leichter. Der Auswurf war wenig, und kam leicht heraus; und auf diese Art gieng alles nach und nach besser; so, daß sie am 21ten Oktober sowohl vom Auswurfe, als auch vom Husten frey war; das Athemholen war auch ganz ungehindert, und leicht.

Die Geschwulst des Unterleibes nahm während dem Gebrauche der Kreuzblume nicht zu; da es dennoch schien, daß man dadurch keine gänzliche Ausleerung des Wassers hoffen dürfte; so gab ich gelinde harntreibende Mittel wider die Wassersucht; die denn auch am Ende des Oktob. gänzlich verschwunden war.

Nachher hat die Kranke eine Zeit lang gelind stärkende Mittel genommen, und ist am Ende des Oktober gesund und stark aus dem Krankenhause entlassen worden.

Es ist wahr; die Kreuzblume treibt bey Vielen den Harn; aber es als allgemein anzunehmen, daß sie in der Wassersucht vorzüglich sey, dieses braucht annoch Bestättigungen. Freylich da sie die festen Theile zu ihrer natürlichen Stärke zurückzieht, und das Blut, das in Eiterung übergegangen ist, verbessert, so müßen nothwendig die Zufälle verschwinden, die von diesen Krankheiten entstanden sind. Was sind die dicken Füße der Abzehrenden anders, als eine Art Wassersucht? und wie oft sind da nicht

die Füße bis an die Hüfte dick angeschwollen? sogar der ganze Leib ist oft wassersüchtig dick, und der Kranke stirbt vom Eitersacke, der in den Lungen ist.

Wenn man den Zufällen nachdenkt, die eine eiterichte Ausartung des Bluts, und auch ein Eitersak der Lungen selbst erregen kann, denn wird man leicht einsehen, daß sehr oft eine Wassersucht davon entstehen könne: und hier ist der Fall, wo zuweilen die Kreuzblume eine völlige Heilung bewirket, indem sie die ursprüngliche Krankheit hebt.

Von mehreren Fällen, die ich in dem Krankenhause unsers Verfassers bemerkt habe, will ich hier nur einen anführen.

Lorenz Gottsgemehl, ein Mensch von 21 Jahren, kam den 23ten Christm. 1777. ins Krankenhaus, um sich vom dreytägigen Fieber kuriren zu lassen, mit dem er einige Zeit lang behaftet war.

Dieser Mensch war von Jugend auf kurzathmicht, und hüstelte, besonders, wenn er geschwind gegangen, oder gelaufen war: wie er denn auch von Natur aus eine platt gedruckte Brust hatte.

Dieser Husten ward stärker, als er im Jahr 1772 zum Fuhrwesen kam, wo er auf einmal allen Veränderungen der freyen Luft ausgesezt, jede Ausschweifung in der Lebens-Ordnung, besonders im Trinken, zu begehen gezwungen war. ---- Kaum war er ein Jahr dabey, so ward ihm der Athem schwerer, der Husten beschwerlicher, und anhaltender; bald war er troken, bald hatte er einen Auswurf dabey. Doch achtete er dieses nicht, indem seine übrigen Verrichtungen gut blieben.

Da das kalte Fieber seine Hauptkrankheit war, und der Husten weiter nicht stärker war, als er eine so lange Zeit her zu seyn pflegte, so gab man ihm, das Fieber zu vertreiben, täglich 2 Quentchen duplicat-Salz.

Dieses ist eine der besten, sichersten und wohlfeilsten Methoden, das Fieber zu heilen. Die meisten Wechselfieber, zumalen die Dreytägigen, weichen schier alle diesem Salze. Ich habe

die hartnäkigsten viertägigen Fieber, die durch die Fieber Rinde sich noch mehr eingewurzelt zu haben, und durch den unvorsichtigen Gebrauch derselben mit Verhärtungen der Leber, und des Milzes, mit der Wassersucht und gänzlichem Verderben der Säfte verknüpft zu seyn schienen, sehr oft durch dieses Salz vertreiben gesehen. Die Verstopfungen wurden aufgelöst; die Kranken bekamen eine gesunde Farbe, und das Fieber blieb aus: gar oft vergieng auch die Wassersucht darnach, oder konnte doch wenigstens nachher leichter vertrieben werden.

Bey diesem Kranken nun kam das Fieber unordentlich, bald auf den anderen Tag, bald auf den 3ten: er hustete ziemlich stark, und warf auch zuweilen Eiter aus; doch war sein Athem ziemlich leicht, und er befand sich, ausser dem Fieber, ziemlich wohl.

Gegen Anfang des Jäners 1778 ward sein Fieber schwächer, und blieb zulezt völlig aus. Er nahm dennoch sein Mittel fort bis den 14ten Jänner, wo er davon abstand. Er befand sich wohl, aß mit guter Eßlust; schlief gut, und seine übrigen Verrichtungen waren alle natürlich, nur spührte er zuweilen eine flüchtige Hize, und sein Husten blieb.

Zu Anfang des März bekam er wieder fieberhafte Kälte und Hize, und zwar alle Tage gegen Abend zu. Er hatte keine Eßlust, und sein Unterleib ward wassersüchtig dick.

Man gab ihm deswegen den 10ten May wieder das duplikat Salz zu zwey Quentchen des Tages.

Er gebrauchte dieses Mittel bis den 23ten März, wo er anfieng über ein starkes Stechen in der linken Seite der Brust, und im Kreuz zu klagen; sein Puls war geschwind, und gespannt; sein Unterleib und seine Füße wurden wassersüchtig; er hustete stark, und mit Mühe; sein Athem war geschwind, und beklemmt.

Man gab ihm daher anstatt des Salzes den Absud der Wolverleiblumen mit Eßig und Honig, das ist:

Man

Man nimmt 2 Quentchen Wolverleiblumen, gießt darauf eine hinlängliche Menge siedendes Wasser, läßt's zugedeckt eine Viertelstunde am Feuer stehen, denn ein wenig aufsieden.

Zu 2 Pfund des durchgesiegenen mischet man
1 Unze Eßig,
3 Unzen Honig.
Dieses auf 2 Tage.

Hierauf minderten sich die Zufälle, dennoch behielt der Kranke seinen Husten, und alle Abende bekam er ein Fieber. Sein Auswurf war häufig, und eitericht; der Unterleib und die Füße blieben angeschwollen. Es wurde ihm daher den 20ten März der Absud des Lungenmooßes gegeben, das ist:

M. n. eine halbe Unze Lungenmooß, sied's in genugsamen Wasser 1/4 Stunde, zu anderthalb Pfund des durchgesiegenen.

N. m. Eibischsyrup und weisen Mohnsyrup, von beeden 1 Unze und dieses auf 2 Tage.

Sein Zustand wurde täglich schlimmer, der Husten war stärker, sein Auswurf ward immer häufiger, und sein Athem beschwerlicher. Des Nachts schwitzte er sehr stark; seine Kräfte verminderten sich täglich, das Fieber ward heftig, auch ausser den exacerbationen.

Er zehrte ab, so, daß er zulezt nur Haut, Knochen, und Eiter zu seyn schien.

In diesen Umständen schritt man zur Kreuzblumenwurzel. Den 16ten April bekam er den Absud derselben zum erstenmale. Zugleich gab man ihm itzt eine halbe Maß Milch den Tag hindurch, 3 Wochen lang hatte er schon ein Viertel Maß täglich davon bekommen.

Den 21ten April hatte er des Nachts vielweniger als sonst geschwitzt. Er ließ sehr häufigen Urin, so, daß er in 2 Tagen Zeit 16 Viertel Maßgläßer damit anfüllte.

Die Hitze, und das beständige Frösteln minderten sich. Sein Auswurf, der vorhin in 24 Stunden Zeit fast eine halbe Maß ausmachte, minderte sich nach und nach.

Den 10ten May hatte er an Kräften so zugenommen, daß er itzt aus dem Bette aufstehen, und herumgehen konnte. Die Füße fielen ein, und der Unterleib war nicht mehr gespannt. Nun fühlte man, daß das Milz sehr stark verhärtet, und angeschwollen war, das man zuvor wegen dem Wasser nicht fühlen konnte. Der Urin gieng sehr häufig, oft zu 11 Pfund in 24 Stunden. Die Eßlust, die er lange vorhin verlohren hatte, kam nun auch wieder; der Athem wurde freyer, das Stechen in der Brust hörte gänzlich auf. Er schlief gut; und nur des Morgens war das Husten beschwerlich. Der Auswurf minderte sich sehr stark. Er bekam nun leichtes Fleisch zu essen und sein Mittel nahm er fort.

Gegen Anfang des Brachm. betrug sich der Auswurf auf 2 Unzen in 24 Stunden, der Husten war leicht; der Athem war ganz frey; man fühlte keine Spur mehr von der Verhärtung, die er in dem Milze gehabt hatte: die Füße waren ganz eingefallen, und der Unterleib natürlich anzufühlen. Die Nachtschweiße hatten gänzlich aufgehört. Er fuhr noch fort sein Mittel zu brauchen, und sein Urin floß noch häufig; doch war er geringer gegen die Menge, die er vor etlichen Wochen ließ.

Gegen Anfang des August hatte er an Dike und gesunder Farbe so zugenommen, daß er kaum mehr von dem vorigen Menschen zu kennen war. Er nahm dennoch sein Mittel noch fort. Sein Puls war langsam, voll und weich, und alle seine Verrichtungen waren gesund.

Gegen Anfang des Septem. hörte man mit dem Mittel auf; doch behielt man ihn noch im Krankenhause; blos um zu sehen, ob seine Gesundheit Stand hielte. — Er blieb gesund; aß mit der besten Eßlust, und hustete gar nichts mehr. Und so wurde er den 10ten Decemb. aus dem Krankenhause entlassen.

Gewißlich hat hier die Kreuzblume die Verstopfung des Milzes für sich nicht gehoben. Sie befreyte das Blut von der eiterichten Auflösung, stärkte die festen Theile, und heilte die

Ge-

Geschwüre der Lungen. Das freygemachte Blut konnte itzt mit Hilfe des hergestellten Reizes der festen Theile die Verstopfung des Milzes auflösen; und so ward auch das Wasser von dem gesündern Blut, als etwas widernatürliches durch die eigentlichen Wege mit dem Urin weggeführt.

Zusatz des Uebersetzers.

Zweeter Fall.

Ein junger Mensch von 24 Jahren wurde im Anfange des Oktobers 1760. zu uns gebracht. Vor 6 Wochen überfiel ihn ein stechender heftiger Schmerz in der rechten Seite, und ein stätes Husten, wodurch er mit harter Mühe dicken Schleim auswarf.

Er verspürte seit 15 Tagen des Abends und die Nacht hindurch Hitze; der Husten kam öfter und wurde heftiger, wodurch auch das Seitenstechen stärker wurde; der Harn war dunkelroth; der Stuhl selten, und die Nachtschweiße häufig.

Am ersten Tag seiner Ankunft im Krankenhause sah ihn zugleich der Freyherr von Störk, dem ich die glückliche Kur, welche durch die Kreuzblumenwurzel an der vorerwähnten Pa-

tientin bewirkt worden, erzählte, und mein Vorhaben entdeckte, die nämliche Arzney auch diesem Kranken zu verordnen.

Der Kranke war sehr ausgemergelt, der Auswurf war eitericht, weiß und häufig, und in der Brust konnte man ein beständiges starkes Röcheln hören: der Puls war fieberhaft; der Durst aber war nicht stark, und leichte Speisen aß er mit Lust.

Den 3ten Oktober fieng er an den Absud N. 9 zu brauchen, und zugleich gab man ihm 3 Loth vom Bockshornsafte und Meerzwiebelhonig zu gleichen Theilen, wovon er zuweilen einen Kaffelöffel voll einnehmen mußte. Der Urin gieng darauf häufiger als gewöhnlich, der Auswurf ward stärker, und die Nächte wurden ruhiger.

Den 8ten Oktober, als wir ihn des Morgens besuchten, erzählte er uns voller Freude, daß er die Nacht ohne Schweiße zugebracht, und viermal die Nacht hindurch sehr häufigen Urin gelassen habe. Das Athemholen war viel freyer, und das Röcheln gemindert; der Stuhl war gut verkocht und natürlich.

So brachte er auch die zwo folgenden Nächte ohne Schweiße zu, und das Abendfieber war geringer. Die Nacht aber von 10ten

bis

bis auf den 11ten Oktober schwitzte er wieder sehr stark; nachher aber war der Schweiß selten und nicht häufig.

Der Kranke fuhr so fort, leichter und zu verschiedener Zeit den Tag hindurch weniger auszuwerfen, bis auf den 21ten Oktober, da er nur des Morgens etwas aushustete; die übrige Zeit des Tages hindurch war er fast ganz vom Husten frey. Das Abendfieber blieb aus; er schlief die Nacht sehr ruhig, des Morgens stellte sich ein leichter schmerzloser Husten ein, welcher ungefähr zwo Stunden anhielt; der Auswurf hatte eine gute Beschaffenheit.

Er fuhr fort die nämliche Menge des Mittels zu gebrauchen; der Husten und der Auswurf minderten sich so sehr, daß zu Anfang des Novembers fast keine Spur mehr davon übrig blieb.

Der Freyherr von Störk freuete sich mit mir über die nicht minder glückliche als geschwinde Herstellung dieses Kranken.

Doch brauchte er die Kreuzblumenwurzel bis zur Mitte des Novembers; nachher stand er von allen Mitteln ab, und wir gaben ihm nur gute und nahrhafte Speisen, wodurch binnen 14 Tagen das gute Ansehen des

Körpers einiger maßen hergestellet wurde, und die Kräfte so zunahmen, daß er aus dem Krankenhause entlassen wurde.

Dritter Fall.

Im Anfange des Oktobers 1760. wurde ein Mann von 30 und etlichen Jahren mit einer sehr schweren vernachläßigten Lungenentzündung in unser Krankenhaus gebracht, die unerachtet aller Hilfe der Kunst in eine große Eiterung übergieng. Ich brauchte alles, was nur immer in diesen Fällen üblich ist, bis den 20ten Oktober; da ich ihm denn, nach erhaltener Berathschlagung mit dem Freyherrn von Störk, die Kreuzblumenwurzel zu geben anfieng. Denn die eiterichte Materie erzeugte sich immer mehr und mehr in den Lungen, der Kranke lag öfters in Schweißen, und ein langsam anhaltendes Fieber mit Frösteln, welches alle Abende stärker wurde, zehrte ihn allmählig ab — beynebens, weil er sehr schwach war, ließ ich ihm Milch mit Gerstenwasser geben.

Den ersten und zweeten Tag, als er dieses Mittel brauchte, merkten wir keine Aenderung; aber den dritten Tag verminderte sich der Auswurf, das Athemholen wurde beschwerlicher, und die Nacht unruhiger. Der Kranke mußte nun, da diese Zufälle bis den 24ten anhielten, neben dem Gebrauche der Kreuzblume und der Milch, viermal des Tages das auswurfbefördernde Pulver nehmen. Dieses Pulver bestand aus zwey Loth weißen Kandiszucker, fünfzehn Gran Mineralkermes, und ein Quentchen weißen ungewaschenen Spießglaßkalk. (stibium diaph. non ablut.) Auf diese Art kam der Auswurf in 24 Stunden so häufig wie zuvor, und das Athemholen ward leichter.

Den 27ten da ein häufiger, dünner und gelblichter Auswurf erschien, ließ ich den Mineralkermes weg, und verordnete zum Dekoct N. 9 ein halb Quentchen von der schmerzlindernden Essenz des Sydenhams (laud. liq. Syd.) den ganzen Tag brachte er fast in dem nämlichen Zustande zu, und die Nacht war ziemlich ruhig.

Den 28ten war der Auswurf des Morgens ebenso beschaffen, und so häufig, wie den vorigen Tag, dennoch quälte der Husten den Kranken weniger. Bis daher spührten

ten wir noch keine Veränderung in den Schweißen, denn die Nachtschweiße waren noch eben so häufig, und auch unter Tags brach zuweilen der Schweiß aus; das Frösteln und das Fieber dauerten fort.

Den 1ten November war der Auswurf, den der Kranke des Morgens aushustete, weißer, dicker, und nicht so häufig; er bekam zweymal in der Nacht offenen Leib, und hatte weniger geschwitzet; des Tages war er ohne Frösteln, und das Abendfieber war gering.

Von dieser Zeit an gieng alles nach und nach besser, er fuhr fort, die Milch mit dem Absude N. 9 zu brauchen, die schmerzlindernde Essenz aber, welche man zuvor zugesetzet hatte, ließ man aus; denn der Husten war geringe, und der Auswurf gieng ganz leicht, wie denn auch der Kranke durch einen ruhigen Schlaf mehrere Stunden die Nacht, auch zuweilen den Tag hindurch, erquicket wurde.

Den 9ten Oktober blieb der Schweiß sowohl den Tag als die Nacht hindurch fast gänzlich aus, der Auswurf war wenig, und gut verkocht; das Athemholen frey, der Husten seltner, die Eßlust aber sehr gering, und der Kranke beklagte sich über Schwäche des Magens.

Ob-

Obschon er alle Tage einen gut verkochten weichen Stuhl hatte, so ließ ich ihm dennoch ein Quentchen Rhabarber geben, damit das, was sich etwa im Magen versammelt hätte, herausgeführt würde: er mußte ziemlich oft zu Stuhl gehen, schlief aber, nachdem ich des Abends ein paregorisches Mittel verordnet hatte, die Nacht hindurch sehr ruhig.

Den folgenden Tag fieng er den Gebrauch der Kreuzblumenwurzel wieder an; ich ließ ihn aber die Milch in geringer Menge, und mit Gerstenwasser vermischt trinken.

Allmählich kam die Eßlust wieder, die Schweiße und das Fieber hörten auf; und der Auswurf wie auch der Husten, verminderten sich täglich so sehr, daß sie am 18ten November gänzlich ausblieben, und das Athemholen ganz frey war. Er setzte dem ungeachtet den Gebrauch der Kreuzblumenwurzel fort, klagte aber in der Folge am 25ten November über eine große Trockenheit und Spannung der Brust; allein diese Zufälle verschwanden, da man ihm einige Tage hindurch den Absud der Salepwurzel gab.

Der

Der Kranke blieb bis in die Mitte des Decembers im Krankenhause, und gieng alsdenn gesund heraus. —

Vierter Fall.

Eine Frau von 47 Jahren kam den 6ten Oktober zu uns, und erzählte, daß sie vor 6 Wochen an einem starken Fieber mit Durst, Husten und Beklemmung der Brust krank gelegen sey; von dieser Zeit war sie beständig mit einem beschwerlichen Husten geplagt, ihr Auswurf war eiterícht, den sie oft mit sehr vieler Mühe aushustete, und oft wurde sie von der Heftigkeit des Hustens zum Brechen genöthiget: sie sagte auch, daß sie seit neun Monaten des Nachts sehr häufig schwitzte. Sie war sehr abgezehrt, der Auswurf war dünn, und sie hatte fast ohne Aussetzen ein kleines Fieber. Besänftigende, paregorische, den Auswurf gelind beförderende Mittel, und Milch mit Gerstenwasser brauchte sie bis zum 10ten November, wovon der Husten leichter wurde, und das Fieber, das des Abends ziemlich stark war,

den

den Tag hindurch sich weniger äußerte; aber die Nächte blieben unruhig, die Nachtschweiße hielten an, die Frau zehrte noch immer ab, und die Kräfte sanken täglich mehr und mehr.

Ich schritt daher am 17ten November zum Aufsud N. 9; die Kranke fuhr fort die Milch mit dem Gerstenwasser zu brauchen. Um ihr einen leichteren Schlaf zu verschaffen, gab ich ihr des Abends täglich 6 Gran von den Hundszungenpillen (M P. de cynoglosso). Die Diät bestand aus Suppe, worinn Gerste, Reiß, leichte Mehlspeisen, oder Gemüße eingekocht waren.

Auf diese Art änderte sie sich nach und nach so, daß gegen Anfang des Decembers die Eßlust, die zuvor sehr gering war, sich gänzlich einstellte. Der Husten ward selten; der Auswurf gut, wenig, und leicht; die Nächte ruhig, ohne Gebrauch eines paregorischen Mittels. Die Nachtschweiße hörten auf, und die Kräfte nahmen zu. Die Kreuzblumenwurzel trieb dieser Kranken im Anfange der Kur sehr häufigen Urin; doch war es nicht alle Tage gleich, und fast täglich hatte sie ziemlich guten Stuhl.

Um die Mitte des Decembers, da die Kranke fortfuhr die nämlichen Mittel zu nehmen,

men, hatte sie sehr wenig Auswurf: sie beklagte sich über Trokenheit und Spannung der Brust; auch der Husten ward stärker und schmerzhaft.

Sie stand alsdenn vom Aufsud der Kreuzblumenwurzel ab, und brauchte den Aufsud der Salepwurzel mit der schmerzlindernden Essenz (laudanum Liquidum); Sie fuhr fort die Milch vermischt mit Gerstenwasser zu trinken.

Auf diese Art wurde die Brust in kurzem erleichtert, denn die Trokenheit und Spannung der Brust war den 22ten völlig verschwunden; sie hustete nicht so oft und ohne Schmerzen, und der Auswurf kam leicht, und häufiger als vor dem Gebrauch dieses Aufsudes.

Ich gab ihr hernach den erweichenden Saft (tinctur. emoll.) und sie nahm wieder die gehörige Dosis des Aufsuds von der Kreuzblumenwurzel. So fuhr sie fort bis auf den 13ten Jäner 1761. Sie wurde von Tag zu Tag besser, so, daß wir am 10ten Jäner, da der Auswurf sowohl als der Husten mehrere Tage hindurch ausgeblieben war, vom Gebrauche der Kreuzblumenwurzel abstanden. Es hatte auch die Kranke kein weiteres Mittel nöthig, da man bey keiner Verrichtung des Körpers einen Mangel bemerkte. Freylich war sie

noch

noch mager und schwach, doch war sie nicht so kraftlos als vorher; denn sie konnte ziemlich lange im Zimmer herumgehen.

Die Eßlust war sehr gut; daher sie den 19ten Jäner ein leichtes Fleisch zu essen anfieng, nachdem wir ihr den 18ten ein Quentchen Rhabarber gegeben hatten.

Auf eben diesen Tag kam der berühmte Herr Hasenöhrl, dazumal ausübender Arzt im spanischen Spitale, in unser Krankenhaus, welchem ich diese Kranke wieß, und die Art erzählte, wie ich sie und andere Kranke kuriret hatte; er bewunderte die gute Wirkung der Kreuzblumenwurzel, und lobte sie kurz darauf öffentlich.

Ich behielt die Kranke noch im Krankenhause bis den 10ten Februar, binnen welcher Zeit sie durch eine gute Diät sich so erholte, daß sie stark, dick, und ganz gesund nach Hause zu den Ihrigen kam. Ich habe sie nachher öfters, und immer bey der besten Gesundheit gesehen.

Ein Augenzeuge dieser Kur ist der Freyherr von Störk gewesen, der die Kranke gesehen hatte, wie sie anfieng die Kreuzblumenwurzel zu gebrauchen, und auch nachher, ehe sie noch das Krankenhaus verließ.

Fünfter Fall.

Ein vierzehnjähriges Mädchen kam den 2ten Jäner 1761. in das Krankenhaus. Nach einer Lungenentzündung, an welcher sie vor 13 Monaten krank lag, blieb ein Husten zurück, der an Heftigkeit immer zunahm; sie hatte einen eiterichten, und sehr beschwerlichen Auswurf. Sie warf seit drey Monaten eine Menge Eiter aus, hatte seit drey Wochen häufige Nachtschweiße, und zehrte sehr ab. Diese Zufälle wurden fast unabläßig von einem Fieber begleitet, welches am Abend sich vermehrte; ein anhaltender, fast trokner Husten verursachte der Patientin sehr unruhige Nächte.

Sie brauchte den Aufsud N. 1 bis zum 6ten Februar, man gab ihr auch Milch mit Gerstenwasser zum Getränke, und alle Abende eine Unze Bokshornsyrup, allein es erfolgte hierauf keine merkliche Linderung.

Den 6ten Februar fieng sie an 5 mahl des Tages eine Unze von dem Aufsud N. 9 zu nehmen, die vorgesagte Menge des Bokshornsyrup gab man ihr alle Abende, und die Milch mit Gerstenwasser fuhr sie fort zu trinken.

Das

Das Athemholen ward allmählig freyer, der Husten seltener und leichter, und der Auswurf minderte sich so sehr, daß er kaum den 6ten Theil von der vorher gewöhnlichen Menge ausmachte. Die Nächte waren ruhiger, und die Kranke hatte einen erquikenden Schlaf; sie fieng an gute Eßlust zu haben, doch hielten die Nachtschweiße und Abendfieber noch an.

Wir veränderten nichts in der Heilungsart, und die Zufälle der Lungensucht fuhren fort sich langsam, und immer mehr und mehr zu verlieren.

Den 26ten Februar fieng die Kranke an häufigern Urin zu lassen, und öfters zu Stuhle zu gehen, und zwar mit solcher Erleichterung, daß die Schweiße in folgender Nacht vermindert wurden, und in der Nacht zwischen den 4ten und 5ten März gänzlich ausblieben. Nachher schwitzte die Kranke des Nachts selten; der Urin aber gieng täglich in großer Menge ab; da die Nachtschweiße aufhörten, so warf die Kranke sehr wenig, und zwar nur des Morgens mit leichter Mühe aus. Das Abendfieber verlohr sich nach und nach, und den 10ten Märzen merkte man keine Spur davon; die Kräfte nahmen zu. Die

Brust war frey, und vom Husten hörte man sowohl des Morgens als den ganzen Tag hindurch fast nichts.

Den 14ten März sezte die Kranke gänzlich mit der Kreuzblumenwurzel aus, denn der Auswurf sowohl als der Husten hatten gänzlich aufgehört, und wir suchten nur mit einer guten Diät die Kräfte zu unterstützen, und den ausgezehrten Leib zu ernähren. Sie blieb bey uns bis gegen Anfang des Aprils, während dieser Zeit kam sie wieder zu Fleisch, und ihre Kräfte sammelten sich in dem Maße, daß sie zu ihren Aeltern zurückkehren konnte, bey denen sie durch nahrhafte Speisen den Verlust ihres Fleisches zu ersetzen hofte.

Sechster Fall.

Eine Frau von 40 Jahren war vor 4 Jahren an einer schweren Lungenentzündung krank gelegen, worvon sie doch einigermaßen kuriret wurde, und ihre gewöhnlichen Arbeiten wieder verrichten konnte. Von dieser Zeit an warf sie bald eine größere, bald eine kleinere Menge

Ei-

Eiter aus; sie hatte auch seit einem Jahre öfters Nachtschweiße, wodurch sie innerhalb sechs Wochen alle Nacht, bis zu ihrer Ankunft im Krankenhause den 27ten Februar 1761. ungemein abgemattet wurde.

Sie hatte, als ich die Kur anfieng, eine blasse kachektrische Farbe, doch war ihr Leib noch nicht zu sehr abgezehrt; sie hustete stark, und ihr Auswurf war häufig, dünn, und größtentheils gelblicht; sie hatte ein leichtes Fieber, welches alle Tage stärker ward.

Gleich am ersten Tag gab ich ihr den Aufsud N. 9 und des Abends eine Unze Bockshornsyrop, die Diät war so, wie bey solchen Kranken gewöhnlich ist.

Die vier ersten Tage, da sie dieses Mittel nahm, waren die Nachtschweiße noch immer sehr häufig, doch floß nach ihrer Außsage der Urin in größerer Menge; übrigens konnte man keine weitere Veränderung gewahr werden.

Allein in der Nacht vom 9ten bis 10ten und vom 10ten bis 11ten Hornung blieben die Schweiße gänzlich aus; die Menge des Auswurfs hatte sich vermindert, der Husten war seltener, und das Athemholen freyer. Doch war der Urin in diesen Tägen nicht so häufig; aber

zweymal hatte sie in 24 Stunden sehr häufige Stühle gehabt. Den 14. 15. 16. und 17ten dieses Monats harnete sie mehr als gewöhnlich, und der Schweiß blieb noch immer aus, der Husten und die übrigen Umstände blieben unverändert.

Den ganzen Februar bis den 7ten März wurde die nämliche Behandlung fortgesetzt, während welcher die Kranke nur zweymal Nachtschweiße hatte; das Abendfieber war sehr gering, und fast gänzlich vergangen.

Den 7ten März kam sehr wenig Auswurf zum Vorschein. Zwar hustete die Kranke nicht oft, aber sie war beklemmter auf der Brust, und klagte, daß ihr der Husten an verschiedenen Stellen der Brust Schmerzen verursache; daher stand sie von der Kreuzblume ab, und nahm den Absud N. 1.

Wir mußten diesen Absud bis den 18ten fortbrauchen, ehe die Brust und das Athemholen frey wurden, und die Kranke von den Schmerzen, die sie während dem Husten empfand, gänzlich befreyet war.

Sie bekam während dem Gebrauch dieses Absuds noch etliche Nachtschweiße, auch einen etwas häufigern Auswurf; Abends mußte

man ihr ein paregorisches Mittel geben, denn ohne diesem war die Nacht unruhig und schlaflos.

Den 18ten März fieng sie den Kreuzblumenaufsud wieder an, den sie ganz gut vertrug. Den ganzen Monat März hindurch waren alle Ausleerungen natürlich, die Eßlust, die sich bey dem Gebrauche N. 1 sehr gemindert hatte, stellte sich gar bald wieder ein.

Im Anfang des Aprils, da sie nur wenig des Morgens auswarf, gab man ihr nur die Hälfte der **Dosis** vom Aufsud der Kreuzblume, und da sie einige Spannung in der Brust spührte, gab man ihr nebst diesem den Aufsud der Salepwurzel; so fuhr sie 14 Tage fort, in welcher Zeit der Auswurf, der Husten, und die Spannung in der Brust allmählich gänzlich sich verloren. Schon im Anfange dieses Monats fieng die Kranke an zartes Fleisch nebst anderen leichteren Speisen zu essen, die sie von Anfang der Kur zu sich genommen.

Die blasse kachektische Farbe verlor sich, und in kurzer Zeit gewann die Kranke soviel an Kräften, daß sie am Ende des Aprils gesund aus dem Krankenhause gehen konnte.

Obgleich eine blasse kachektische Farbe, und ein aufgedunsener Körper stärkende bittere Arzeneyen zu fordern scheinen, so muß man doch immer auf die begleitende Zufälle und besonders auf den Auswurf aufmerksam seyn. Ein mäßiger Auswurf mit einem beängstigten Athem, womit auch immer eine Härte des Pulses verknüpft ist, fordert ganz andere Mittel, als stärkende: hier sind die antiphlogistischen Mittel die besten, so blaß und aufgedunsen auch immer der Körper seyn mag. Oeftere Aderlässe werden den auflösenden Mitteln Platz zum Wirken machen, und das gerinnende Blutwasser ausführen. So lange das Blut entzündet ist, muß man mit den Aderlassen und den antiphlogistischen Mitteln fortfahren. Die Entzündung dehnt die Ränder des Geschwüres aus, hemmt den Auswurf des Eiters, unterhält und vermehrt die Eiterung: wird die Entzündung gehoben, und dem Blut die Neigung sich zu entzünden benommen, so kann das Geschwür leicht geheilt werden. Erst nach einiger Zeit wird das Eiter in das Blut eingesogen, und die Meinung, daß das hektische Fieber von dem eingesogenen Eiter entstehe, ist ein sehr schädlicher Irrthum. Es giebt Abzehrungen, wo das Entzündungsfieber bis zum Ende des Lebens fortdauert. Im Eitersacke der Lungen kommt das hektische Fieber gewiß nicht vom Austreten des Eiters. Obgleich in diesem Fall die antiphlogistische Heilart die Krankheit nicht heben kann, so wird doch hiedurch der Eitersack vor der Entzündung bewahrt, und der Ausfluß des Eiters vielmehr befördert.

Ich

Ich habe dieß anmerken wollen, weil hier gerad die Rede von einem kachektischen Weibe ist. Freylich war hier der Fall verschieden. Hier war bloß eine Eiterung der Lungen da: dieß zeigte die lange vorhergegangene Lungenentzündung, und der stark eiterichte Auswurf. Uiberhaupt ein starker eiterichter Auswurf ist das pathognomonische Zeichen, daß da entweder keine, oder wenigstens eine gar geringe Entzündung zugegen sey; und hier ist der Fall, wo die Kreuzblumenwurzel von so vortreflicher Wirkung ist. — Ich muß hier nur Krankengeschichte einrücken, welche mit den vorigen in vielen Stücken übereinkommt, und die über dieses zur Bestättigung des Vorigen dienen kann.

Juliana Schulterinn, ein lediges Weibsbild von 23 Jahren wurd den 18ten Jäner 1777. mit einer Lungenentzündung ins Krankenhaus gebracht. Sie war blaß und aufgedunsen, die Reinigung floß immer unordentlich, und der Athem war allzeit kurz.

Es war der 2te Tag der Krankheit: die Puls war geschwind, und klein; der Athem beklemmt, mit kochendem Röcheln. Man ließ ihr gleich Ader, das Blut war sehr entzündet, — man wiederholte die Aderlaß dreymal in 4 Tagen, zugleich gab man ihr täglich anderthalb Pfund Molken mit Essig, 2 Unzen Hollundersulze, anderthalb Quentchen Salpeter, und 10 Tropfen süßen Salpetergeist vermischt. Uiber die Brust legte man warme erweichende Umschläge. Doch alles dieses war nicht hinreichend, die Heftigkeit der Entzündung zu besänftigen. Den 23ten schien das Stechen sich zu mindern, der Puls sank, die Hitze aber und das

Rö-

Röcheln blieben beim alten: um stärker zu zertheilen, und die sinkenden Kräfte aufzurichten, gab man ihr heut den Aufsud der Wolverleiblumen mit 2 Quentchen Salpeter, 3 Unzen Eibischsyrup und 20 Tropfen süssen Salpetergeist auf 2 Tage. Viermal im Tage bekam sie einen Gran Mineralkermes mit Zucker vermischt.

Den 25ten ward der Husten stärker und trokener, sie klagte itzt über einen stechenden Schmerzen unter den rechten kurzen Rippen. Seit 2 Tagen bekam sie öfters ein Frösteln. — Alle übrigen Umstände blieben wie vorhin. Man ließ sie daher obige Mittel fortbrauchen. Nur den Salepabsud gab man ihr zum Getränke, und den Bockshornsyrup zum Saft.

Den 27ten, als am 11ten Tage der Krankheit fieng sie an zu schwitzen, der Schweiß dauerte die ganze Nacht hindurch; zweymal bekam sie Stuhl. Den 28ten setzte der Urin des Morgens einen starken Boden-Saz mit hin- und wieder zerstreuten goldglänzenden weißlichten Salzkristallen. — Auf dieses sah sie ein wenig munterer aus, fieng auch an mehr auszuwerfen. Doch dauerte noch immer das Röcheln, der Puls schlug noch immer geschwind, und klein.

Den 30ten als am 14ten Tag der Krankheit bekam sie häufigen verkochten Stuhl; der Auswurf kam leicht und häufig; das Röcheln hörte auf. Man gab das Mittel fort, nur mit dem Mineralkermes setzte man aus.

Den 31ten bekam sie Nachmittags wieder häufigen Stuhl, und des Nachts schwitzte sie stark.

Den

Den 1ten Februar befand sie sich viel besser, der Puls gieng langsamer, doch aber sehr schwach; das Athemholen war auch freyer, sie hustete weniger, und der Auswurf war verkocht; aber immer hatte sie ein Frösteln mit fliegender Hitze. Bey dem blassen angeloffenen Gesichte sah man öfters beide Wangen glühen. — Man gab ihr statt der vorigen Mittel den gewöhnlichen Absud (decoct. ordin.) das ist:

M. n. 1 $\frac{1}{2}$ Unze Eibischwurzel,
1 $\frac{1}{2}$ Handvoll Eibischblätter,
Kocht sie $\frac{1}{4}$ Stunde in genugsamen Wasser, thut dazu:
1 Handvoll Augentrostblätter,
1 Unze Fenchelwurzel,
Läßt alles im heissen Aufguß $\frac{1}{4}$ Stund lang stehen; zu 2 Pfund des durchgesiegenen mischt man
2 Quentchen Salpeter,
2 Unzen Saurhonig,
1 Unze Meerzwiebel Hönig.
M. n. dies auf 2 Tage.

Sie kam almählig zu Kräften, doch hielt das Frösteln mit abwechselnder Hitze an. Die Brust ward ein wenig freyer, das Husten hielt an

Den 8ten Februar wurde ihr wieder der Salepabsud gegeben mit Bockshornsaft. — Der Husten vergieng nicht, sie fieng an häufig auszuwerfen, der Auswurf war blosses Eiter.

Den

Den 10ten bekam sie des Nachts eine starke Beklemmung der Brust, der Husten wurde troken, und sehr heftig, und fast die ganze Nacht muste sie wegen Beängstigungen aufrecht im Bette sitzen bleiben.

Den 11ten giengs ein wenig besser. — Sie hatte Schweiß bekommen, der alles besänftigt hatte. Weil sie 2 Tage keine Oefnung gehabt hatte, so ließ man ihr ein Kliestier geben, und da bey der Beklemmung und dem heftigen Husten doch immer ein Krampf zugegen seyn mochte, so gab man ihr täglich 12 Tropfen der Schmerzlindernden Essenz (Laud. liq. Syd) zum doppelten Absud der Salep-Wurzel.

Den 12ten hatte sie ruhiger geschlafen, die Beklemmung blieb aus, und sie fieng an häufig auszuwerfen. Der Puls blieb fieberhaft. und das Frösteln mit Hitze vermehrte sich. Sie brauchte das Mittel fort.

Indessen gieng die Krankheit immer weiter in Eiterung über. Am 11ten und 14ten Tage geschahen zwar kritische Ausleerungen, aber sie waren unvollkommen, und der Größe der Krankheit nicht angemessen. Ungeachtet der starken Aderläße (denn auch zu Hause hatte sie den ersten Tag zweimal Adergelassen); ungeachtet man immer mit den erweichendsten, und verdünnesten Mitteln, auch in dem so schwachen Körper fortfuhr; so gieng die Krankheit dennoch in Eiterung über. Schon am 7ten Tage der Krankheit wurde der erste Keim zur Eiterung gesetzt: Nebenentzündungen, deren täglich neue kamen, giengen zum Theil alle auch

in

in Eiterung über. Ferner war Entzündung da, allmählig weniger, aber doch Entzündung, die man gänzlich heben muste, wenn man nicht die Kranke selbst an der Entzündung wolte sterben laßen.

Itzt fieng die Kranke an häufig auszuwerfen, jedes Räuspern brachte Auswurf, dessen Menge täglich auf 6 — 7 Unzen betrug, die Schauer und Hitzen vermehrten sich: nie war sie ohne Fieber. Sie zehrte stark ab, ihre Kräften sanken. Der Urin gab täglich einen röthlichten Bodensatz, und des Nachts lag die Kranke in einem starken klebrichten Schweiß.

Den 15ten fieng man an ihr den Absud der Kreuzblumenwurzel zu geben, auch gab man ihr, um sie zu nähren, den Tag hindurch eine halbe Maß Milch, und den Bockshornsaft fuhr sie fort zum Saft zu nehmen.

Den 16ten fand ich sie im alten Stande; der Auswurf, das Fieber war wie vorhin, die Nacht hindurch aber hatte sie nicht geschwitzet. Da sie auf die Milch Beängstigungen bekommen hatte; so gab man sie ihr nicht mehr; das Mittel nahm sie fort.

Den 17ten war die Nacht wieder ohne Schweiß, die Schauer und Hitzen kamen nicht mehr so oft. Das übrige war wie vorhin.

Den 20ten hatte sich der Auswurf so gemindert, daß er kaum anderthalb Unzen den Tag durch ausmachte: der Husten war viel weniger, das Gesicht war lebhafter, und der Athem leichter, der Puls aber war noch immer geschwind, und wurde härter. Täglich kamen noch Schauer, zwar von kürzerer Dauer, aber desto stärker.

Man

Man hielt nun mit der Kreuzblume inne, weil sich wieder eine Entzündung äußerte, und gab den Absud der Salepwurzel.

Die Spannung des Pulses nahme hierauf ab; der Athem blieb leicht, der Auswurf ward etwas stärker, doch betrug seine Menge täglich über 3 Unzen., der Husten blieb im nämlichen.

Den 25ten ward daher wieder die Kreuzblume gegeben.

Den 27ten sah man schon wieder ihre Wirkung in der Verminderung des Auswurfs. Der Puls blieb weich; die Nachtschweiße waren kaum merklich, der Schauer, und die Hitzen waren auch weniger; doch schienen sich dieselben einige Tage her bis auf einen Anfall concentriret zu haben, so, daß die Kranke täglich des Nachmittags um eine gewisse Stunde einen starken Anfall von Schauer und Hitze bekam; dieses geschwinder zu heben, wurde ihr täglich nebst ihren Kreutzblumenwurzelabsud viermal im Tage ein halbes Quentchen von dem Pulver der Fieberrinde gegeben.

Den 1ten März hatte sie schon keinen Anfall von Schauer und Hitze mehr. Den 4ten, da sie nun an 4 Tagen nichts mehr vom Fieber spührte, setzte man mit der Fieberrinde aus, und gab die Kreuzblume wieder allein.

Der Husten, das Auswerfen, die Nachtschweiße nahmen täglig ab. Nun kam der Hunger wieder, und die Kräfte nahmen zu. Sie konnte im Zimmer auf und ab gehen, nachher gieng sie im Vorhof des Krankenhauses spazieren, und nur im heraufsteigen spürte sie schwerern Athem.

Den

Den 22ten hörte man gänzlich von allen Mitteln auf. Ihre Brust war gänzlich leicht; schon lange hatte sie nichts mehr gehustet, und nur die Kräften mangelten ihr, die man mit leichten Speisen ersetzte.

Den 25ten Märzen wurden ihr 2 Unzen Manna mit einer Unze Sedlitzersalz gegeben; weil sie sich einige Tage her über ein Drucken im Magen, und einen widrigen Geschmack im Munde beklagt hatte. Dieses legte sich bald nach dem Abführen.

Sie blieb noch eine Zeitlang im Krankenhause, um sich völlig zu erholen, bis sie den 15ten April gänzlich gesund aus dem Krankenhause gieng.

Noch kürzlich habe ich sie gesehen, und sie befindet sich ganz gesund.

Zusatz des Uebersetzers.

Siebenter Fall.

Den 12ten Jäner 1762. wurde eine alte Frau von 63 Jahren zu uns gebracht, die seit mehreren Monaten mit einem beschwerlichen ängstlichen Athem, und einem leeren trockenen Hüsteln behaftet war.

Am Ende des Decembers 1761. wurde sie plötzlich von einem Gliederreissen befallen; der rechte Fuß hatte ihr kurz zuvor zu schwellen angefangen; da man sie zu uns brachte, holte sie schwer, beklemmt und geschwind Athem; und so dauerten die Zufälle fort. Zuweilen war der Husten sehr heftig und trocken; ein kleines Fieber, das auf den Abend sich vermehrte, war immer dabey. Sie konnte unmöglich auf der Seite liegen; sie hatte keine Eßlust, und wenig Durst; ihr Stuhl und Urin waren natürlich.

Sie fieng sogleich an erweichende, eröfnende, den Auswurf befördernde, gelinde, schweißtreibende und besänftigende Mittel zu brauchen.

So vergieng in kurzen die Geschwulst des Fußes, und sie fieng an den 20ten Jäner Morgens nach einem starken Husten häufigen dünnen gelben Eiter auszuwerfen, dessen Menge des Abends über ein halbes Seitel betrug. Des Nachts fuhr sie fort viel zu husten, und eine ähnliche Materie auszuwerfen.

Die nämliche Behandlung wurde bis den 8ten Februar fortgesetzt. Da sie Milch verlangte, und vor anderen Speisen einen Eckel

hat-

hatte, so gaben wir ihr alle Tage eine halbe Maß Milch mit gleichen Theilen eines Tranks aus Gersten, Klettenwurzel, u. d. g.

Den 8ten Februar, da der Auswurf von der nämlichen übeln Beschaffenheit, als in den ersten Tagen, anhielt, und immer noch sehr häufig war, so fieng sie an den Aufsud N. 9 zu brauchen, setzte das Getränk aus Milch mit Gerstenwasser fort, und nahm des Abends ein besänftigendes Mittel.

Den dritten Tag, als sie dieses Mittel gebraucht hatte, fieng der Auswurf an dicker zu werden; er war weniger gelb, leicht, und der Husten ward leichter, die Kranke aß mit größerer Begierde, und fieng an einen ruhigen und längeren Schlaf zu geniessen; der Stuhl und der Urin waren natürlich.

Alles ließ sich allmählig zur Besserung an, und den 17ten Februar, da der Husten und der Auswurf viel geringer geworden, hatte die Kranke kein besänftigendes Mittel mehr nöthig, das Athemholen und der Puls waren natürlich, und die Kranke konnte bequem auf beiden Seiten liegen.

Nach dem 26ten Februar war fast kein Husten mehr da, und nur des Morgens kam

etwas Auswurf von der besten Art. Die Kranke fieng an zuweilen das Bett zu verlassen.

Den 4ten März blieb sowohl der Auswurf als Husten gänzlich aus, und sie brachte die meiste Zeit des Tages außer dem Bette zu.

Nachher stellte die bloße Diät die Kräfte dieser Frau so her, daß sie am Ende des Aprils gesund zu den Ihrigen gieng.

Achter Fall.

Ein junger Mensch von 19. Jahren kam den 4ten May 1763. zu uns. Er war schon seit 9 Monaten mit einem öfteren Husten behaftet, wodurch er im Anfang wenig und zwar mit sehr harter Mühe auswarf. Doch sagte er, daß er seit 10 Tagen einen häufigen und ziemlich leichten Auswurf habe, welcher als wir ihn besahen, ganz eiterricht war. Seit 3 Wochen stellten sich die Nachtschweiße ein, das Fieber äußerte sich alle Abende, und der Kranke zehrte sehr ab.

Wir verordneten erweichende auswurfbefördernde Mittel, und zugleich Milch mit dem

gewöhnlichen Getränke zum trinken; dadurch wurde der Auswurf erleichtert.

Aber der Auswurf und die häufigen Schweiße schwächten den Kranken sehr, und das auszehrende Fieber verminderte sich nicht. Daher gab ich ihm den 15ten May den Absud N. 9 und die Milch fuhr er fort zu brauchen. Auf diese Art brachten wir es so weit, daß in 6 Tagen das Athemholen freyer, der Auswurf weniger, der Husten seltener ward, und das Schwitzen gänzlich ausblieb; auch verminderte sich das Zehrfieber, allein bey diesem Kranken bemerkte ich von dem Gebrauch der Kreuzblumenwurzel keinen starken Abgang des Urins; der Stuhl aber blieb natürlich.

Allmählig ward alles besser, und er warf zu Anfang des Junius nur etwas weniges von der besten Beschaffenheit und sehr leicht heraus.

Er nahm izt nur die Hälfte der Dosis von dem Aufsud der Kreuzblume, und man nährte ihn mit guten Speisen.

Auf diese Art blieb bald aller Husten und Auswurf aus, und der Kranke nahm so geschwind an Kräften zu, daß er zu Anfang des Julius gesund konnte entlassen werden.

Neunter Fall.

Eine Frau von 40 Jahren wurde den 20ten May 1763. zu uns gebracht. Es waren damals 35 Tage, daß sie mit einer Lungenentzündung befallen worden, die nach dem 11ten Tage in Eiterung übergegangen war.

Den 15ten Tag der Krankheit fieng sie an eiterichten Auswurf zu bekommen, und wenige Tage nachher starke Nachtschweiße, die bis izt anhielten. Sie warf häufiges, weißes, und gutes Eiter aus; das Athemholen war kurz und geschwind, das Fieber war stark und wurde des Abends heftiger. Sie hatte keine Eßlust, viel Durst, und öfteres Husten. Der Urin war roth; der Stuhl dünn, ein- zweymal des Tags, die Kranke war abgezehrt und sehr schwach, sah blaß aus, und mußte halb sitzend im Bette liegen.

Fünf Tage hindurch nahm sie erweichende, den Auswurf befördernde Mittel ein, wodurch das Athemholen etwas leichter ward, jedoch die Nachtschweiße waren sehr häufig, und der Auswurf, der in größerer Menge erschien, fieng

an

an dünner zu werden. Ich nahm daher meine Zuflucht zur Kreuzblume.

Den 25ten May fieng sie an den Absud N. 9. zu nehmen, und hatte zugleich täglich eine halbe Maß Milch mit gleicher Portion des Absuds aus Gersten, Klettenwurzel zu trinken; und wenn der Husten zu heftig ward, linderte man ihn mit Bockshornsyrup.

Acht Tage lan, brauchte sie dieses Mittel ohne merkliche Besserung, ob sie gleich öfter als gewöhnlich Urin ließ, denn der Husten, der Auswurf, das Schwitzen, und das Fieber waren wie vorhin, doch hatte sie zuweilen einen ruhigeren erquickenderen Schlaf.

Aber in der Nacht vom ersten bis den zweyten Juny schwitzte sie viel weniger, und ließ häufigern Urin.

Das Schwitzen minderte sich bald, wie auch das Abendfieber; den 6ten blieb der Schweiß gänzlich aus, und das Fieber wad sehr geringe.

Der Husten war dazumal seltener, und leicht, und der Auswurf war viel weniger, und von guter Konsistenz; die Eßlust war auch besser, der Stuhl dicker, und der Urin natürlich.

Den 14ten hustete sie kaum, und der Puls blieb den ganzen Tag natürlich.

Den 15ten warf sie nur des Morgens etwas weniges aus.

Nun brauchte sie nur die Hälfte vom Absud N. 9 und den 25ten nahm siegar nichts mehr davon.

Diese Frau hatte bald ihre Kräften wieder erholt, und gieng gegen Ende des July aus dem Krankenhause.

Ich will hier eine Krankengeschichte einschalten, welche wegen der Complication zweyer Krankheiten merkwürdig ist, und überdies die Wirksamkeit der Kreuzblumenwurzel auf eine auffallende Weise an den Tag legt.

Caspar Dovifas, ein starker Mann von 27 Jahren, sanguinischen Temperaments, von Profeßion ein Tischler, bekam den 21ten Februar 1779 das Seitenstechen Er ließ sich gleich zur Ader, worauf ihm der Schmerz in der Seite ein wenig leichter wurde; doch ward das Fieber immer heftiger; er muste im Bette liegen bleiben, brauchte verschiedene Mittel ohne Erfolg, und wurde den 23ten ins Krankenhaus gebracht.

In der rechten Seite der Brust klagte er über stechende Schmerzen, besonders wenn er Athem holen wollte: sein Puls war schnell und zusammengezo-

gezogen, seine Zunge unrein, und der Unterleib that ihm beym Anfüllen wehe.

Man ließ ihm gleich zur Ader, das Blut setzte eine Haut an. Man gab ihm 2 Unzen Manna mit 6 Quentchen Sedlitzersalz. Er hatte darauf etlichemal Stuhl mit Erleichterung, und das Stechen in der Seite hörte ein wenig auf. Ein beschwerlicher trockener Husten quälte ihn sehr stark, der Puls gieng immer geschwind und klein. Den 25ten ließ man ihm noch einmal zur Ader, das Blut setzte wiederum eine Haut an. — Man gab ihm dem Tage über den Salepwurzelabsud mit 2 Quentchen Salpeter.

Den 27ten fieng das Gesicht an schmutzig zu werden, die Augen sahen traurig und trüb aus: ein gewisses Zeichen der faulen Fieber. Der Kranke fieng an irre zu reden, der Puls ward weich, und war noch immer geschwind; der Husten war sehr heftig, und trocken. Nun gab man ihm den Absud aus dem Wolverleykraut mit Eßig und Honig, das ist, folgendes:

M. n. 4 Unzen Wolverleykraut zerschnitten sied man es in einem verschlossenen Gefäße mit Wasser, $\frac{3}{4}$ Stunden lang.

Zu 2 Pfund des durchgesiegenen

N. m. 1 Unze Eßig

2 Unzen Honig

M. n dies auf 2 Tage.

Zugleich ließ man ihm 2 Zugpflaster auf die Waden, und 2 andere auf die Aerme setzen.

Den 28ten war das Irrereden immer gestiegen, der Puls blieb klein, und schlug ungleich geschwind, er hustete noch immer sehr stark, und ganz trocken. Man konnte nichts aus ihm forschen, wo es ihm wehe thue: er lag immer auf dem Rücken, zweymal des Tages hatte er den Stuhl unter sich gehen lassen, der Urin war unverkocht.

Den 1ten März, lag der Kranke im nämlichen Zustande, die Blasenpflaster zogen stark; er hatte ein paarmal Stuhl, der Husten war immer sehr heftig und trocken.

Den 2ten März, da es noch immer beym alten blieb, und der Husten sich nicht änderte, gab man ihm den Aufsud der Wolverleyblumen, mit Eßig und Honig.

Den 3ten März schien er ein wenig zu sich zu kommen; er klagte über Schmerzen in der linken Seite, und auf der rechten Seite konnte er sich nicht legen, der Husten war immer sehr stark, und trocken. Man gab ihm nebst dem vorigen Mittel folgendes:

M. n. 4 Unzen Wasser
½ Unze arabischen Gummi
1 ½ Unze Honig
N. m. auf 2 Tage.

Stuhl hatte er alle Tage 2mal — der Puls schien auch heute gleicher zu schlagen, doch war er noch immer geschwind, und weich.

Den 4ten kam endlich der Auswurf, der Husten minderte sich, der Kranke kam völlig zu sich, auch

auch zeigte sich in dem Urin ein starker Bodensatz, aber das Fieber blieb, und zuweilen überfiel den Kranken ein Frösteln.

Den 4ten kam der Auswurf stärker, es war bloßes Eiter, auf der rechten Seite konnte der Kranke nicht liegen.

Den 6ten war der Auswurf noch stärker, seine Menge betrug sich auf 8 Unzen binnen 24 Stunden, der Kranke bekam immer Schauer mit fliegender Hitze; die rechte Seite des Gesichtes, besonders gegen die Mitte der Wangen, war roth, der Puls gieng schnell, und klein, des Nachts schwitzte er stark.

Die Freude, diesen Kranken mit Mühe aus dem faulen Fieber gerissen zu haben, minderte sich bald bey dem Anblick der starken Eiterung. — Die doppelte Krankheit konnte man schon im Anfange an den Zufällen der ersten Wege, und an dem trübern Gesichte muthmassen; aber die Entzündung war da die dringendste Krankheit. Erst am 7ten Tage der Krankheit zeigte sich das faule Fieber entlarvet; noch immer konnte man nicht frey wider dasselbe streiten: Faulnißwidrige Mittel, die stark zusammen ziehen, würden die Entzündung, die immer noch da war, verstärket, und den gewissen Tod zugezogen haben. — Und aller dieser Vorsicht ungeachtet gieng die Krankheit dennoch in Eiterung über. Aber dagegen brauchte man die Kreuzblumenwurzel, sie wurde den 6ten May im gewöhnlichen Absud gegeben, der Kranke nahm zugleich seinen Saft aus dem arabischen Gummi und Honig.

Bis

Bis den 10ten dauerte noch der Husten, und der Auswurf in der nämlichen Heftigkeit fort, das Frösteln mit fliegender Hitze kam noch öfters im Tage, auch schwitzte der Kranke des Nachts sehr, auf der rechten Seite konnte er unmöglich liegen.

Den 11ten März, als ich des Morgens zu ihm kam, fand ich den Auswurf viel weniger; ich fühlte den Puls, der war heute viel weicher, langsamer und erhabener. Er sagte mir, auch daß er diese Nacht viel weniger als sonst geschwitzt habe. Der Urin fieng an häufig zu fließen.

Den 15ten war schon alles um ein merkliches besser; der Kranke hustete viel weniger, und hatte kaum noch den vierten Theil vom vorigen Auswurfe. Das Frösteln kam viel seltener.

Den 20ten hatte er schon Hunger. Nun konnte er auf beyden Seiten liegen. Von Frost und Hitze wußte er gar nichts mehr. Der Husten war selten, und der Auswurf mäßig, sein Athem war so leicht, wie bey einen Gesunden. Noch immer floß der Urin häufig. Man gab ihm dann leichtes Fleisch zu essen.

Den 24ten gieng er schon im Zimmer auf und ab, doch nahm er noch immer den Absud der Kreuzblumenwurzel.

Den 2ten April wollte er mehr essen, er war gänzlich gesund, — man ließ ihm daher vom Mittel abstehen, und gab ihm die halbe Portion.

Den 6ten April gieng er gesund nach Hause.

Zusatz des Uebersetzers.

Zehn=

Zehnter Fall.

Ein Mädchen von 23 Jahren, von einem schlaffen Temperament, welches die monatliche Reinigung immer sowohl an Zeit als an Menge sehr unordentlich hatte, war den ganzen Februar 1764. hindurch mit Beängstigungen behaftet. Sie litt fast beständig einen brennenden Schmerzen auf der Brust, sie hustete öfters, zuerst trocken, nachher aber am Ende des Februar bekam sie einen Auswurf, der sehr schleimicht mit Eiter vermischt ware, und mit vieler Mühe zum Vorschein kam; die Eßlust war diese ganze Zeit über gering, der Durst stark; sie hatte gegen Abend wie auch des Nachts viel Hitze; nach Mitternacht schwitzte sie, bald mehr, bald weniger.

Den 10ten März wurde sie zu uns gebracht. Sie nahm eröfnende, erweichende, besänftigende Mittel bis zum 7ten April, worauf das Athemholen kaum etwas besser wurde; sie warf mit heftigem und öftern Husten sehr häufigen dünnen, gelblichten Eiter aus. Das hektische Fieber fuhr fort den Leib abzuzehren, und alle Nächte hindurch waren die Schweiße sehr häufig,

sig, wodurch die Kranke sehr entkräftet von Tag zu Tag magerer wurde.

Ich verschrieb ihr den 7ten April den Absud der Kreuzblume, und sie fuhr fort die Milch mit dem Gerstenwasser zu brauchen, welche sie schon 14 Tage lang nahm, und des Abends ein besänftigendes Mittel.

Den 17ten April brachte sie die Nacht ohne Schweiß zu, der Auswurf war weiß, dicker, doch aber ebenso häufig wie vorhin, und das öftere zuweilen sehr heftige Husten bey Tage mattete die Kranke sehr ab, doch war der Durst geringer, und das Fieber hatte merklich abgenommen. Der Urin floß seit dem Gebrauche der Kreuzblume häufiger.

Nebst den Absud der Kreuzblume verschrieb ich der Kranken den Absud der Salepwurzel mit Laudanum, wovon sie dreymal des Tages eine Schale voll nehmen muste.

So ward gleich den ersten Tag der Husten leichter, und kam nicht so oft; der Auswurf ward auch gutartig und leicht.

Nachher minderte sich allgemach der Auswurf, der Husten ward allmählig seltener, und am 25 April fand ich die Kranke ohne den geringsten Abendfieber.

Die

Die vorerwähnten Mittel brauchte sie bis zum 10ten May, wo wir, da der Auswurf aufhörte, das Hüsteln sehr selten, das Athemholen gänzlich frey, und alle Verrichtungen des Körpers ziemlich gut waren, mit denenselben aussetzten; doch fuhr sie mit der Milch fort.

Den 10ten schiens, als wollte der Husten von neuem kommen, ob die Kranke sich schon übrigens recht wohl befand; man gab ihr daher den erweichenden Absud und Bockshornsyrup zum Saft.

Dieß setzte man fort bis den 24ten May, wo dann der Husten gänzlich aufhörte. Nachher stand sie von allen Mitteln ab, und gieng den 5ten Juny vollkommen geheilt aus dem Krankenhause.

Eilfter Fall.

Ein Mädchen von 23 Jahren, bey dem die monatliche Reinigung nie gehörig geflossen, und vom Anfange des 1763. Jahrs gänzlich ausgeblieben war, wurde den 24ten Februar 1764. zu uns gebracht.

Seit

Seit einem Jahre wurde sie mit einem öfteren, zuweilen ziemlich heftigen gröstentheils trockenen Husten, und einer schmerzhaften Beklemmung der Brust, die während dem Husten zunahm, gequält. Das Mädchen, welches von einem sanquinischen Temperament war, sah damals sehr abgezehrt aus, und war sehr schwach.

Das Athemholen war geschwind, und beklemmt, der Puls alle Abende fieberhaft, und oft schwitzte sie des Nachts; sie hatte ziemlich langen aber entkräftenden Schlaf, und keine Eßlust. Der Urin war wenig, sah roth aus, und setzte einen ziegelartigen Bodensatz; der Auswurf, den sie mit beschwerlichem Husten herausholte, war eiterhaft, und mit etwas zähem Schleim vermischt.

Ich gab ihr den Absud der Salepwurzel, wovon sie viermal des Tags drey Unzen nahm, und den Aufguß aus Brustkräutern etlichemal den Tag hindurch warm trank.

Da sie dieses 10 Tage hindurch fortgegebraucht hatte, ward der Husten gelinder und leichter; der Auswurf fieng an häufig und eiterhaft zu werden, und der Urin war natürlich.

Den 17ten März da die schmerzhafte Spannung der Brust nachließ, das Athemholen ziemlich gut und leicht war, und ein häufiger eiterhafter, gelblichter Auswurf mit Leichtigkeit ausgeworfen wurde, die Nachtschweiße aber sehr häufig waren, und das Abendfieber noch immer wie zuvor die Kranke befiel; so gab ich ihr den Absud der Kreuzblume, und den Bockshornsyrop zum Saft.

Allmählig besserte sich alles, so, daß sich den 31ten März der Auswurf um die Hälfte vermindert hatte, und von der besten Beschaffenheit war. Das Athemholen war frey, das Abendfieber geringer als gewöhnlich; die Nachtschweiße mäßiger, doch schien der Urin nicht häufiger zu fließen als vorher, die Kranke war aufgemuntert und fröhlich, und die Eßlust kam wieder.

Da wir so bis den 3ten May fortfuhren; hörte der Auswurf gänzlich auf, da auch alle Verrichtungen allmählig sich besserten, nur ein kleiner Husten blieb übrig. Wir setzten daher mit dem Gebrauche der Kreuzblume aus, und gaben dafür den Absud der Salepwurzel; da sie aber die Milch nicht gerne nahm,

suchten wir sie durch andere taugliche Nahrungsmittel gehörig zu nähren.

Den 29ten May stand sie von allen Mitteln ab, und den 12ten Juny gieng sie gesund zu den Ihrigen.

Zwölfter Fall.

Den ersten Oktober im Jahr 1764. nahm ich ein Weibsbild von 32 Jahren in das Krankenhaus. Diese Person war sonst immer gesund gewesen; im July hatte sie, durch starke Arbeiten erhitzt, den heftigen Durst zu stillen, gähling viel kaltes Wasser getrunken. Noch den nämlichen Tag wurde sie mit einem heftigen Katharr, wie sie sagte, befallen, und ob man ihr schon eine Aderlaß anrieth, so ließ sie dieses nicht zu, sondern brauchte nur einen Aufguß von gewissen Kräutern.

Sie hatte drey Wochen hindurch einen trockenen, und heftigen Husten, nachher fieng sie an, wie ich aus ihrem Erzehlen habe schließen können, wahres Eiter häufig und ziemlich leicht auszuwerfen: nach diesem ward das Husten leich-

leichter; die vorigen Schmerzen und Beklemmung der Brust hörten auf. Daher die Kranke, da sie sich nun außer Gefahr glaubte, nichts mehr nahm.

Da der Auswurf immer sehr häufig fortfuhr, so wurde sie allmählig entkräftet, sie konnte ihre Geschäfte nicht mehr verrichten, und endlich ward sie zu uns gebracht.

Der Leib dieses sonst so starken fleischichten Mädchens war itzt schlaff, und die Farbe kachektisch, gelbgrünlicht. Sie warf in 24 Stunden Zeit 4 bis 5 Unzen gelblichten, ziemlich gut verkochten Eiter ohne schweren Husten aus. Der Puls, welcher unter Tags weich und beynahe schlaff schlug, und gar nicht fieberhaft war, fieng gegen Abend an fieberhaft zu werden. Das Athemholen war ziemlich frey; nur gegen Morgen kam es mit Röcheln; die monatliche Reinigung und die übrigen Verrichtungen waren ziemlich gut.

Sie fieng sogleich an die Kreuzblume zu brauchen; der Urin floß häufiger als gewöhnlich, und den 6ten Oktober war die Farbe und die Konsistenz des Auswurfs sehr gut, auch schien er an Menge abzunehmen.

Den 15ten hörte das Abendsieber, da es zuvor allgemach nachgelassen hatte, gänzlich auf. Die trübe kachektische Farbe ward heller, fröhlicher; das Fleisch fester, und der Auswurf war über zwey Drittel weniger.

Den 8ten November war nichts mehr von der vorigen Krankheit übrig; sie war recht gesund, deswegen setzte sie mit den Mitteln aus, und gieng den 13ten zu ihren vorigen Arbeiten zurück.

Einen ähnlichen Fall kann ich hier einrücken. Er gehört mit unter diejenigen, wo die Kreuzblume in kurzer Zeit ihre Wirkung bewiesen hat. Johann Grundner ein Schustersjunge von 19 Jahren, wurde ohngefähr 8 Tage vor Ostern 1779. plözlich mit einem starken und trockenen Husten befallen, nachdem er in der Hitze, und schwitzend von der starken Arbeit einen gähen kalten Trunk gethan hatte. Er spührte gleich eine schauernde Kälte, sein Brust war beklemmt, und seine Stimme heiser.

Die Täge darauf gieng er wieder an seine Arbeiten, den starken Husten behielt er, zuweilen wechselten Frösteln und Hitze bey ihm ab. Doch konnte er noch essen, auch spührte er keine sonderliche Mattigkeit, aber der trockene Husten ward immer stärker, die Stimme rauher, und die

Brust

Brust befangener; auf der rechten Seite spührte er ein Stechen.

Nach 8 Tagen fieng er an auszuwerffen, der Auswurf war blosses Eiter: aber weder die Beklemmung der Brust, noch der Husten, noch das Fieber wurden dadurch erleichtert. Täglich nahmen diese Zufälle zu.

Den 11ten April kam er ins Krankenhaus; Er mußte nun im Bette liegen bleiben. Seine Farbe war kachektisch, und aufgedunsen, das Stechen in der rechten Seite nahm immer stärker überhand. Auf der linken Seite konnte er nicht liegen; die Eßlust war gänzlich verlohren; sein Puls war immer geschwind, klein, und gespannt. Er lag in einer beständigen fieberhaften Wärme, die öfters durch einen kurzen Schauer verdrängt wurde. Der Athem war kurz, und beschwerlich, und das Eiter wurde unter einem beschwerlichen Husten ausgeworffen. In diesen Umständen war der Gebrauch der erweichenden Mittel die erste Indikation. Man gab ihm daher den Absud der Salepwurzel.

Dieses that auch seine Wirkung. Die Beklemmung der Brust ließ etwas nach, der Puls ward weicher, der Husten nicht mehr so beschwerlich; auch bekam der Kranke mehr Eßlust. Aber, so wie er freyer zu husten anfieng, warf er auch immer mehr aus. Der Auswurf war bloßes Eiter, und die Menge davon belief sich zu lezt täglich auf 5 bis 6 Unzen. Die hektische Hitze, und die Nachtschweiße, wurden immer stärker.

Nun wurde mit dem Salepabsud ausgesetzt, und den 20ten April nahm der Kranke zum erstenmal den Absud der Kreuzblumenwurzel.

Den 2ten May war der Auswurf noch immer eiterich und stark, die Nachtschweiße hielten auch noch immer an. Das Stechen in der rechten Seite der Brust hatte sich jezt zur linken hingezogen. Doch aber mußte der Kranke noch immer auf der rechten Seite liegen. Er hatte kein Frösteln mehr, sein Urin floß häufig.

Von diesem Tage an minderte sich sein Auswurf. Der Husten ward täglich schwächer, das Seitenstechen verlor sich.

Den 10ten May hatten die Nachtschweiße schon aufgehört; nur des Morgens hustete er etwas, sein Puls war ganz natürlich, und der Hunger kam mit aller Macht zurück.

Den 18ten May hörte er von allen Mitteln auf, er fühlte nichts mehr auf der Brust. Er konnte auf beyden Seiten liegen, und gieng herum. Man gab ihm daher die halbe Portion.

Den 20ten war er auch damit nicht zufrieden, er wolte die ganze haben. Ihm fehlte nichts mehr; die kachektische Farbe hatte sich ganz verlohren; er sah sehr gut aus. Er hatte nicht den geringsten Husten mehr; und so ließ man ihn den 24ten May nach Hause gehen.

Zusatz des Uebersetzers.

Drey-

Dreyzehnter Fall.

Ein Schuster von zwanzig Jahren hatte seit vielen Monaten einen trockenen Husten, und oft wiederkommende brennende Schmerzen auf der Brust. Im Anfang des July 1764. spührte er öfters den Tag hindurch ein Frösteln, warf häufig aus, und schwitzte des Nachts stark. Dem ungeachtet trieb er sein Handwerk fort bis zum Ende des August, da er vor Schwäche nicht mehr arbeiten konnte, und den 6ten September zu uns gebracht wurde.

Er war sehr abgezehrt, hatte ein anhaltendes Fieber, das des Abends stärker ward, das Athemholen war befangen, und die Nachtschweiße waren häufig; er warf mit öfteren Husten häufiges, dünnes, und gelbes Eiter aus, die übrigen Verrichtungen waren ziemlich gut.

Man gab ihm den Absud der Kreuzblume: der Harn kam schon am ersten Tag häufiger als gewöhnlich, und schon den 4ten Tag nach dem Gebrauche dieses Mittels war der Auswurf weniger, und minder gelb, wie dann das Athemholen freyer ward.

Sobald zeigte sich die Wirkung des Mittels bey diesem Kranken, daß innerhal 14 Tagen alle Zufälle der Abzehrung verschwunden.

Während dem Gebrauche der Kreuzblume kamen die Kräfte wieder, und er wurde im Anfange des Oktobers gesund entlassen.

Eine eben so schleunige Wirkung leistete die Kreuzblume bei einem Fuhrknechte. Dieser mit Namen Ignaz Phelner, kam den 13ten Oktober 1778. ins Krankenhaus. Er war 28 Jahr alt, groß, und eines sanquinischen Temperaments.

Er hatte seit 5 Jahren einen trockenen, beschwerlichen Husten. Seine Brust that ihm sehr wehe besonders wenn er im Regen, und Winde lange Zeit gewesen war, oder wenn er zuviel Wein getrunken hatte. Nun aber kam gegen Anfang des Sommers der Husten stärker; das Athemhohlen wurde kurz, und täglich, besonders gegen den Abend, äußerte sich ein Schauer mit einer darauf folgenden Hitze.

Er achtete dieses nicht, weil er sich nicht entkräftet fühlte, auch sonst seine Eßlust noch gut war; sondern gieng noch immer seinen Arbeiten nach.

Gegen Anfang des September fiengen seine Füße an zu schwellen, sein Husten ward auch von Tag zu Tag stärker. — Die Geschwulst stieg, und die Kräfte nahmen immer mehr ab.

Als

Als er ins Krankenhaus gebracht wurde, war er schon 5 Wochen lang bettlägerig. Die Füße und der Unterleib waren sehr dick, und wassersüchtig, der obere Leib sehr abgezehrt. Sein Athem war kurz, und schwer. Er hustete öfters, und mit vieler Mühe brachte er etwas eiterichten Auswurf heraus, der mit vielen Schleim vermischt war.

Da nun hier die Wassersucht die dringendste Krankheit war, so wurd ihm täglich der Zeitlosenhonig (oximel colchicum) zu 2 Unzen gegeben.

Auf dieses wurde das Wasser sehr stark durch den Urin ausgeleeret, die Geschwulst der Füße, und des Unterleibs sank. Der Husten blieb beym alten.

Den 29ten bekam er einen starken Durchfall; man sezte gleich mit dem Zeitlosenhonig aus, und gab den Salepwurzelabsud.

Den 31ten fieng man wieder an den Zeitlosenhonig zu geben, da der Durchfall aufhörte, und zwar täglich zu 3 Unzen.

Den 7ten November war das Wasser völlig ausgeleert. Der Unterleib war ganz natürlich; nur die Füße blieben dick, das aber mehr eine Folge der Hauptkrankheit war.

Inzwischen war die Lungensucht immer näher herangerückt. Während dem Gebrauche des Zeitlosenhonigs war der Husten leichter geworden. Er warf sodann viel Eiter aus. Es stellten sich Nachtschweiße ein. Das abwechselnde Frösteln mit Hitze dauerte beständig fort; der Puls war schwach und geschwind. Es wurde ihm daher noch den

nämlichen Tag anstatt des Zeitlosenhonigs der Absud der Kreuzblumenwurzel gegeben.

Den 11ten hustete der Kranke nicht mehr so oft. Sein Athem war noch sehr kurz, doch, wie ihm schien, leichter als vorher. Das Fieber, die Nachtschweiße, der starke Auswurf hielten noch immer an.

Den 16ten hatte er zum erstenmale eine ruhige Nacht ohne Schweiß gehabt. Der Auswurf ward weniger. Sein Athem wurde immer leichter. Er hatte täglich einen natürlichen Stuhl. Sein Urin floß noch immer zimlich stark.

Den 20ten hörte nun auch das Frösteln völlig auf, nachdem es allmählich nachgelassen hatte. Sein Athem war fast natürlich, und nur im tiefen Einathnen noch etwas beklemmt. Die Füße waren ganz natürlich; sein Puls schlug langsam klein, und weich. Er hustete noch, aber viel weniger als sonst. Er warf ganz leicht aus; und sein Auswurf betrug kaum das Viertel von dem, was er vor 14 Tagen ausgeworfen hatte.

Den 28ten wurde ihm die halbe Portion gegeben, weil er Hunger klagte, und sein Fieber auch gänzlich ausblieb. Der Athem war leicht, und langsam, und in der Frühe hustete er etwas. Man gab ihm auch zugleich täglich eine halbe Maß Milch, um seine Kräfte desto eher wieder herzustellen.

Den 3ten December, nach seiner Aussage, hatte er in ein paar Tage gar nichts mehr gehustet; auf der Brust fühlte er sich leichter als jemals. — Er ward dick, und sah sehr gut aus. —

Man ließ ihn daher von dem Gebrauche des Mittels abstehen, und die Milch fortbrauchen.

Er blieb ganz gesund, wuste nichts mehr von einigem Husten, oder Befangenheit der Brust, sein Puls war langsam, erhaben und weich.

Den 10ten gieng er völlig hergestellt aus dem Krankenhause. —

Wir sehen es auch aus diesem Falle, wie wirksam die Zeitlose in der Wassersucht ist. Ich habe Wassersüchten, die jederman für verzweifelt hielt, in kurzer Zeit damit heilen gesehen. Ist je ein Mittel, das in einer Krankheit alle Empfehlung verdient, so ist es gewiß die Zeitlose in der Wassersucht. Meistens treibt sie das Wasser durch die Harnweege fort; doch habe ich auch einige gesehen, wo sie das Wasser durch den Stuhl fort trieb: aber dieses geschieht selten. Sie erhizt nicht wie die meiste andere Mittel, die wider die Wassersucht gerühmt werden, und kann dreist in jeder Art derselben gegeben werden. So sah ich kürzlich eine Kindbetterinn, die den 4ten Tag nach der Entbindung den Fluß verlor, und über und über anschwoll, so, daß man kaum die Augen sehen konnte, durch den Zeitlosenhonig in kurzer Zeit hergestellt. Sie harnte darauf wohl vier Maaß in 24 Stunden. Hat sie bey einigen nicht alle ihre Erwartung erfüllt, so mag dieses wohl aus der allzuspäten Darreichung des Mittels, oder auch, — was sehr oft geschiht, — aus der übelen Zubereitung desselben geschehen seyn. Die Zwiebelen der Zeitlose müßen eingenommen werden, wenn sie schon groß und alt sind; in den kleine-

neren ist die Kraft; selbst der Geschmack entdekt dieses; und dann muß das Honig derselben nicht schon zu lange Zeit gestanden haben.

Zusatz des Uebersetzers.

Vierzehnter Fall.

Ein Mann von 65 Jahren, der seit mehreren Jahren einen Husten hatte, wodurch er wenig zähen Schleim auswurf, wurde im Monat März 1765. mit einem heftigen schmerzhaften und fast beständigen Husten geplagt, und bekam bald darauf einen häufigen Auswurf.

Den 10ten July wurde er zu uns gebracht: er warf täglich über ein halb Pfund gelben dünnen Eiter mit dem heftigsten Husten aus; das Athemholen war beklemmt und schmerzhaft, die übrigen Verrichtungen waren nicht viel verlezt.

Er brauchte bis den 25ten July auswurfbeförderende besänftigende Mittel: aber es erfolgte keine Besserung; im Gegentheil fieng er

an

an des Abends ein Fieber zu bekommen, und des Nachts zu schwitzen.

Wir ließen alles Uebrige weg, und gaben ihm den Absud der Kreuzblume, und zuweilen einen linderenden Saft.

Auf diese Art wurde der Husten bald gelinder, und der Auswurf weiß, dick; er wurde allmählig in geringer Menge, und leichter ausgeworffen; das Fieber und die Nachtschweiße blieben aus.

Er fuhr fort die Kreuzblume bis am 16 September zu brauchen, da er, weil die Krankheit völlig gehoben war, von allen Mitteln gänzlich abstand, und den 12ten Oktober gesund und stark aus dem Krankenhause entlassen wurde.

Fünfzehnter Fall.

Ein vierzigjährige Frau von einer schwachen blutreichen Leibesbeschaffenheit, welche seit zwey Jahren die monatliche Reinigung unordentlich hatte, bekam im August, nachdem sie seit mehreren Wochen von einem beschwerlichen Athemholen und einem trocknen Husten gequält wor-

worden, häufige Nachtschweiße, warf unter heftigen Husten ein dünnes verschiedentlich gefärbtes Eiter aus, und das Athemholen war so beängstiget, daß sie aus Furcht der Erstickung Tag und Nacht im Bette aufrecht sitzen mußte. Endlich durch die Unkösten, welche ihr diese Krankheit verursachet hatte, erschöpft, wurde sie den 14ten März 1766. fast ausathmend zu uns gebracht.

Sie hatte nebst den oben erwähnten Zufällen ein ziemlich starkes anhaltendes Fieber, welches alle Abende sich vermehrte, schon seit vielen Wochen ließ sie wenig stark gefärbten, gallichten, und brennenden Urin; sie war sehr ausgezehrt, hatte großen Durst, keine Eßlust, einen zwar natürlichen Stuhl, aber fast keinen Schlaf.

Den 15ten März fieng sie an den Absud N. 9. zu nehmen, und den 18ten fieng der Urin an häufig ohne Brennen, und fast natürlicher gefärbt zu fließen, der Auswurf ward leichter, häufiger und dünner, das Athemholen war viel freyer, und das Fieber geringer.

Den 22ten März waren die Nachtschweiße mäßiger, viel gemindert; der Auswurf war häufig, leicht, und von ziemlich guter Art. Die

Kran-

Kranke konnte nun auf den Rücken sowohl als auf der linken Seite liegen.

Den 29ten März konnte sie auf beyden Seiten ganz leicht liegen, das Athemholen war natürlich, das Fieber war ganz verschwunden, die Nachtschweiße hatten aufgehört, und der Auswurf war gutartig, kam mit leichtem Husten, und ward allmählig weniger.

Sie fuhr fort dieses Mittel bis den 21ten April zu brauchen, da wir dann die Kranke nach vollkommener Herstellung von dem Gebrauche der Arzney lossagten, und im Anfange des Mays ganz gesund aus dem Krankenhause entliessen.

Ich hätte anlangend die Wirkungen der Kreuzblumenwurzel mehrere Fälle anführen können; allein da diese Wahrnehmungen mit dem itzt erwähnten gänzlich übereinstimmen, und nichts neues enthalten, so habe ich für besser gehalten diesen Band durch keine bloße Wiederholungen zu vergrößeren.

Aus diesen Erfahrungen erhellet, daß die Kreuzblumenwurzel balsamische, reinigende, heilende, stärkende und zugleich versüssende Kräfte besitzt, und unter allen Arzneyen, die gegen

gen die Lungensucht gerühmt werden, fast den ersten Rang behaupten.

Es werden zwar nicht alle, aber doch viele Lungensüchtige dadurch geheilt, und manche unheilbare Patienten erhalten durch dieses Mittel Erleichterung. Diejenigen, welche diese Arzney nicht vertragen konnten, hatten, wie die Leichenöffnungen zeigten, verhärtete Lungen, scirrhose Geschwülste, oder verzehrte an allen Seiten angewachsene Lungen: zuweilen waren die Leber, die große Magendrüße (Pancreas) und nicht selten die Gekrösdrüsen verstopft und verhärtet.

In vielen Fällen habe ich den Schierling, wenn er mit erweichenden Mitteln, und einer kleineren Dosis der Kreuzblume gegeben war, sehr wirksam gefunden.

Zuweilen wenn die festen Theile zu sehr gespannt und gereizt sind, muß man erweichende und besänftigende Mittel zuerst geben, damit die Kranken die Kreuzblume vertragen können; zuweilen auch wenn die Geschwüre der Lungen während dem Gebrauche der Kreuzblume zum Theil oder gänzlich zugeheilt sind, wird der Husten, der zuvor gestillt war, stärker, und der Kranke fühlt eine Spannung in

der Brust. Alsdann sind ebenfalls besänftigende und erweichende Mittel nöthig, welche die gespannten Theile schlaff machen, die reizende Schärfe versüßen, und zugleich eine gute, den Schwündsüchtigen so nöthige Nahrung geben.

Wenn der eiterichte Auswurf, nachdem die Unruhe in dem Körper auf diese Weise besänftiget worden, noch fortdauret, oder schon gehemmt auf einmal wieder erscheinet, alsdenn kann man den Gebrauch der Kreuzblumenwurzel ohne Anstand fortsetzen.

Ohne diese Vorsicht wird man entweder nichts ausrichten, oder man schadet den Kranken fast eben so sehr, als wenn man die Kur mit der Fieberrinde anfangt, da die Eingeweide zu sehr gespannt, gereizt, oder verstopft sind.

Ob ich schon in den angemerkten Krankengeschichten die Kreuzblume zu 4 Loth des Tags hindurch in einem Absud gegeben habe; so habe ich sie doch auch zumal in der Stadtpraxis in geringer Quantität gegeben.

Ungeachtet die Dosis beym ersten Anblick groß scheint, so wird man doch, wenn mans genauer betrachtet, sehen, daß sie es nicht ist.

Denn die Wurzel ist holzicht, und enthält fast keine wirksame Kräfte.

Die Rinde aber, die reich an Kräften ist, wenn man sie von einigen Unzen der Wurzel abschält, und austrocknet, ist am Gewicht sehr geringe.

Wenn die Kur einen glücklichen Erfolg hat, so werden gemeiniglich die verminderten Nachtschweiße von einen häufigen Abgang des Harrns begleitet. Entsteht dieses vielleicht daher, weil die stärkende, und gelind harntreibende Eigenschaften dieses Mittels den erschlafften Schweißöffnungen der Haut ihre vorige Stärke ertheilen, und die Feuchtigkeiten, welche vorher durch die Haut ausgeleert wurden, itzt zugleich auf die harnabsonderende Werkzeuge hinleiten?

Gewiß werden oft die Schweiße gemindert, da der Auswurf noch in der nämlichen Menge, wie vorhin, geht, und ehe man noch an einer angefangenen Heilung der Lungen-Geschwüre denken kann.

Weder ziehe ich im geringsten die Bemerkung berühmter Männer in Zweifel, die die Wassersucht mit der Kreuzblume heilen gesehen,

nur

nur hat sie mir in dieser Krankheit nicht gleiche Wirkungen hervorgebracht.

Denn die Krankheit ist sehr verwickelt, und kann nicht bey allen durch einerley Mittel, wären es auch die besten, geheilet werden.

Die Kreuzblume schadet denen, welche an einem inflammatorischen Seitenstich krank liegen, indem sie die Zufälle vermehrt; aber wenn diese Krankheit in Eiterung übergegangen, alsdenn nützet sie, wenn man die Vorsicht braucht, die ich zuvor angemerket habe.

Diese Pflanze war den Alten schon bekannt, von ihnen beschrieben, und abgezeichnet. Von der gemeinen Kreuzblum haben Hieronymus Trajus T. 1. S. 455. Lobelius ic. S. 416. und 417. Dodon. flos ambarualis Pemt. 2. S. 253. eine ziemlich gute Abzeichnung gegeben — Unter den Neueren aber liefert Vaillant Bot. par. tab. 32. f. 1. 2. eine schönere Zeichnung sowohl von der gemeinen, als von der bittern Kreuzblume. Allein fast alle Beschreibungen dieser Männer sind mangelhaft und unächt; daher ich es der Mühe werth gehalten habe, eine genauere und umständlichere Beschreibung davon zu geben, damit nicht, wie es oft zu geschehen pflegt, ein Mißverstand

zwischen denenjenigen entstehe, die diese Pflanze sammlen wollen.

Um dieses richtig zu bewerkstelligen, hat mir der berühmte, und sehr emsige Apotheker zum schwarzen Bären, Herr Jakob von Well, als einer der gelehrtesten Chymicker und erfahrensten Kräuterkenner, Hilfe geleistet.

Bevor ich aber diese Pflanze beschreibe, muß ich anmerken, daß der berühmte Linnee in der 12ten verbesserten Ausgabe seines Natursystems, 24 Gattungen der Kreuzblumen anführt, die er in 4 Abtheilungen geordnet hat. (a) Die unserige ist in der ersten Abtheilung Fasciculo cristatarum flore appendice penicilliformi, und ist die *polygala amara*, floribus cristalis racemosis, caulibus erectiusculis, foliis radicalibus obovatis majoribus. Linn. und Jaquin. polygala procumbens, foliis imis subrotundis, superioribus linearibus. Hall. hist. n. 343.

Ei-

(a) In seiner lezteren 13ten Ausgabe giebt er 32 Gattungen der Kreuzblume an.

Zusatz des Uebersetzers.

Eine andere Kreuzblume mit kleineren runderen Blättern gegen die Wurzel zu, mit einer blauen Blume, und sehr starkem bitteren Geschmack beschreibt Bauhin. pin. 215.

Das äussere der bittern Kreuzblume ist fast einerley mit der gemeinen, doch sind ihre Wurzelblätter breiter, dicker, verkehrt eyförmig, und stumpfer. Sie hat sehr viele Stengel, gegen dreyßig, und zuweilen noch mehrere, dieselben sind mehr niedergebogen, und auf der Erde hingestreckt; und denn kann der Geschmack unserer bitteren Kreuzblume den Unterschied zwischen der bittern und gemeinen Kreuzblume außer Zweifel setzen, und eine Verwechselung beyder Arten verhindern; denn die gemeine Kreuzblume ist, die Wurzel ausgenommen, fast ohne Geschmack; von der ersteren aber sind der Stengel sowohl, als die Blätter so bitter, daß auch nur ein einziges Blättchen, gelinde verkauet, den ganzen Mund mit dem bittersten Geschmack erfüllet, der nur allmählig, und erst nach langer Zeit vergeht. Daher sie vielleicht auch mit der amerikanischen Kreuzblume, die man polygala senega nennt, an Kräften überein kommen kann.

Nun folget eine umständliche Beschreibung der Kreuzblume, nach allen ihren Theilen.

Ihre Wurzel ist ausdaurend, ästig und zaséricht, hölzern, dick bey dem Ausschuß der Stengel, übrigens zart, äußerlich von falber aschengrauer Farbe; einwendig weißlicht; von balsamischen, aus dem bitteren ins süßlichte und angenehme einschlagendem Geschmacke.

Sie schießt in viele Stengel aus, die einfach, dünn, beyläufig drey queer Hände hoch, zum Theil seitwärts niederliegen, zum Theil aufrecht stehen.

Die Blätter, welche um die Stengel entweder wechselweise oder auch unordentlich stehen, sind linienförmig, und aufsitzend; die Wurzelblätter aber sind gerundet, und so zahlreich, daß sie fast einen Wasen ausmachen, welche denn auch zugleich durch ihren starken bittern Geschmack diese Gattung leicht von der gemeinen unterscheiden.

Die Blumen sind blau, oder purpurfärbig, auch zuweilen weißlicht, hängen zusammen mit kurzen Stielen, und machen dadurch eine einfache Ranke aus, die die Gipfel der Stengel ausschmücket. Der Kelch ist fünfblätterricht, wovon drey Blätter klein sind, und

aus

aus dem blauen ins grünlichte fallen; eines ist unten, und zwey sind oben. Auf der Seite stehen die zwey anderen Blättchen, die viel größer als die vorigen, eyförmig und abstehend sind; sie haben einerley Farbe mit den Blumenblättern, doch nach den Abfall der Blume geht diese Farbe ins Blaßgrüne über.

Die Blumendecke (corolla) ist einblätterricht, und fast rohrförmicht; sie ist von oben bis an den Grund gespalten, da denn die Seiten der Spalte eine über die andere liegt; sie stellt mit dem Lippenschlund zwo dar, wovon die obere zweyspaltig, die untere pinselförmig getheilt ist.

Insgemein sind acht Staubfäden da, welche zusammen verwachsen sind, und ihre Staubwege frey, einwendig in der Röhre der Blumendecke tragen.

Es ist nur ein Griffel der Staubwege vorhanden, der von den Staubfäden umgeben, und an der Spitze in zween Theile gespalten ist.

Nach diesen folgt das Saamengehäuse, das fast herzförmicht, plattgedruckt, (compressus) und mit einem häutigen dünnen Rand begabt ist; es hängt frey, und wird von den größeren Seitenblättern des Kelchs bedecket.

Jedes Saamengehäuse enthält insgemein zwo Saamen, die einzeln, ein wenig eyförmicht, und klein sind.

Der Name dieser Pflanze wird vom Griechischen πολῦ viel und γαλᾶ die Milch hergeleitet, anzudeuten, daß sie die Milch vermehre. Sie wächst hin und her in den Thälern und Bergen, sie blühet im Sommer.

Die gemeine Kreuzblume ist überall auf den Wiesen, und in den Wäldern anzutreffen.

Nebst der Kreuzblume ist vor etlichen Jahren noch ein anderes Mittel widerdie Lungensucht hier bekannt geworden, nämlich das Lungenmooß (Lichen islandicus).

Ich habe von dem Aufguß dieser Pflanze bey vielen Kranken eine gute Wirkung wahrgenommen, und zuweilen wird sie mit dem besten Erfolge der Kreuzblume beygefügt.

Von den vielen glücklichen Kuren, die ich von der Kreuzblumenwurzel hier anführen konnte, will ich nur noch den folgenden Fall anhängen.

Ein 36 jähriger Mann, Namens Johann Kaffer, der sich mit Holzhauen ernährte, kam den 6ten April 1779. ins Krankenhaus. Er hustete bereits seit einem Monate, konnte aber keine Ursache

das

davon angeben; denn er war allezeit gesund gewesen, und da er einen Tag so, wie den andern in gleichen Arbeiten durchlebte, so konnte er es keiner Ausschweifung oder anderem Zufalle zuschreiben. Da er aber oft der Kälte, und dem Regen ausgesetzt war, so war es leicht möglich, daß sich in den Lungen eine schleichende Entzündung setzte, die ohne in stürmende Zufälle auszubrechen, den bloßen Husten erregte, denn in Eiterung übergieng, die nach und nach sich weiter in den Lungen ausdehnte, und endlich die ganze Blutmasse angriff.

Seit einem Monat, sagte er, habe er den Kathar: gleich Anfangs war es ein bloßer Husten; nach ein paar Tagen ward die Brust beklemmt, und der Husten wurde stärker. Nicht lange drauf fieng er an auszuwerfen. Wie ich aus seinen Reden ausnehmen konnte, so war der Auswurf gleich Anfangs eitericht. Die Beklemmung nahm immer zu; seine Eßlust verlohr sich, so, wie seine Kräfte täglich abnahmen. Er hatte ein beständiges Frösteln, das gegen Abend immer mit Hitzen abwechselte. Die Nächte waren unruhig; und die Nachtschweiße waren von der zwoten Wochen an alle Nächte sehr häufig. Der Auswurf kam immer stärker; so, daß er zuletzt täglich über 9 Unzen wahres Eiter betrug. Doch gieng der Kranke noch immer seinen Arbeiten nach, soviel er konnte: endlich übermannte die Krankheit seine starke Natur, er konnte nicht mehr vor Schwäche aus dem Bette aufstehen, und nun wurd er ins Krankenhaus gebracht

Sein Gesicht war abgezehrt, aber roth, und voller Fünnen; dieses hatte er in seinen gesunden

Tagen nicht. Sein Athem war kurz, und sehr beklemmt, meistens muste er im Bette sitzen. Der Puls war sehr geschwind, und weich, immer wars ihm warm, und öfters überlief ihn ein vorübergehender Schauer. Er muste fast immer husten, und sein Auswurf war vollkommen eiterricht, figuriret, weiß, und schwer. In 24 Stunden betrug seine Menge bis 9 Unzen. Des Nachts lag er im häufigen Schweiß. Er klagte am meisten über Winde. Diesen Umstand hab ich oft bey Lungensüchtigen wahrgenommen. Freylich war seine Eßlust ganz verlohren, doch war der Unterleib vollkommen weich, man konnte ihn ohne Schmerzen anfühlen, seine Zunge war rein, und der Leib täglich offen.

Da in diesem Kranken die wahre Eiterung der Lungen da war; ein Fall, der sich nicht so oft ereignet, als man gemeiniglich glaubt, so war es hier auch das Uebel, wo die Kreuzblume ihre Wirkung ausüben konnte. — Man gab ihm daher gleich den Absud der Kreuzblumenwurzel. In den ersten Tagen spührte er in so weit keine Linderung, doch war sein Auswurf schon den andern Tag leichter, und er brauchte nicht mehr so viele Mühe im Husten.

Den 10ten April aber war der Athem um ein merkliches besser; die Beklemmung hatte viel nachgelassen. Der Auswurf war noch sehr häufig, doch aber hustete der Kranke ziemlich leicht. Das Fieber ließ etwas nach.

Weil ihn des Nachts der Husten sehr plagte, so gab man ihm des Abends vor dem Schlaffen 2 Gran Opium.

Den

Den 15ten war es viel besser mit ihm, der Husten hatte sich viel gemindert, die Beklemmung hatte fast gänzlich nachgelaßen. Der Auswurf war noch immer sehr stark, und vollkommen eiterricht. Der Puls schlug langsamer und völler, auch war das Gesicht reiner, des Nachts schwizte er noch stark. Vom 12ten an muste er oft Urin lassen.

Den 24ten war der Athem fast natürlich. Schon nach einigen Tägen hatte er weder Frost, noch Hitze mehr gehabt, der Puls war langsam, und weich. Nun fieng er an blaß auszusehen, die Fünnen im Gesichte waren alle vergangen. Der Auswurf hatte sich so gemindert, daß er in 3 Tagen kaum soviel ausmachte, als zuvor in einem — Da der Kranke mehr Eßlust bekam, so gab man ihm sodenn die halbe Portion; nun klagte er nicht mehr über Winde.

Den 1ten May trug sein Auswurf von 3 Tagen kaum 2 Unzen aus, der Athem war vollkommen leicht, er schlief gut, er hatte des Tages ein paarmal Stuhl. Urin ließ er immer häufig, auch schwizte er des Nachts, doch dieses mit Erleichterung, sein Puls blieb immer langsam und weich.

Vom 20ten an hustete er viel Tage nur allein des Morgens, und warf ganz leicht aus. Der Athem war vollkommen gut, der Kranke fieng an dick und fett zu werden.

Am 5ten Juny ließ man ihn daher, da er eine Woche vorher kein Mittel mehr genommen hatte, und lange nichts mehr vom Husten spührte, gesund nach Haus gehen.

Es giebt noch eine dritte Art der Abzehrung, die nicht selten vorkömmt, deren Kennzeichen aber bisher, so viel mir bekannt ist, noch nicht deutlich genug entwickelt worden sind. Diese Krankheit beobachtet man gemeiniglich bey solchen Leuten, die mit Verstopfungen im Unterleib behaftet, oder den Krämpfen unterworfen sind; sie hat mit den izt erwähnten Krankheiten einen gemeinschaftlichen Ursprung, oder ist eine Folge davon. Diese Art der Auszehrung ist sowohl in Rucksicht auf ihre Entstehung, als auch auf ihre Behandlung von der gemeinen Art unterschieden, und man darf eben nicht der geübteste Beobachter seyn, um diese auffallende Verschiedenheit wahrzunehmen. Man bemerkt zwar auch bey dieser Art der Abzehrung gemeiniglich Zufälle, die auch bey den andern Arten erscheinen, als Bluthusten, Seitenstechen, Husten, Anschwellen der Gliedmassen, Entzündungshaut auf dem Blut, eiterichten Auswurf; allein alle diese Zufälle müssen den Arzt nicht verleiten: er muß nur den Hauptaugenmerk auf die ursprüngliche Krankheit richten, und das Uebel wird in kurzer Zeit geheilt seyn.

Das Angesicht ist bey diesem Kranken vielmehr zusamgezogen als eingefallen; der ganze Körper befindet sich in einer krampfhaften Spannung; die Kranken sind ungemein reizbar, und ärgern sich bey der geringsten Veranlassung; sie haben gemeiniglich einen harten, und seltenen Stuhl; das Seitenstechen ist gröstentheils in der Gegend des Rücken, und erstreckt sich zuweilen gegen das Kreuz hinunter. Die Hämorhoiden verschaffen zuweilen

ei-

eine Linderung, sie werden aber bey diesen Patienten selten fliessend, und noch seltener wird dadurch eine vollkommene Heilung bewirkt. Beym Athemholen ist die Brust gespannt, und gleichsam zugeschnürt; der Husten ist beschwerlich, und zumal im Anfange der Krankheit trocken; endlich erfolgt ein eiterichter Auswurf, von dem sich jedoch die Kranken nur mit großer Anstrengung entledigen können. Frost und Hitze wechseln öfters ab, doch ist der Hust allemal von längerer Dauer, und heftiger; dieses Fieber ist unregelmäßig, und erscheint zuweilen unter der Gestalt eines dreytägigen Wechselfiebers. Der Bluthusten begleitet nicht selten diese Krankheit, und wird durch heftige Gemütsbewegungen, besonders durch den Zorn, zu einem neuen Anfall gereizt; das Blut schaumt, hat eine hellrothe Farbe, beträgt an Menge selten mehr als ein paar Löffel, wird aber zu wiederholtermalen ausgeworfen. Nach dem Blutauswurf verschlimmert sich gemeiniglich der Zustand der Patienten; das Seitenstechen, die Spannung, und der Husten nehmen überhand. Nicht selten entsteht an dem Arm der kranken Seite, auch an den Füßen eine Geschwulst, die aber nicht so schlaff, und wasserricht ist, wie in andern Arten der Abzehrung: die Kranken fühlen in der Geschwulst eine Spannung, die Gruben, die von dem Drucke der Finger entstehen, verschwinden alsogleich. Bey dem weiblichen Geschlecht äussern sich die Krämpfe in einem höhern Grad: der monatliche Blutfluß erscheint entweder allzuhäufig, oder allzusparsam, und wird oft gänzlich unterdrückt, wozu sich gemei-

niglich das Herzklopfen gesellt. Der Puls ist beständig klein und gespannt, nach Verschiedenheit der Umstände bald geschwinder, bald langsamer, und nicht selten unregelmäßig. Auf dem Blut zeigt sich oft nach dem Aderlassen eine Speckhaut, die jedoch meistentheils dünne und bleyfarbicht ist; zuweilen erscheint gar keine Speckhaut, und der Blutkuchen ist ganz locker.

Diese Art der Abzehrung hat mit der hypocondrischen und hysterischen Krankheit fast einerley Ursprung. Eine angeerbte Beschaffenheit des Körpers, eine anhaltende sitzende Lebensart bey rohen, schwer verdaulichen Speisen und beständiger Anstrengung des Geistes, fortdaurende Leiden der Seele, Kummer, vereitelte Hofnungen, Ehrgeiz, eine schmachtende unbefriedigte Sehnsucht, übermäßiger Genuß der Liebe, kurz, alles, was Verstopfungen, und Krämpfungen erregen kann, gibt zur Entstehung dieses Uebels Gelegenheit.

Die Entzündung, welche in diesem Fall in den Lungen entsteht, scheint nur an der Oberfläche ihren Sitz zu haben, wenigstens wird sie ohne Schwierigkeit, und ohne eine merkliche Auflösung geheilt. Im Fortgange der Krankheit entsteht gleichfalls eine Vereiterung der Lungen, die aber, wenn nur die Hauptkrankheit gehoben wird, auf den Gebrauch erweichender und auflösender Mittel von selbst vergeht. Wenn aber die Krankheit bereits überhand genommen hat, oder durch eine zweckwidrige Behandlung verschlimmert worden ist, so geht sie allmählich in eine Lungensucht über, und verbindet sich mit derselben so innig, daß man die

ge-

gemeine Art der Abzehrung vor Augen zu haben glaubt. Inzwischen bleiben immer einige Spuren der ursprünglichen Krankheit übrig, und greift man diese mit Dreistigkeit an, so kann zuweilen bey einem so hohen Grad des Uebels eine vollkommene Heilung bewirkt werden.

Bey der Behandlung dieser Krankheit muß man vorzüglich auf die Krämpfe und Verstopfungen Rucksicht nehmen. Die Mittelsalze sind in dieser Krankheit die schicklichsten Mittel; auch kan man sich hier von gereinigten Schwefel mit Mittelsalzen versetzt, und täglich zu einen Quentchen genommen, eine gute Wirkung versprechen. Auf diese Weise muß man täglich die Leibesöffnung unterhalten. Dekokte von schleimichten und auflösenden Wurzeln besänftigen zugleich die Krämpfe, und lösen die Verstopfungen auf: hieher gehören die Graßwurzel, die Eichoriewurzel, u. d. m. Allein die besten Dienste leisten die Molken (serum lactis) nach Verschiedenheit der Umstände mit Salpeter oder einem bittern Extract versezt, wenn man sie nur in gehöriger Menge, und lange genug fortbraucht. Zuweilen gesellt sich ein heftiges Seitenstechen dazu, die Zufälle nehmen überhand, der Puls erhebt sich; in diesem Fall muß man wirksamere antiphlogistische Mittel ergreiffen, die Aderlaß, der Heftigkeit des Fiebers gemäß, wiederholen, aber dabey beständig auf die Hauptkrankheit Rücksicht nehmen. Wenn das Seitenstechen, nachdem eine hinlängliche Menge Blut gelassen worden, in den ersten Tagen nicht aufhört, so bewirkt oft ein breites Blasenpflaster,

wenn

wenn es unmittelbar auf die leidende Stelle gelegt wird, eine vollkommene Linderung. Auch im Anfange des Bluthustens ist eine Aderlaß erforderlich, um der Entzündung der frischen Wunde vorzubeugen; allein gegen die Hauptkrankheit wird wenig dadurch ausgerichtet. Oft werden durch ein Blasenpflaster zwischen den Schultern oder auf der schmerzhaften Stelle die Schmerzen und der Bluthusten zugleich gestillt; die Eiterung an der leidenden Stelle muß wenigstens einen Monat lang unterhalten werden. In dieser Krankheit leisten zwar auch die Haarseile, auf der Brust gezogen, sehr gute Dienste; allein die Blasenpflaster, indem sie in einem größern Bezirk eine schmerzhafte Empfindung erregen, und eine häufigere Eiterung verursachen, sind immer ein wirksameres Mittel. Das Opium verdient in dieser Krankheit einen vorzüglichen Rang, indem der ganze Character der Krankheit krampfartig ist; man muß jedoch dieses Mittel mit großer Behutsamkeit geben, und beständig auf die Verstopfungen, wodurch die Krämpfe genährt werden, Rücksicht nehmen. Aus dem, was bisher gesagt worden, erhellet auch, daß die Mineralwässer in dieser Krankheit sehr nuzlich sind. Die Kranken müssen in ihrer Lebensart alles vermeiden, was nur immer zu Verstopfungen und Krämpfen Anlaß geben kan; Leibesbewegungen sind ihnen vorzüglich anzurathen.

Wenn man nun auf diese Weise der annahenden Verderbniß der Säfte Schranken gesetzt, und die Verstopfungen aufgelöst hat, so befindet sich das Nervensystem noch immer in einem krampfhaften

ten

ten Zustande, und man muß bey der geringsten Krankheit Anlaß einen Rückfall der vorigen Krankheit befürchten; krampflösende Arzneyen verschaffen zwar eine augenblickliche Erleichterung, machen aber auf die Nerven keinen daurenden Eindruck. Hier muß man seine Zuflucht zu stärkenden Mitteln nehmen; kalte Bäder, Stahlwasser, Molken, worin ein glühender Stahl einige male abgekühlt worden, Leibesbewegungen, Fieberrinde, u. d. m werden dem ganzen Körper eine ausdaurende Stärke verschaffen.

Durch diese Behandlung kan auch die angeerbte Beschaffenheit des Körpers verbessert, und die Abzehrung, die sonst unvermeidlich schien, abgehalten, oder geheilt werden.

Zusatz des Uebersetzers.

For=

Formeln.

N. 1.

Man nehme, anderthalb Quentchen Salepwurzel, siede sie im genugsamen Wasser eine halbe Stunde lang, und setze zu einem Pfund dieses durchgesiegenen Absuds drey Loth Bockshornsyrup.

Man gebe davon alle drey Stunden vier oder sechs Loth nach Verhältniß der Zufälle, die man besänftigen soll.

N. 2.

Man nehme 6 Quentchen Sennesblätter, anderthalb handvoll Bingelkraut (herb. mercurialis) siede es mit genugsamen Wasser eine Viertelstunde lang in einem zugedeckten Gefäß, und mische zu anderthalb Pfund des durchgesiegenen Tranks 4 Loth lautern Honig.

Man gebe davon alle 3 Stunde 6 Loth.

N. 9.

Man nehme 6 Loth Kreuzblumenwurzel, nachdem mans zerschnitten, siede man es in drey Pfund Wasser so lange, bis die Helfte verkocht ist, alsdenn seige man es durch, und mische Isoppsyrup und Bockshornsyrup, von jedem zwey Loth.

Dieses nehme der Kranke in zween Tagen auf verschiedene Male.

Zwoter Abschnitt

Wahrnehmungen

Von den Wirkungen

des

Kampfers.

Erster Fall.

Ein Maurer von ohngefähr 35 Jahren wurde den 9ten Junius 1776. zu uns gebracht, er war seit einem halben Jahre mit dem Ruckenkrampfe behaftet, und mußte diese ganze Zeit hindurch unbeweglich im Bette liegen bleiben, seine natürlichen Verrichtungen aber waren ziemlich gut.

Er war vor drey Jahren mit der nämlichen Krankheit viele Monate hindurch behaftet gewesen, und durch das Baadner Baad davon befreyt worden, allein itzt verschaffte ihm dieses Baad nicht die geringste Linderung.

Er war, ehe er mit dieser Krankheit befallen wurde, in seinem Leben kaum einmal krank gewesen, und da er seine Arbeit in der

freyen

freyen Luft verrichten mußte, so war er oft beym Kalk bearbeiten, oder anderen Arbeiten der kalten und nassen Luft ausgesetzt.

Der Puls ware zitterend, ameisenmäßig. (formicans) und schlug in einer Minute 82mal mit einer geringen Spannung der Pulsader. Das Athemholen war vom zurückgezogenen Kopfe, und Halse, und dem gekrümmten Rückgrade zuweilen beschwerlich, doch war es kaum geschwinder, als es natürlich zu seyn pflegt; der Durst war stark. Ich ließ ihm das Mittel N. 1. geben, das ist: ein halb Quentchen Kampfer den Tag hindurch.

Dieses Mittel vertrug er unvergleichlich, und den 12ten schlug der Puls nur 72 oder 73mal in einer Minute: er war weich, frey gesunken, und nicht mehr zitternd, noch ameisenmäßig; die Hitze hatte, soviel man spüren konnte, sehr abgenommen, der Kranke hatte keinen Durst mehr, er schwitzte zuweilen, zumal des Nachts ein bis zwey Stunden über den ganzen Körper, worauf, wie es ihm schien, die Schmerzen des Halses und des Rückgrades sich verminderten; der Schlaf war diese Nacht so gut, als er in einem halben Jahr noch nicht gewesen war.

Er

Er nahm täglich ein Quentchen Kampfer fort bis zum 22ten Junius; die Hitze war diese ganze Zeit über geringer, und die Haut war feucht; doch hatte der Kranke noch keinen Schweiß, der Puls war um 8, 10, bis 12 Pulsschläge langsamer, auch freyer, und ausgedehnter, als vor dem Gebrauche des Kampfers: da aber, obschon die Schmerzen des Rückengrades nachgelassen hatten, dennoch der Rücken und Kopf noch immer krampfhaft gekrümmt blieben, so hab ich einen andern Weg zu heilen eingeschlagen, und der Kranke ist gegen Ende des Julius wieder gesund zu seinen Arbeiten zurückgegangen.

Zwoter Fall.

Einem Kutscher von etlichen 40 Jahren, einem starken und großen Manne fieng am Ende des Decembers 1769. die linke Hüfte an dergestalt wehe zu thun, daß er sich auf einem Stock stützen mußte, um gehen zu können; er brauchte viele innerliche und äusserliche Mittel, allein ohne Erfolg. Endlich gegen Anfang des

May 1770 fieng er an auf der schmerzhaften Stelle eine stärkende Salbe einzureiben.

Den 15ten May zog sich der Schmerz mit einer solchen Heftigkeit von der Hüfte weg zu den Lendenwirbeln, und dem heiligen Bein, daß die untern Gliedmaßen aller Empfindung und Bewegung beraubt wurden. Den 18ten wurde der Kranke zu uns gebracht. Die natürlichen Verrichtungen waren ziemlich gut, das Athemholen war frey, der Puls war kaum fieberhaft, ziemlich voll, sehr weich und schwach.

Wir brauchten verschiedene sowohl innerliche als äusserliche den Anzeigen gemässe Mittel; allein ohne Erfolg.

Den 9ten Junius dauerte der Schmerz und die übrigen Zufälle mit ihrer Heftigkeit noch immer fort. Er klagte über große Mattigkeit, Eckel, Schwere und Schmerzen des Kopfs, und großen Durst; das Athemholen war beklemmt, der Puls fieberhaft, aber schwach und weich dabey, die Augen waren trüb, das Gesicht erdfarbicht. Ich ließ ihm ein halbes Quentchen Ipekakuanhawurzel mit einem Gran Brechweinstein geben, worauf er zu 6malen unverdaute Speisen, und eine Menge verschiedentlich gefärbten Schleim ausbrach. Er hat-

te einigemal Stuhl, worauf die Beklemmung abzunehmen schien. Nach diesem brauchte er die Weinmixtur, und nach dem Brechmittel schwitzte er beständig ganz gelinde.

Den 10ten und 11ten fiel nichts neues vor.

Den 12ten kam hin und wieder ein rother Petetschenfleck zum Vorschein. Der Puls war gespannt, und schien, wenn er sich ausdehnte, nur Luft zu enthalten; er schlug ohngefähr 78mal in einer Minute ganz schwach; der Stuhl und der Harn waren natürlich, die Haut war immer gelind feucht: die Zunge trocken, bräunlicht, das übrige wie vorhin.

Ich ließ dem Kranken täglich ein Quentchen Kampfer mit dünner Brühe, und lauwarmen theeähnlichen Getränke geben.

Den 13ten war nichts neues. Er vertrug den Kampfer sehr gut.

Den 14ten war der Puls frey, fester und schlug 75mal in einer Minute.

Die Beklemmung war viel gemindert, der Kopfschmerzen hatte stark nachgelassen, die Augen und das Gesicht waren heller, nicht mehr so trübe, und erdfärbicht, die Zunge war noch wie vorhin, der Schweiß fuhr noch gelinde fort; der ganze Leib, das Gesicht ausgenom-

men, war mit rothen blaulichten Petetschenflecken von verschiedener Gestalt und Größe besetzt; er hatte keinen Durst, und seit 2 Tagen keinen Stuhl; der Urin war stark gefärbt, hatte eine sehr dunkle Farbe mit einer starken Wolke in der Mitte, das übrige war im vorigen Stande.

Ich ließ alles in der Heilmethode unverändert; er hatte 15mal gut verkochten weichen, bräunlichten Stuhl. Der Kranke fuhr fort allgemach besser zu werden. Die Zunge war reiner, alle Verrichtungen näherten sich allmählich dem natürlichen Zustande, und den 22ten Junius, da nun die Petetschen fast alle gelb geworden waren, hatte der Schmerz in den Würbelbeinern der Lenden und dem heiligen Bein um ein merkliches nachgelassen; die Empfindung kam zurück in die untern Glieder, und er konnte sie im Bette wieder etwas bewegen.

Er fuhr fort sein Quentchen Kampfer mit vielen Nutzen alle Täge einzunehmen; denn schwitzte er selten mehr.

Den 7ten Julius war kaum etwas vom Schmerzen übrig; er konnte ganz frey ohne Stecken herumgehen, alle Verrichtungen giengen

gen gut von statten, der Puls schlug nur 74mal in einer Minute; er nahm noch seine Dosis vom Mittel fort.

Den 12ten Julius stand er vom Gebrauche des Kampfers ab, und den 14ten gieng er gesund weg.

Dritter Fall.

Einer Frau von 48 Jahren, die 20 Jahr verheurathet, und unfruchtbar geblieben war, floß ihre monatliche Reinigung beständig sehr sparsam, unordentlich, und blieb endlich seit drey Jahren gänzlich aus. Sie war den Wechselfiebern, dem Rothlaufe, besonders an den Füßen, und in den Knien, wo sich denn der Schmerz den ganzen Schenkel hinauf verbreitete, sehr unterworfen. Gegen das Ende des 1769ten Jahres ward sie mit heftigen Schmerzen im heiligen Beine und in den untersten Lendenwürbeln befallen, die sich zur linken Hüfte, von da aber äußerlich durch den Schenkel bis zu den Spitzen der Zähen mit starken Brennen und Reissen ausdehnten, und die Kranke die mei-

meiste Zeit des Tages hindurch im Bette hielt. Ihr Schenkel und der Fuß waren ihr so steif und kalt, als wären sie mit Eiß umwickelt, und öfters schien es ihr, der Waden wolle ihr zerreissen.

Um die Mitte des May konnte sie auf keine Weise mehr aus dem Bette aufstehen, sogar nicht einmal ohne die höchste Vergrößerung der Schmerzen sich im Bette ein wenig bewegen, und so dauerte es fort bis den 18ten Junius, da sie zu uns gebracht wurde.

Da ich die Kranke untersuchte, fand ich sie mit einem Nervenhüftweh behaftet, das der berühmte Cotunni so gelehrt, und so geschickt beschrieben, und erläutert hat. Sie hatte wenig Stuhl, schwitzte oft vor Schmerzen, hatte wenig Durst, ihre Zunge war feucht, und weiß, ihr Eßlust war gut, der ganze Kopf that ihr oft wehe, sie schlief wenig, besonders des Nachts, weil sich alsdenn die Schmerzen vermehrten; sie schöpfte ein wenig öfter Athen als natürlich, der Puls war weich, klein, schwach, schlaff, und schlug nur 50mal in einer Minute.

Den 19ten Junius nahm sie ein gelind abführendes Mittel, wovon sie 5mal zu Stuhl gieng. Den 20ten gab ich ihr ein halb Quentchen Kampfer aufgelößt im Schleim vom arabischen

bischen Gummi, und versüßt mit einem Syrup, alle Tage zu nehmen.

Diese Dosis nahm sie 6 Tage lang ohne merkliche Veränderung, und vertrug sie sehr gut.

Den 25ten fieng sie an ein Quentchen zu nehmen (Sieh die Formeln N. 2.)

Den 26ten spürte sie die angenehmste Kühlung, sobald sie das Mittel nahm, das ihr 4mal im Tage gegeben wurde, und darauf brach am ganzen Körper ein gelinder Schweiß aus, der eine halbe Stund lang, zuweilen auch länger anhielt, der Puls wurde völler, freyer, und schlug 58mal in einer Minute.

Den 27ten ward ihr anderthalb Quentchen Kampfer (sieh N. 3.) auf 4mal gegeben Sie hatte 61 Pulsschläge in einer Minute, und das übrige war wie zuvor.

Den 28ten hatte sie fast die ganze Nacht hindurch gelind geschwitzet, und der Schweiß hielt noch an, die Schmerzen hatten viel nachgelassen, von Zeit zu Zeit hatte sie einen Schlaf gehabt, das Athemholen war natürlich, der Puls war frey, weich, und ward stärker, und schlug nur 50mal in einer Minute.

Den 30ten Julius nahmen die Schmerzen stark ab, und nun konnte sie sich schon allein eini-

einigemal im Bette auf die linke Seite legen, und eine Zeitlang darauf liegen bleiben.

Den 3ten Julius stand sie ganz allein aus dem Bette auf, und gieng einigemal im Zimmer auf und ab. Sie richtete sich im Bette auf, und konnte ganz leicht darinn sitzen, und eben so leicht auf der kranken Seiten liegen, wie auf der gesunden: anstatt der Schmerzen hatte sie alsdenn die Empfindung, als ob ihr Ameisen vom heiligen Bein bis zu den Zehen herabliefen, sie fuhr fort öfters gelinde zu schwitzen, der Puls war weich, frey, ausgedehnt, und schlug 54mal in einer Minute.

Ich gab ihr 4mal des Tages ein halb Quentchen Kampfer; (siehe N. 4.) und sie vertrug dieses sehr gut.

Den 5ten Jul. war der Puls wie vor zwey Tagen, sie gieng wohl 20mal ganz frey von einer Seite des Zimmers zur andern; der Schlaf war unvergleichlich, ihr Stuhl, den man mit einer Klystier beförderte, war sowohl an Farbe als an Consistenz gut; der Urin war strohfärbicht, dünn, und hatte eine Wolke gegen den Boden, sie schwitzte kaum einmal mehr, und vom Durst wußte sie nichts, auch die Hitze war, ihrer Empfindung nach, sehr gemäßigt.

Den

Den 7ten Julius schlug der Puls 62mal in einer Minute. Die vorige Nacht hatte sie eine halbe Stunde lang einen stechenden Schmerzen in der linken Brust; da er dort aufhörte, zog er sich zum Kreuz hin, und als er da 2 oder 3 Minuten verweilt hatte, setzte er sich plötzlich an die linke Seite des Kopfs mit gelinden Saußen in dem Ohre; das heilige Bein, die Würbelbeiner der Lenden, die Hüfte, der Schenkel, und der ganze Fuß waren ganz wohl; die Kranke hatte seit Vorgestern keinen Stuhl, und schwitzte nicht.

Ich setzte mit dem Kampfer aus, und gab der Kranken eine Saamenmilch, und eine Klystier; den andern Tage war der Kopfschmerzen und das Ohrensaussen verschwunden, und die Kranke fuhr fort sich wohl zu befinden.

Den 14ten war der Puls weich, frey, ausgedehnt, und gleich, er schlug 60mal in einer Minute. Sie spürte eine Spannung in der Brust, sie war aber gewohnt alle Jahr im May Ader zu lassen, das sie dieses Jahr wegen der zu großen Mattigkeit ausgesetzt hatte.

Ich verordnete ihr eine Aderlaß am Arm von 10 Unzen; der Blutkuchen, als das Blut sich gesetzt hatte, war von guter Konsistenz,

und Farbe, mit einer dünnen Entzündungshaut bedecket, und schwamm in gehöriger Menge des Blutwassers. Die Kranke befand sich nach der Aderlaß ganz wohl, und gieng eine lange Zeit den Tag hindurch auf der Wiese, die bey dem Krankenhause ist, spazieren.

Den 28ten Julius gieng sie gesund, und stark aus dem Krankenhause.

Vierter Fall.

Ein Mann von 43 Jahren wurde den 1ten Junius 1770. zu uns gebracht. Er wurde seit seinem 34ten Jahr, sehr oft mit hitzigen Fiebern, Seitenstechen, und langwürigen Gichtschmerzen geplaget.

Dieses Jahr den 15ten May, da er schon seit einigen Wochen sich nicht wohl befunden hatte, wurde er nach vorhergegangener Mattigkeit, und großer Schwäche und Beklemmung, ohne daß er eine Ursache davon anzugeben wußte, mit reissenden und stechenden Schmerzen befallen, die von beeden Fußrücken

anfien-

anfiengen, und bis zu der Hüfte hinauf sich ausdehnten. Sobald die Schmerzen anfiengen, schwollen die beiden Fußrücken des untern Fußes, die Geschwulst nahm mit dem Schmerzen allmählich zu, und verschwand zu lezt. Der Schmerz dauerte, wenn er auf das höchste gestiegen war, da denn der Kranke vor Heftigkeit des Schmerzens fast Konvulsionen bekam, mit dieser Heftigkeit, eine halbe Stunde und darüber: nachher verminderte er sich, doch so, daß er nie gänzlich aufhörte, und ohne eine gewisse Zeit zu haben, nahm er sehr oft überhand. Des Nachts besonders war er stärker als bey Tage: ein ähnlicher Schmerz mit Geschwulst befiel auf die nämliche Art die Finger und Aussenseite der Hand, und dehnte sich von da aus bis an das Gelenke der Hand; so wurden auch die Würbelbeiner der Lenden und das heilige Bein mit den heftigsten Schmerzen befallen, er lag unbeweglich da, und konnte aus dem Bette nicht aufstehen, verschiedenes hatte er ohne Hilfe gebraucht, bis er den 1ten Junius zu uns gebracht wurde.

Dieser starke dicke Mann war izt so ausgemergelt, daß ihm die Knochen durch die Haut schienen, so war sein Fleisch ausgezehrt. Die

Nägel waren eingekrümmt, die Augen lagen tief im Kopfe, und die Haut am Leibe war dunkelgelb. Das Zahnfleisch war blau, die Zähne schmutzig, entblößt und locker. Der Kopf war schwer, und that, besonders gegen die Stirne zu, dumpsicht wehe. Er hatte wenig Schlaf, gar keine Eßlust und keinen Durst, die Zunge war feucht, sein Stuhl natürlich, den er alle 2 Tage zu haben gewohnt war. Der Urin war strohfärbig, mit einer Wolke gegen den Boden zu, zuweilen war er wässerig, und dünn; der Athem war leicht, etwas geschwinder als natürlich; der Puls ungleich, sehr weich, und klein, zuweilen war er gespannt, und insgemein schlug er 90mal in einer Minute.

Wir versuchten bis auf den 20ten Julius diesen Kranken mit verschiedenen Mitteln, reinigenden Tränken, schweißtreibenden, abführenden Mitteln, mit Molken u. d. gl. zu heilen, zuweilen schien es als wollte eine Linderung kommen, aber bald hernach verschwand auch dieser Anschein.

Den 20ten gaben wir ihm einen Scrupel Kampfer in einer Samenmilch den Tag hindurch, den er sehr gern nahm. Den 23ten

ga=

gaben wir ihm ein halb Quentchen davon, den 25ten ein ganzes Quentchen 4mal im Tage in einem Schleim.

Den 26ten Julius hatte er die vergangene Nacht besser geschlaffen, und am ganzen Leib einen gelinden gleichen Schweiß gehabt, der gegen den Morgen nachließ, und gegen 7 Uhr eine Stunde lang sehr häufig geworden war; er empfand die angenehmste Kühlung, wie denn auch sein ganzer Leib kühl anzufühlen war. Der Kopf war leichter, alle Schmerzen waren viel geringer; er richtete sich selber auf, und der vormals kaum einen Fuß im Bette rühren konnte, stand nur allein aus dem Bette auf; der Puls war wie zuvor, zuweilen noch etwas gespannt, und schlug 86mal in einer Minute.

Ich ließ ihm nun anderthalb Quentchen Kampfer auf 4 mal im Tage geben.

Den 28ten Junius fuhr er fort zuweilen gelinde zu schwitzen, die übrigen natürlichen Verrichtungen waren gut. Die Schmerzen waren so sehr gemindert, daß er gestern 2mal ohne Stützen von einer Ecke des Zimmers in die andere gieng; er konnte alles mit den Händen anfassen, und ziemlich fest

halten. Um die Mitte der vorigen Nacht that ihm eine halbe Stunde lang das rechte Ohr wehe, dieser Schmerz vergieng aber nachher, als ihm längs dem Rückgrad ein häufiger Schweiß ausbrach, worauf er ziemlich gut schlief. Der Puls war frey ausgedehnt, weich, und schlug 74mal in einer Minute.

Den 29ten und 30ten schwitzte er kaum mehr: der Kopf war noch schwer, der Puls frey, und schlug 70mal in einer Minute. Nun nahm er 4mal des Tages ein halb Quentchen Kampfer.

Diese Dosis vertrug er gut; den 3ten Julius waren die untern Gliedmassen, das heilige Bein, und die Lendenwirbelbeiner von allen Schmerzen frey; so waren auch die oberen Gliedmassen, die Schultern ausgenommen, in denen er einen stumpfen Schmerzen fühlte; des Nachts schlief er sehr gut, zuweilen war er mit gelindem Ohrensausen befallen, das Gehen war leicht und frey: der Puls frey, weich, und schlug 78mal in einer Minute. Er fuhr fort dieselbe Dose des Mittels täglich einzunehmen.

In der Nacht vom 3ten bis zum 4ten Julius überfiel ihn eine Mattigkeit, und Reissen

sen im Unterleib, gleich darauf bekam er eine stärkere Hitze als gewöhnlich; nach einer viertel Stunde brach über dem ganzen Leibe ein gleicher Schweiß aus, der ungefähr 2 Stunden anhielt; nach diesem fieng das Fleisch in den Waden und Schenkeln zu zittern an, und das währte wohl 20 Minuten; der Kranke befande sich hierauf ganz wohl, wachte noch eine viertel Stunde, und schlief darauf ganz ruhig ein.

Den 4ten Julius schlug der Puls 70mal in einer Minute, er war voll, fest, ausgedehnt, und frey; der Kranke befand sich in allem wohl: vor dem Kampfer eckelte ihm, und sobald er ihn nahm, stieg ihm die Hitze gegen den Kopf zu, und er bekam ein gelindes schmerzhaftes Spannen an der Stirne. Ich ließ mit dem Kampfer aussetzen.

Den 5ten, 6ten, und 7ten schwitzte er oft gelinde, den 8ten schien von der Krankheit nichts mehr übrig zu seyn: das Zahnfleisch war fest, und von guter Farbe: die Zähne schön, der abgezehrte Leib kam allgemach wieder zu Fleisch; alle Verrichtungen waren gut. Ich erlaubte ihm Fleisch zu essen.

Den

Den 20ten Julius wurde er ganz gesund und stark entlassen.

Fünfter Fall.

Ein 70 jähriger Musikant war ziemlich gesund, bis auf Krämpfungen, und Blähungen in den Weichen, und im Unterleib, und den Bauchschmerzen, denen er öfters ausgesetzt war, besonders wenn er Gemüße, oder Hülsenfrüchte geessen hatte.

Er hatte seit dem vorigen Sommer die ganze Zeit hindurch einen starken Husten, wodurch er kaum etwas auswarf, und der nach verschiedentlich angewandten Mitteln bey herannahendem Herbste endlich aufhörte.

Vor 7 Wochen wurde der linke Schenkel in der Mitte mit einem brennend-reissenden Schmerzen befallen, der unter Tags heftiger war als in der Nacht, und sich bis zur Wade den Knöcheln, und den Rücken des untern Fußes ausdehnte, wodurch das Gehen beschwerlich wurde. Er brauchte 4 Wochen hindurch

durch die sogenannten reinigenden Tränke ohne einigen Erfolg; ja er konnte nicht einmal mehr aus dem Bette aufstehen. Er blieb zu Hause, wo er verschiedenes brauchte, bis er den 30ten Junius 1770. sich in unser Krankenhaus bringen ließ.

Er sah sehr abgezehrt und kachektisch aus, zuweilen hustete er, er hatte Eßlust und keinen Durst; der linke Fußrucken, und beide Knöchel waren geschwollen, hart, und thaten wehe; die Fußsohle war so empfindlich, daß er vor Schmerzen nicht darauf stehen konnte; das Knie war dicker, that aber nicht wehe, nur wenn es mehr als gewöhnlich erhitzet worden, fieng es ihm darin wie Ameisen zu laufen an. Unter dem Kniebug war alles steif; die Wade war gespannt und schmerzhaft, wodurch die Ausdehnung des Fußes gehindert wurde.

Das Athemholen war frey, sein Puls schlug 100 und mehrmalen in einer Minute, und war weich, klein, schwach, und zuweilen gespannt. Das Quecksilber im fahrenheitischen Wärmemeßer, welchen ich ihm eine viertel Stunde vor 10 Uhr des Morgens unter die Achsel hielt, stieg bis zum 98ten Grade.

Ich ließ ihm den Tag hindurch ein halb Quentchen Kampfer geben, den er sehr gut ohne Veränderung ertrug.

Den 3ten Julius nahm er 15 Gran Kampfer 4mal den Tag hindurch, den 5ten war der Puls fast natürlich, doch ein wenig ausgedehnter; der auf die vorige Art angelegte Wärmemeßer zeigte damals 96 ½ Grad der Wärme, und die Haut war weich und befeuchtet.

Den 7ten Julius hatte der Kranke einen bessern und längern Schlaf als gewöhnlich, die Schmerzen waren überall viel gemindert, die Wade weniger gespannt, die Sehnen unter dem Kniebug weniger steif: der Urin war roth, der Stuhl natürlich; er hatte keinen Schweiß, keinen Durst, und der Puls war ausgedehnt, weich, frey, und schlug 83mal in einer Minute. Der angelegte Thermometer zeigte den 97ten Grad der Wärme, ich ließ ihm 4mal im Tage ein ½ Quentchen Kampfer geben.

Den 8ten und 9ten Julius zeigte der Thermometer denselben Grad der Wärme wie vorhin, und der Kranke versicherte, daß er nach dem Einnehmen gar keine Beschwerniß fühle. Die Zunge war natürlich: der Kranke hatte keinen Durst, und keinen Schweiß.

Nach-

Nachmittags wurde er eine halbe Stunde lang mit Stechen in der rechten Weiche, und denn mit Reissen im Unterleibe, der aufgeblähet war, befallen; er hatte seit Vorgestern keinen Stuhl gehabt, der Puls war gespannt, zurückhüpfend (resiliens) ungleich, unordentlich, und schlug 86mal in einer Minute. — Ein Klystier, so man ihm gab, hob bald diese Unruhen; der Schlaf ward gut, und alles fuhr fort sich zu besseren, er nahm täglich 2 Quentchen Kampfer fort.

Den 17ten Juli schlug der Puls 80mal in einer Minute, er war weich, frey und ausgedehnt: der Thermometer, den ich auf die gewöhnliche Art anlegte, zeigte den 96ten Grad der Wärme.

Den 20ten konnte er den Fuß frey ausstrecken. Die Spannungen, die Geschwulst und die Schmerzen waren verschwunden; er konnte sich auf den Fuß stützen; sein Schlaf war gut, und anhaltend, während welchem er gelinde schwitzte; der Puls war voll, fest, weich, und ausgedehnt, er schlug 78mal in einer Minute. Da ich den Thermometer eine viertel Stunde lang an ihn hielt, zeigte dasselbe den nämlichen Grad der Wärme wie den 17ten.

Der Kranke stand vom Mittel ab, nahm zuträgliche Speisen, und ward gegen das Ende des August gesund entlassen.

Sechster Fall.

Ein Weibsbild von 27 Jahren ward den 26ten Juli 1770. zu uns gebracht. Sie hatte von ihrer Jugend an öfters Wechselfieber gehabt, die allezeit von selbst vergiengen. Vor sechs Jahren stürzte sie von einer Anhöhe sehr tief herunter, worauf sie drey Tage hindurch eine Menge Blut auswarf. Sie genaß ohne Arzneyen

Seit dem Frühling 1769. bekam sie öfters Konvulsionen, ohne einige vorhergehende Zufälle, mit einer gänzlicher Betäubung aller Sinne. Sie hatte noch nie ihre monatliche Reinigung gehabt, bis den lezten May 1770. da sie solche, als sie schon vollkommen 24 Jahr alt war, nach einem heftigen Anfall von Konvulsionen zum erstenmal bekam, da denn das Blut drey Tage hindurch häufig abgieng. Dem un-

ungeachtet wurde sie noch vor Ende des July zweymal von den Konvulsionen befallen. Das nämliche Jahr gegen die Mitte des Aprils fiel sie aus einem Wagen, worinn sie fuhr, und quetschte den linken Fuß gegen den äußern Knöchel sehr heftig; der Theil ward wund, und endlich entstand ein Geschwür daraus, das nach verschiedenen aufgelegten Mitteln bald zu heilen schien. Den 17ten Juny fiel sie wieder von einer Leiter herab, und verlezte abermal denselben Fuß so heftig, daß das Geschwür von neuem aufbrach, und weiter sich ausbreitete; auch fieng die linke Weiche an sehr wehe zu thun. In diesen Umständen, nachdem sie vorher Adergelassen und ein abführend Mittel genommen hatte, wurde sie zu uns gebracht.

Der Puls war weich, klein, und schlug nur 66mal in einer Minute; das Athemholen war ein wenig wegen dem Schmerzen in der Weiche gehindert. Ich ließ ihr gelind auflösende und schmerzlinderende Mittel geben, und die ähnlichen Mittel wurden ihr auch äußerlich aufgelegt. Da nun aus dem Geschwür dünne Jauche floß, so wurd es mit Fäulnißwiderstehenden Mitteln verbunden.

Den 1ten July schwoll der ganze Fuß, er war dunkelroth und sehr gespannt, das Geschwür war dunkelbraun und trocken, der Puls war in der Zeit ungleich, in einer Minute schlug er 70, in der andern 80mal, und war sehr weich, und schlaff; der Thermometer, als ich es eine viertel Stunde lang an die Kranke legte, zeigte den 98ten Grad der Wärme. Ich gab ihr den Tag hindurch ein halb Quentchen Kampfer.

Den 2ten July war alles im alten, das Uibel war nicht größer geworden; ich ließ ihr 4mal den Tag durch 15 Gran Kampfer geben.

Auf das brandichte Geschwür ließ ich ausser dem Diapalmpflaster nichts auflegen, die Kranke ward oft heimgesucht, damit nichts vernachläßiget würde, wenn vielleicht das Uibel durch diese Behandlung größer werden sollte, und es nöthig seyn möchte, andere Mittel zu ergreifen; sie schien aber vielmehr sich ein wenig zu bessern.

Den 3ten July war der Fuß weniger roth; die Geschwulst war gesunken, und weniger schmerzhaft. Das Geschwür war feucht, und die Borke schien sich in ihrem Umfange zu erheben. Der Thermometer, so ich über 20 und

meh-

mehrere Minuten lang unter der Achselhöhle hielt, zeigte den 97ten Grad der Wärme. Der Puls war noch unregelmäßig, und schlug bald 54, bald 60, gleich darauf auch 72mal in einer Minute; jedoch er ward fester, und stärker. Der Athem war nicht mehr so kurz, sondern fast natürlich, obschon der Schmerz in der Weiche noch anhielt.

Sie fuhr fort dieselbe Dosis des Mittels zu nehmen, und alles ließ sich allmählig zur Besserung an.

Den 5ten July war noch immer derselbe Grad der Wärme da, der Puls war regulärer, ausgedehnt, frey, und schlug 63mal in einer Minute; der Schmerz, so den vodern Theil der Weiche eingenommen hatte, zog sich zurück nach dem Rückgrade, und ließ zuweilen gänzlich nach. Die Geschwulst des Fußes war sehr eingefallen, und aus dem Geschwür floß fast überall Eiter; der Urin und der Stuhl waren natürlich, und kamen von selbst, die Haut war weich und feucht; die Kranke hatte keinen Schweiß, und keinen Durst; die Zunge war rein, die Eßlust gut; sie schlief aber wenig, ich ließ dieselbe Portion Kampfer ferner geben.

Den 7ten war der Fuß gar nicht mehr geschwollen, und hatte seine natürliche Wärme: das Geschwür war hohl, rein, und gab überall häufiges, und sehr gutes Eiter, doch hatte die Kranke gestern Convulsionen gehabt. Der Puls schlug 55mal in einer Minute: in dem fahrenheitischen Thermometer, den ich auf die gewöhnliche Art anlegte, stieg das Quecksilber bis zum 96ten Grad der Wärme, so war es auch den 8ten, den 9ten stieg es nur bis zum 95ten, und dieses bis den 16ten July, wo es nur den 94ten Grad der Wärme anzeigte. Der Puls war frey, ausgedehnt und fest, er schlug fast immer 60 bis 62mal in einer Minute, aller Schmerz war verschwunden, die Höhe des Geschwüres war gänzlich erfüllet, und die mittlere Fläche war vernarbet.

Der Gebrauch des Kampfers wurde fortgesetzt, indem ich vermuthete, daß die Arzney die Convulsionen heben, und die monatliche Reinigung, die seit dem letzten May ausgeblieben war, befördern wurde.

Aber den 27ten July ward ihr das Mittel zuwieder. Ich ließ ihr daher 2 Scrupel mit Liquirizensaft in Pillen formirt den Tag hindurch geben, sie konnte es dennoch auch so nicht

neh-

nehmen, und wenn sie sich dazu zwang, so ward es ihr schwindelicht. — Ich stand also davon ab. Der Puls war voll, frey, und gänzlich gesund.

Den 3ten August, da sie bereits 6 Tage lang von Kampfer abgestanden war, bekam sie gewöhnlicher Weise die Convulsionen, das Geschwür war vollkommen vernarbet, und der ganze Leib schien gesund.

Sie brauchte krampfstillende Nervenbesänftigende Mittel bis Ende August, während deren Gebrauch sie noch einen Anfall von Convulsionen bekam.

Den 6ten September, obgleich ihre monatliche Reinigung auf keine Art wieder hergestellt werden konnte, ist sie stark, mit der gesundesten Farbe aus dem Krankenhause gegangen.

Den 5ten July wurde der Schleim N. 5. zuerst auf das brandichte Geschwür gelegt, und bis zur gänzlichen Vernarbung fortgebraucht.

Jeder praktische Arzt erfährt es täglich, wie schwer sich öfters die monatliche Reinigung, wenn sie sich einmal verlohren hat, wieder herstellen lasse. Freylich sind meistens nur Krämpfe die Ursache an dem Verluste derselben: und wenn man

den reizbaren Körper der Frauenzimmer, selbst die Krankheiten erwäget, die sie während dem Ausbleiben der Reinigung auszustehen haben, so kommt man immer auf die Vermuthung, daß es auch blosse Krämpfungen seyn, die sie zurückhalten. Und doch sieht man so oft bey den besten, besänftigenden, und krampflösenden Mitteln, seine Mühe verloren. Vielleicht kommt alsdenn zu den Krämpfungen noch eine andere Ursache, die das Ausbleiben selbst zum Grunde hat; die Gefäße der Mutter sind vielleicht durch das Ausbleiben der periodischen Ausdehnung zu steif geworden, daß sie nicht mehr den Uiberfluß des Blutes sammeln können, der die Reinigung ausmachen soll. Daher kommt es, daß in zwoen Kranken, die aus einer gleichen Ursache die Reinigung verloren haben, die auch hernach eben dieselben Zufälle erdulden mußten, bey der einen die Mittel Wirkung thun, die bey der andern, so wie alle andere Mittel, fruchtlos sind.

Gewiß ist der Kampfer, die Krämpfungen aufzulösen, in die kleinsten Gefäße zu dringen, die Verstopfungen darinn aufzulösen, eines der besten Mittel, so die Kunst aufzuweisen hat; und folglich auch das beste, die verlohrne Reinigung wieder herzustellen; und doch that er im obigen Falle des Herrn Verfassers hierinn keine Wirkung, ob er schon alle andern damit verbundenen Zufälle hob; hingegen that er in einem anderen alle die Wirkung, so man nur von ihm erwarten konnte.

Christina Walnerin, ein lediges Weibsbild von 34 Jahren, ward den 15ten Juny 1779. mit ei-

einem brandichten Geschwür ins Krankenhaus gebracht.

Gegen Ende des vorigen Sommers war sie zur Zeit der monatlichen Reinigung ins kalte Wasser gegangen; kaum fühlte sie das Wasser an den Füßen, so trat der Blutfluß plötzlich zurück, und kam seit dieser Zeit nicht mehr zum Vorschein: da aber doch die Kranke sobald keine übele Folgen darauf spürte, so achtete sie dieses nicht. Ein paar Monate nachher fiengen ihr die Füße an aufzuschwellen, auch wieder dieses brauchte sie nichts; sie spürte sich sonst noch ziemlich wohl, und verrichtete ihre Arbeit fort.

Unterdessen schwolen ihr die Füße immer stärker an, und ihre Reinigung blieb aus, auch bekam sie zuweilen Ueblichkeiten, die sie aber nicht achtete.

Im May 1779. setzte sich ein tiefes Rothlauf an den linken Fuß, so das ganze Knie einnahm, und große Schmerzen verursachte; nach einigen Wochen gieng es in Eiterung, und öffnete sich von selbst. Das Geschwür griff bald um sich, und wurde brandigt. Zu gleicher Zeit setzte sich eine neue Phlegmone oberwärts an der Ferße desselben Fußes, gleich bey der Achillessehne an, die auch in Eiterung übergieng.

In diesem Zustande kam sie ins Krankenhaus. Das Fieber war sehr stark, die Kranke redete irre, der Puls war sehr geschwind, und klein.

Die ersten Wege zu reinigen, auch der Entzündung des untern Fußes zu steuern, gab man ihr gleich ein abführendes Mittel; über den entzündenten Theil legte man einen erweichenden Breyumschlag,

schlag, und den brandichten Theil verband man 4mal im Tage mit Kampferschleim, worüber man einen Umschlag aus Fäulnißwiderstehenden Kräutern legte. (Hier muß ich anmerken, daß man allzeit, wo der Kampferschleim äusserlich gebraucht wird, die Wieken, so in den Kampferschleim eingedunkt worden, nachher mit einem wässerichten Absud anfeuchten, auch über dieselbe jedesmal einen wässerichten Umschlag legen müsse, sonst wird der Schleim durch die Hitze des Körpers zu trocken, und die Wieken kleben sich an, so, daß man sie nachher nicht ohne Schmerzen losmachen kann.)

Den 18ten Juny spürte man am entzündeten Theile das Schwappern des Eiters; das Geschwür am Knie gab noch immer stinkendes Eiter, daher gab man der Kranken das Mittel N. 1 das ist: ein Quentchen Kampfer den Tag hindurch.

Den 20ten Juny öffnete man den Absceß mit dem Scalpel; es floß häufig stinkendes flüßiges Eiter heraus. Des andern Tages erweiterte man die Oeffnung, weil man oben und unten Höhlen fand. Zu gleicher Zeit hatte sich eine neue Entzündung, und Eitersammlung an den Waden gesetzt, wovon der ganze Waden dick und hart wurde; diesen öfnete man ebenfals den 24ten Juny, hier floß ziemlich gutes Eiter aus; beide Geschwüre verband man mit dem Kampferschleim einigemal des Tages, doch nach ein paar Tagen wurde das lezte geöffnete Geschwür mit der bloßen digestiv-Salbe verbunden, weil es sich bald rein zeigte, und zu heilen anfing; indessen war das Geschwür am Knie bald

rein geworden, so, daß man es den 26ten mit einem bloßen Pflaster verband.

Mit allem diesem kamen immer noch neue Entzündungen; den 28ten sezte sich von neuem ein tiefes Rothlauf an das Knie, das man aber mit fleißigen warmen erweichenden Umschlägen vertrieb.

Zu Anfang des July sah das Geschwür der Achillessehne ganz rein aus, und fieng zu heilen an; doch wurde es noch mit Kampferschleim verbunden. Das Geschwür am Waden war fast gänzlich zugeheilt, man legte blos ein *diachyl*-Pflaster darüber. In den lezten Tagen des Juny hatte sich wieder zum erstenmal die Reinigung sehen lassen, doch nur auf einen Tag; man gab ihr immer noch den Kampfer fort.

Den 16ten July setzte sich auf einmal eine neue Eitersammlung ans Knie; die Schwappung war offenbar; man öffnete die Geschwulst; vieles Eiter floß heraus, das aber gehörig dick, und rein war; man verband dieses Geschwür, wie die vorigen mit Kampferschleim.

Das Geschwür des Wadens war inzwischen völlig zugeheilt, auch das unten an der Ferse war beinahe zu. Die Füße sahen beede jezt ganz natürlich aus, der Puls der Kranken fieng auch an langsamer, und voller zu gehen.

Den 24ten war das Geschwür am Knie ganz rein, und flach, und nun legte man auch auf dieses bloßes diachyl-Pflaster; nach ein paar Tagen heilte es völlig zu.

Bis den 29ten August nahm die Kranke den Kampfer fort. Da sie denn völlig ihre Gesundheit

heit wieder erhalten hatte. In den ersten Tagen des August bekam sie ihre Reinigung, die sie in der natürlichen Farbe 4 Tage lang hatte.

Man hielt sie noch einige Zeit im Krankenhause, weil das Geschwür an der Ferse, wegen seiner Größe lange Zeit brauchte, bis es sich völlig schloß. Gegen Ende des August war es ganz zugeheilt, worauf die Kranke den 6ten September gesund und wohl aus dem Krankenhause entlassen wurde.

Hier hat der Kampfer eine dreyfache Wirkung gethan; er hat dem Brande Gränzen gesetzt, das Eiter verbessert, die Geschwüre gereinigt und zugeheilt; er hat der Verderbung der Säfte, die schon die gänzliche Verstörung drohete, Einhalt gethan; man sieht es klar an den vier Eitersammlungen, so sich an den Fuß setzten. In den 2 ersten war das Eiter dünne und stinkend, die Geschwüre giengen in Brand über. In der 3ten stank das Eiter schon nicht mehr, doch war es noch dünne. In der 4ten war es vollkommen gut. So wurden auch die Kräfte aufgerichtet, der Puls besserte sich, die Füße fielen ein, und die Kranke wurde vollkommen gesund. Und leztlich hat er die Reinigung wieder hergestelt, die seit dreiviertel Jahr nicht zum Vorschein kam.

Zusatz des Uibersetzers.

Sie-

Siebenter Fall.

Ein Frauenzimmer von 28 Jahren hatte im 10ten Jahre ihres Alters die Blattern gehabt, und zwar so stark, daß ihr ganzer Leib nur eine Blase schien, wie denn auch ihr Gesicht ganz blatternarbig war.

Sie bekam ihre Reinigung, als sie 17 Jahr alt war, die, wie sie sagte, bis zu ihrem 27ten Jahre ordentlich floß.

Als sie 24 Jahr alt war, wurde sie von einem heftigen Kopfschmerzen auf der linken Seite befallen, welcher einige Tage anhielt; während dieser Zeit entstand an dem Schlafbein eine Geschwulst, von der Größe und Gestalt eines nach der Länge entzweygeschnittenen Hühnereyes, die bald die Härte eines Knochen erreichte; als diese Geschwulst zunahm, wurde die Heftigkeit der Kopfschmerzen sehr vermindert.

Man achtete diese Geschwulst nicht; nach einem halben Jahr verschwand sie von selbst, und die Kranke wurde mit dem grausamsten Kopfwehe befallen, so, daß sie zuweilen, besonders des Nachts, fast in Wuth gerieth. Nach ver-

verschiedenen Mitteln, und besonders nach zweymal hinter den Ohren und auf den Nacken angelegten sieben blutigen Schröpfköpfen, vergieng dieser Schmerz.

Im Anfange des 1769ten Jahres bekam sie am ganzen Leibe die feuchte Krätze, die sie sich nach einem abführenden Mittel durch eine gewiße Salb vertrieb, welche sie 6 Wochen lang an den Gelenken einrieb.

Im Monat März nachher bekam sie ein Seitenstechen, das nach einer Aderlaß vergieng; im April kam dasselbe wieder, es verzog sich aber gar bald nach einer Aderlaß; von dieser Zeit an ward die Reinigung sowohl an Menge und an Beschaffenheit, als an Zeit unordentlich: sie bekam oft den weißen Fluß, der aber wie sie sagte, nie brennend war; gegen die Mitte des Oktobers in demselben Jahre überfiel sie ein heftiger, reissender, und stechender Schmerz im heiligen Bein und in der rechten Hüfte, der von da durch den Schenkel hinab gegen die äussere Seite des Fußes bis an die Zehen sich mit gleicher Heftigkeit ausdehnte; das Knie schwoll so sehr auf, daß sie ohne die grösten Schmerzen den Fuß weder biegen, noch ausstrecken konnte.

Nach verschiedenen sowohl innerlichen als äusserlichen Mitteln fühlte sie einige Linderung, und konnte so ziemlich ihre Arbeiten wieder verrichten, bis sie gegen Ende des Junius von dem Stuhl, als sie eben aufstehen wollte, herunter fiel. Von der Zeit an war alles verschlimmert; das Knie, so größten Theils zusammen gefallen war, schwoll wieder auf, und zu dem Nervenhüftwehe kam das Seitenstechen, so auf die kühlende Heilart sich verzog; aber die heftigsten Zufälle des Hüftwehes blieben, die ganze Zeit durch, mit denen sie denn auch den 12ten März 1770 zu uns gebracht wurde.

Der bis zum 3ten Juny fortgesetzte Gebrauch verschiedener, und der besten Mittel, und zu wiederholten malen aufgelegten Blasenpflaster könnte zwar zuweilen eine Linderung, aber keine vollkommene Heilung, gewähren. Der Kopf that oft wehe, die monatliche Reinigung war unordentlich, wäßericht, und die Patientin hatte sowohl vor als nach derselben einige Tage lang den weißen Fluß; sie sah bleich und mager aus, sie hatte gute Eßlust, der Stuhl und Urin waren natürlich.

Den 3ten July verschrieb ich ihr ein halb Quentchen Kampfer täglich zu nehmen; bevor

sie die erste Dose des Mittels nahm, zeigte der Thermometer, so ich 20 Minuten lang an sie fest hielt, den 97ten Grad der Wärme; der Puls war klein mit einiger Spannung, weich, und schlug, auf verschiedenemale geprüft, 85 bis 88mal in einer Minute.

Den 5ten July schlug er insgemein nur 70mal in einer Minute, der Thermometer zeigte den nämlichen Grad der Wärme als Vorgestern. Ich gab ihr das Mittel N. 2.

Den 6ten, 7ten und 8ten hatte die Kranke denselben Grad der Wärme und den nämlichen Puls.

Den 10ten schlug der Puls, verschiedenemale beobachtet, 60, 64, 66mal in einer Minute. Der Grad des Quecksilbers im Thermometer war 96.

Die folgenden Tage, als sie die nämliche Dose des Mittels genommen hatte, war der Grad der Wärme 97, und der Puls wie zuvor; bis den 16ten July, wo der Thermometer, den ich auf die gewöhnliche Art anlegte, den 100ten Grad der Wärme andeutete, die Puls schlug in der gewöhnlichen Zeitmaaße 80 bis 86mal, die Kranke fühlte gar keine Linderung auf den Kampfer.

Den

Den 17ten July gab ich ihr 5 Gran vom versüßten Quecksilber auf 4mal den Tag hindurch; nach einem halben Quentchen davon kam der Speichelfluß, der 6 Wochen lang anhielt, und wodurch sie vollkommen geheilt wurde.

Im Anfange des Septembers bekam sie ihre monatliche Reinigung, die in gehöriger Menge und Beschaffenheit 6 Tage lang floß, und den 13ten desselben ist sie gesund entlassen worden.

Achter Fall.

Ein Lehrjunge eines Schuhmachers von 15 Jahren war seit einigen Jahren öfters dem Nasenbluten unterworfen, worauf er immer Kopfschmerzen bekam, die bald längere, bald kürzere Zeit anhielten; er bekam innerhalb zwey Jahren viermal die Gicht, wobey alle Gelenke der Gliedmassen aufschwollen, und unbeweglich waren; doch wurde er immer ziemlich geschwind durch Räuchern und einige innerliche Mittel geheilet.

Seit einigen Jahren, denn genau konnte er das Jahr nicht bestimmen, war er einer gewißen Art von Convulsionen unterworffen, die ihm, nebst einer Röthe des Gesichtes, beyde Augen auf eine wundersame Weise im Kopfe herumdrehten, bis endlich der Kopf mit zugeschloßenen Augen vorwärts fiel; der ganze Anfall dauerte ohngefähr eine Viertelstunde, und ereignete sich zuweilen öfters in einem Tage. Er gab einem heftigen Schröcken Schuld, den er nicht lange vor dem ersten Anfalle gehabt hatte.

Dieses Jahr 1770. in der Fastnachtszeit lag er bey uns, und wurde gesund entlassen; der Anfall blieb noch über 3 Monat aus, bis er den 20ten vergangenen Juny Fruhmorgens in einem sehr regnerischen Wetter im dunkeln ausgieng Holz zu kauffen, und da an ein Holz aufstieß, wodurch er sehr erschröcket wurde, und den folgenden Tag wieder den Anfall bekam, der ihn von der Zeit an alle Tag einmal, zuweilen auch zweymal überfiel.

Den 3ten July wurde er zu uns gebracht; auf dem Wege nach den Krankenhaus bekam er 2mal den Paroxismus. Bey den Stirnhöhlen klagte er große Schmerzen, und war sehr zum

Schweiß

Schweiß geneigt. Das fahrenheitische Thermometer, so ich zwey Stunde nach seiner Ankunft im Krankenhaus 20 Minuten lang in seiner Achselhöle hielt, da er noch nüchtern war, zeigte den 99ten Grad der Wärme; der Puls war sowohl im Schlag als in der Zeit ungleich, und jede Minute anders, er wechselte in der Zahl, so, daß man bald 70, bald etliche und 70 Pulsschläge in einer Minute zehlen konnte; doch war die größte Zahl 80; er war sehr weich, und ziemlich ausgedehnt: die übrigen Verrichtungen waren ziemlich gut. Die Mitte der rechten Weichen, so nicht im geringsten gespannt war, that ihm vom Anfühlen wehe. Ich gab ihm zum abführen ein, und den 4ten July fieng er an ein halb Quentchen Kampfer den Tag hindurch zu nehmen: er vertrug es sehr gut; ich ließ ihn daher den 6ten desselben 4mal im Tage 15 Gran davon nehmen. Den 7ten war der Puls frey, weich, ein wenig wellenförmig (subundulans) nicht mehr so ungleich, und schlug 77mal in einer Minute; der Schmerz an der Stirn und der Weiche war noch wie vorhin, zuweilen wurde die linke Seite der Brust bis gegen das Brustbein mit einem flüchtigen Schmerzen befallen, der sich bald

verzog. Er schwitzte gelind, aber beständig. Das Quecksilber stand im angelegten Thermometer auf den 97ten Grad; alle Verrichtungen waren gut.

Der Anfall kam auf die gewöhnliche Art wieder. Nun ließ ich ihm 3mal im Tage ein halb Quentchen Kampfer geben, oder das Mittel N. 3.

Den 8ten und 9ten war der Puls noch der nämliche; der Grad der Wärme war ein wenig unter 97.

Den 10ten zeigte das Thermometer des Morgens und des Abends allzeit den 98ten Grad; die Beschaffenheit des Pulses war die vorige, und die Aderschläge waren 64 in einer Minute. Jedesmal, nachdem er das Mittel genommen, sagte er, daß er wie betrunken würde, und in diesem Zustande eine halbe Stunde lang verbliebe. Der Schmerz war der nämliche noch gegen die Stirnhölen zu, wie auch der Weiche. Er schlief gut, schwitzte gelind, und befand sich übrigens noch immer wohl. Er nahm noch täglich anderthalb Quentchen Kampfer, aber auf 6mal ein, auf solche Art folgte nach dem Einnehmen keine Trunkenheit mehr.

Den

Den 12ten erschien die krampfartige Verdrehung der Augen wieder, da sie seit dem 7ten dieses Monats ausgeblieben war; hielt aber nur 2 Minuten an, übrigens war alles wie vorhin.

Den 14ten hatte der Kranke wieder das Verdrehen der Augen, aber auf eine kurze Zeit; der Puls war sehr ungleich; auf 3 oder 4 sehr schnellen Pulsschlägen folgten mehrere in seltenen Zwischenzeiten auf einander, unter denen ein sehr langsamer Aderschlag sich befand, nicht anders, als ob ein Theil der von den Fingern befühlten Schlagader von einer an den innern Wänden des Blutgefässes festklebenden Materie in ihrer Ausdehnung gehindert würde. Diese Ungleichheiten des Pulses zeigten sich nicht nur nach einmal, sondern wohl nach zehnmal wiederholter Untersuchung; die Stirne that noch wie zuvor wehe.

Ich ließ ihm ein abführendes Purgiermittel geben; das Quecksilber stieg nicht vollkommen bis zum 98ten Grade.

Den 15ten waren die Weichen besser, der Puls freyer, gleichmäßiger, gar nicht fieberhaft. Die Wärme, die ich durch das Thermometer maß, war wie zuvor.

Alles besserte sich bis den 18ten, da die Augen wieder krampfhaft sich herumdrehten, und der Anfall eben so lange wehrte, als bey seiner Ankunft im Krankenhause; die Wärme war die nämliche, und der Puls schlug 70mal in einer Minute.

Er fuhr fort dieselbe Dose des Kampfers zu nehmen bis zum 28ten; der Puls, der ungefähr 56mal in einer Minute schlug, behielt die nämliche Beschaffenheit wie den 14ten July, der Anfall von Convulsionen erschien noch immer; der Schmerz um die Stirnhölen blieb der nämliche, übrigens schien sich der Kranke wohl zu befinden.

Ich ließ ihn vom Kampfer abstehen, und gab ihm 4mal im Tage 6 Gran des Bilsenkrauts Extracts.

Den 10ten August gieng ein großer Wurm lebendig mit dem Stuhl ab; er fuhr fort dieselbe Dose des Bilsenkraut Extracts zu nehmen.

Den 6ten September, da der Wurm weggegangen, die Schmerzen in der Stirn verschwunden waren, und der convulsivische Anfall gänzlich ausblieb, auch alle Verrichtungen natürlich von statten giengen, ist er gesund, und bey guten Kräften entlassen worden.

Neun-

Neunter Fall.

Ein Weber von 20 Jahren hatte im September 1769. die Krätze, mit der er 3 Wochen lang behaftet gewesen, und sich dieselbe durch eine Salbe vertrieb, womit er sich einigemal die Hände und die Vorderärme schmierte: gleich darauf fiengen die Füße zu schwellen an, von der Zeit an empfand er Schmerzen darinn, und im Oktober fiengen sie an zu schwüren.

Er brauchte verschiedene Mittel, doch ohne Nutzen bis zum 1ten July 1770, wo er das Baadener Baad zu brauchen anfieng.

Während dem Baad, so er 16 Tage lang fortsetzte, hatte die Geschwulst, das Spannen, und der Schmerz in den Füßen sehr zugenommen, und die Geschwüre waren in den heißen Brand übergangen, und so wurde er den 17ten July auf einem Wagen zu uns gebracht.

Am linken Fuße war ein großes Geschwür, welches sich vom äusseren Knöchel gerade aufwärts bey 15 Pariser Zoll lang ausdehnte, dessen Breite obenwärts 3, unten aber 5 Zoll betrug. Ueber den Kopf der Spindelröhre war

ein anderes Geschwür so groß wie ein Thaler, und ein drittes saß auf dem Mittelfuß (metatarsus) von der Größe eines Gulden. Von der Mitte des äusseren Knöchels des rechten Fußes gieng aufwärts ein anderes Geschwür, so 6 Pariser Zoll lang, 3 Zoll aber und 9 Linien breit war. Obenwärts auf der Aussenseite des Fußes saß noch ein anderes Geschwür, ebenfalls einen Thaler groß, und vereinigte sich fast mit dem vorigen. Alle diese Geschwüre waren mit dem schwarzen Brande behaftet, aus denen an verschiedenen Stellen eine dünne, dunkelbraune Jauche floß. Die Füße waren sehr geschwollen, sie sahen purpurroth und bleyfärbig aus, und waren kalt; unten waren sie unempfindlich, oben aber waren sie voller Schmerzen.

Das Athemholen war sehr geschwind, oft sehr schwer, und öfters klein. Die Häute der Pulsader waren sehr dünn, schlaff, und schienen nur Luft zu enthalten. Der Puls war aufs höchste unordentlich ziemlich erweitert, und so schnell, daß es unmöglich war die Pulsschläge zu zählen.

Der ganze Kopf war, als wäre er von der Faulniß aufgeschwollen, und that sehr wehe. Im ganzen Körper, die Füße ausgenom-

men, war eine brennende trockene Hitze; der Kranke lag auf dem Rücken mit ausgestreckten Füßen; die Zunge war schwarz und sehr trocken: der Kranke hatte keinen Durst; seine Augen waren blau, hervorgetrieben und geschwollen, und die ganze Haut sehr unsauber, schmutzig, als wäre sie mit braunem Staube bestreuet worden.

Des Abends spät wurde er zum Krankenhause hingeführet; man gab ihm gleich ein halb Quentchen Kampfer; der Fuß wurde alle 8 Stunden mit dem Mittel N. 5 verbunden.

Den 18ten July nahm er 4mal des Tages ein halb Quentchen Kampfer, und mit dem Verbande wurde wie gestern fortgefahren.

Des Abends besserte sich alles merklich; der kalte Brand sonderte sich überall vom Gesunden ab, das Athemholen war natürlich; der Puls zusammengefallen, fest, kaum fieberhaft, der Kranke schwitzte gelind, und erfreuete sich über die angenehme Kühle des ganzen Leibes. Die Füße waren nicht mehr so sehr gespannt, das Gesicht nicht mehr aufgedunsen, die Augen waren lebhafter, und die Kopfschmerzen waren verschwunden. Fast die ganze folgende Nacht hindurch hatte er einen ru-

higen

higen Schlaf, und die Füße waren gleichmäßig erwärmt.

Den 19ten früh waren die brandichten Stellen der Geschwüre fast gänzlich von den gesunden getrennet. Am Grunde des großen Geschwüres des linken Fußes lag die Sehne des Spindelmuskels (peronei) zwey Zoll lang entblößt, und oberwärts in dem Geschwüre des rechten Fußes konnte man auf gleiche Art die Sehne des zweyköpfichten Muskels einen halben Zoll lang entblößt wahrnehmen. Das Gesicht und die Augen waren natürlich; die ganze Zunge war feucht, und an den Rändern rein; er hatte keinen Durst: die Füße wurden weicher, und ihre natürliche Farbe kam allmählig wieder. Der Puls war frey, ausgedehnt, und weich mit Festigkeit; er schlug 80mal in einer Minute, der Kranke schwitzte stark, und die Haut schien beym Anfühlen kühl zu seyn.

Des Abends eiterten alle Geschwüre, das Eiter war geruchlos, von guter Consistenz, und ein wenig gelblicht, die unterliegende Muskeln waren schön roth, die Geschwulst der Füße fiel sehr stark, und der Kranke klagte über grossen Hunger.

Den

Den 20ten war die Geschwulst der Füße, so nun natürlich aussahen, fast ganz verschwunden; die Eiterung gieng sehr gut von statten, und der Kranke hatte die vorige Nacht sehr gut geschlaffen.

Den 21ten fuhr alles fort sehr gut zu gehen: der Puls war frey, ausgedehnt, weich, und schlug 80mal in einer Minute; die Blöße der Sehnen wurde immer kleiner. Ich ließ nichts in der Heilart ändern.

Den 27ten waren die Sehnen mit Fleisch bedeckt; die Hölen des Geschwüres hatten sich mit neuem Fleisch angefüllet, die Eiterung war sehr gut, aber um vieles vermindert; die Anfänge der Narben konnte man schon in jedem Geschwüre sehen. Aber der Kranke, der schon seit 2 Tagen jedesmal nach dem Einnehmen seiner gewöhnlichen Dosis Kampfer, eine Art von leichter, und geschwind übergehender Trunkenheit verspürt hatte, bekam heute den Schwindel; der Puls war stark, voll, ausgedehnt, jedoch nicht geschwinder als sonst. Ich befahl ihm nur anderthalb Quentchen Kampfer den Tag hindurch, und dieses in 6 Portionen zu geben. — Die folgende Nacht war gut.

Den 28ten July gab der Krankenwärter, entweder aus Vergessenheit meiner Anordnung, oder auch verführt durch die gute Wirkung des Mittels, so er in dem Kranken gesehen hatte, und nicht glaubte, daß es auch schaden könne, des Morgens, da der Kranke noch nüchtern war, die gewöhnliche Dosis, worauf er sogleich schwindlicht ward, und ungefähr 2 Minuten lang in allen Gliedern das Hüpfen der Sehnen bekam. Nachher aber, da ich ihm die vorgesagte Portion Kampfer in 6 Theedosen täglich geben ließ, blieben diese Unruhen aus, ob der Kranke gleich das Mittel mit größerem Widerwillen als zuvor nahm.

Den 29ten hatte der Kranke sehr gut geschlafen, der Puls war gut, ein wenig zusammengefallen, die Narben vergrößerten sich bald, die Eßlust war sehr stark, ich erlaubte ihm Fleisch zu essen.

Den 6ten August waren die Geschwüre oberwärts an den Füßen, und das am rechten Mittelfuß mit der schönsten Narbe überzogen, und 2 Drittel der größeren Geschwüre bedeckte schon die Narbe. Der Kranke fuhr fort anderthalb Quentchen Kampfer den Tag hindurch auf die vorige Weiße zu nehmen, er vertrug

trug ihn wohl, und alle Verrichtungen waren sehr gut.

Den 14ten August war das Geschwür des rechten Fußes fast gänzlich ausgefüllt; am linken Fuße war das Geschwür nur etwas grösser als ein Gulden; ich setzte mit dem innerlichen Gebrauche des Kampfers aus: äusserlich ließ ich ihn noch fort brauchen.

Gegen das Ende des Septembers gieng er ganz gesund und stark, ohne unsern Willen, indem das Geschwür noch nicht vollkommen zugeheilet war, zu seinem Handwerke zurück.

Gegen das Ende des Oktobers, auch währenden fortgesetzten Arbeiten, und harten Speisen, fuhren die Füße fort besser zu werden; doch rieth ihm jemand Graß in Butter zu sieden, und auf beide Füße zu legen; da er dieses 8 Tag lang brauchte, fieng der rechte Fuß an an einer kleinen Stelle, der linke aber an einer größern zu schwüren.

Er brauchte nachher verschiedene Sachen, ohne viele Vergrößerung der Geschwüre, bis er den 19ten Januar 1771. mit einem Peterschenfieber befallen wurde, wo denn die Geschwüre bey der Krankheit brandigt, und größer wurden. Als er aber den 10ten Tag seiner

ner Krankheit wieder in unser Krankenhaus gebracht wurde, und 2 Quentchen Kampfer auf 6 Theile vertheilet, den Tag hindurch wieder einnahm, und auch äußerlich der Kampfer aufgelegt wurde, so sonderte sich das brandigte innerhalb 4 Tagen ab, und gab einer guten Eiterung Platz; der Kranke fieng den 14ten Tag der Krankheit zu schwitzen an, schwitzte 6 Täge lang stark, und wurde auf diese Weise gänzlich von der Krankheit befreyet.

Nachher hat er nichts mehr vom Kampfer genommen, und wurde durch den bloßen äusserlichen 10 oder 12 Wochen lang fortgesetzten Gebrauch desselben, und einem zuweilen inzwischen gegebenen abführenden Mittel gänzlich geheilt. Er verrichtete nachher das Amt eines Krankenwärters, und blieb da bis in den July 1772.

Wir kennen bereits aus dem vortreflichen Werke des Herrn Baron v. Kranz die Bestandtheile des Baadner Baads: dieses Baad ist unstreitig eines der besten in Deutschland. Seine Wärme ist so mäßig, daß sie viel geringer als die Wärme des menschlichen Körpers ist. Sie braucht daher nicht erst durch langes Stehen zu verrauchen, und überdies ist in jeder Baadstube eine eigene Quelle, nur in das Theresien- Herzogs- und Antoni-Baad wird das Wasser durch Röhren hingeleitet.

Die

Die Gegenwart des Schwefels zeigt gleich Anfangs der weiße Schwefelanflug an, mit dem die Leiber der Badenden bestreuet werden, und der Schwefelgeruch. Dieses, und noch deutlicher das zerfressene Eisenwerk, und die am Gewölbe hangenden Tropfen zeigen die häufige Mineral-Säure des Wassers an.

Die chemische Behandlung aber entdeckt uns noch mehr den mit feuertheilchen geschwängerten Vitriolgeist, dann viele feste Luft, sehr wenig Kalkerde, wenig Wundersalz, größeren Theil Selenit, am meisten aber Kochsalz. Eisenerde ist so wenig darinnen, daß sie kaum mit in Erwähnung gezogen werden kann.

Wenn man nun die Kenntniß der Bestandtheile dieses Bades mit der Erfahrung vereinigt, und auf dessen Nutzen einige Blicke werfen will, so wird man da eben so, wie bey allen andern Mitteln seine Gränzen finden, hier, wo es den besten Nutzen bringen, da, wo es den grösten Schaden verursachen kann.

Das warme Wasser mit dem Schwefel und dem Mittelsalze geschwängert, erweitert die Schweißlöcher; lößt den Krampf auf, und spühlt die Schärfe, die sich in den Schweißöfnungen angesammelt hat, weg. Es befördert die Ausdünstung; lockt tief aus den Gelenken selbst die stockenden Feuchtigkeiten heraus: daher ist es im Rheumatismen, im Podagra, in der Zusammenziehung der Muskeln, Narben, und in den Quetschungen von so großen Nutzen.

Daher stillt es unter gewissen Umständen den weißen Fluß, und den Blutfluß der Gebährmutter. So hat man auch in der hartnäckigen Krätze, wenn man das Blut nur einmal von der Schärfe gereiniget hat, kein besseres Mittel als diese Bäder.

In reizbaren Körpern, die durch eine weiche Erziehung, und durch das vornehmere Leben verdorben, schmachtend ihr Leben dahinziehen; die jedem Sturme der Leidenschaften ausgesetzt, bey jedem Lüftchen erkrankend, sich eine Kette von Uebeln zugezogen haben, wo der Körper in einem beständigen Fieber, so wie ihre Seele in einer fortdaurenden Spannung ist: diesen verschaft dieses Bad eine Linderung, es weicht in ihnen die Krämpfe auf, und schaft den stockenden, scharfen Säften einen Ausgang, es stärkt daher in diesem Falle.

Da aber das nämliche unnatürliche Leben fortdauert, so ist auch der Nutzen des Bads nur auf eine kurze Zeit eingeschränkt, daher die Sage, daß man das Bad alle Jahre brauchen müsse.

Aber aus eben diesen Bestandtheilen kann man die Schädlichkeit dieser Bäder in anderen Krankheiten einsehen.

In der Vollblütigkeit treibt die Wärme das Blut in größerer Menge in die Blutadern, in die engere Gefäße gegen den Kopf zu. — In schwachen Körpern, wo keine Krämpfe, sondern eine bloße Schwäche in den Nerven ist, muß durch die schlaffe Wärme des Wassers, durch die auflösende Salze, die es enthält, der Körper noch schwächer, die festen Theile noch schlaffer gemacht werden. In jeder Art der Ausartung der Säfte, in

der

der Lustseuche, im Skorbut, überhaupt wo das Blut durch eine innere Schärfe aufgelöst ist, muß dieses Baad eine schädliche Wirkung äussern. Die festen Theile, die ohnehin in diesem Zustande erschlafft sind, verliehren nochmehr dadurch ihre Stärke; die Schärfe bekommt weniger Widerstand, sich weiter auszudehnen.

So werden auch die Geschwüre, die durch eine innere Schärfe entstanden, und durch ein seichtes umgebendes Rothlauf insgemein unterhalten werden, durch das Bad immer unreiner, und größer. Das warme Wasser erschlafft noch mehr die Gefäße, befördert den Zufluß der Säfte, das Salz reitzt noch mehr die entblößten Nerven; daher dann nothwendig die Geschwüre größer, und unreiner, das Rothlauf nothwendig ausgebreiteter werden muß. Und beweisen dies nicht täglich die traurigsten Beyspiele?

Ich habe dieses Jahr einige betrübte Opfer dieser Art gesehen, eines will ich hier anführen:

Matthias Dorn, ein vierzig jähriger Mann, von Profeßion ein Käßmacher, kam den 24ten Juny 1779. ins Krankenhaus. Er hatte seit 2 Jahren ein Geschwür am linken Fuße, das von einem Rothlauf entstanden war. Viellerley hatte er gebraucht, doch nichts konnte das Geschwür zuheilen; endlich rieth man ihm das Baadner Bad.

Er gieng also im May 1779. dahin. Das Geschwür ward schon gleich in den ersten Tagen unreiner und größer, der Fuß fieng an zu schmerzen, doch brauchte er noch immer geduldig das Bad fort. Vorhin war das Geschwür ungefähr

von der Größe eines Thalers, nach 14 Tagen nahm es schon die Hälfte des Wadens ein, und doch setzte der Patient den Gebrauch des Bades hartnäckig fort. So sehr war er für das Bad eingenommen, und so wenig konnte er sich einbilden, daß dasselbe, um daß er eine solche Reise, und sich so viele Unkosten gemacht hatte, schaden könnte. Endlich nach vier Wochen war der ganze Waden vom Geschwür zerfressen; der Fuß war angeschwollen und entzündet; der Kranke war entkräftet, und lag in dem größten Fieber. In diesem Zustande brachte man ihn ins Krankenhaus. Der ganze Fuß vom Knie bis an den untern Fuß war vom Geschwüre eingenommen, nur hinterwärts ein Handbreit ausgenommen. Die Lefzen waren umgekehrt, hart und speckigt; das ganze Geschwür war schwarz, und gab den unerträglichsten Gestank von sich. Das Schienbein war gegen seine Mitte zu bloß, und voller Faulung vom Beinfraß angegriffen; unter der noch ganzen Haut beym Waden giengen Höhlen bis an den Kniebug, dünnes schwarzes Wasser floß statt des Eiters heraus. Man gab ihm gleich den Kampferschleim innerlich zu ein Quentchen den Tag hindurch, und äusserlich legte man auch auf das Geschwür Kampferschleim mit dem antiseptischen Umschlage, 4mal den Tag hindurch wurde das Geschwür verbunden.

Nach 6 Tagen minderte sich schon der Gestank; es sonderten sich Stücke vom verdorbenen Fleisch ab, die durch die untere Eiterung vom gesunden loßgemacht wurden. Die Sehne des tibiæi

biæi

biæi antici wurde auch dadurch über anderthalb Handbreit entblößt.

Zu Anfang des July hatte der Kranke keine Hitze mehr, der Puls war während dem Gebrauche des Kampfers langsamer und weicher geworden. Er hatte Hunger, man erlaubte ihm daher leichte Gemüße zu essen.

Den 10ten hatte sich schon alles brandicht abgelößt, itzt war alles schön roth, und gutes Eiter floß aus den Höhlen, die nun enger zu werden anfiengen. Der bloße Theil des Schinnbeins schwoll auf. Die bloße Sehne des tibiæi antici fieng schon an sich unterwärts mit dünnem Fleisch zu bedecken.

Den 17ten wackelte der bloße Theil des Schinnbeinknochens; weil er aber noch mit dem Fleisch angewachsen war, so brauchte man keine Gewalt ihn loszureissen, sondern man verband ihn noch immer mit bloßen Weingeist, und über das übrige Geschwür legte man Tücher, die in dem antiseptischen Umschlag eingetaucht waren.

Den 19ten gieng das Knochenstück mit leichter Mühe weg, es war über 4thalb Zoll lang, einem Zoll breit, und in der Mitte über 2 Linien dick. Der darunterliegende Theil des Schinnbeins war röthlicht mit einer Fleischhaut umgeben. Das Geschwür war ganz rein; die Höhlen alle zu, und die Narbe rückte von allen Seiten an. Der Puls gieng ganz langsam; der Kranke befand sich ganz gesund; die Geschwulst des Fußes hatte sich gänzlich gelegt, doch nahm er noch immer innerlich den Kampfer, weil er sehr ausgezehrt war, bekam er nur täglich einen Schoppen Milch.

Den 25ten war das Geschwür schon über eine halbe Handbreit in seinem ganzen Umfange zugeheilet. Der Kranke bekam nun eine reichliche Nahrung; er bekam seit 3 Tagen her eine halbe Maß Milch den Tag hindurch.

Zu Anfang des August war das Bein schon völlig mit neuem Fleische bedeckt; die Narbe gieng weiter, nun aber fieng man an das Geschwür mit aqua phagedænica zu verbinden, weil das neue Fleisch über die Haut auswuchs. Er setzte den Gebrauch seiner Arzney fast bis gegen Ende des August fort; er bekam inzwischen gute Kräfte, wurde ganz gesund und dick. Das Geschwür blieb bis auf eine Handbreit offen, aber weiter wolte die Narbe sich nicht schliessen, ungeachtet man das Geschwür mit austrocknenden Mitteln verband.

Zu Anfang des Oktobers war die Heilung etwas weiter fortgerückt, das Geschwür war gänzlich der übrigen Haut gleich, nur daß die Narbe sich nicht schliessen wollte. : auf einmal ward das Geschwür wieder unreiner, größer und fieng wieder sehr übel zu riechen an; da der Mann so gesund war, und immer im Krankenhause blieb, so wußte man sich Anfangs keiner Ursache der plözlichen Veränderung zu gedenken; endlich wurde man gewahr, daß er schon eine Zeitlang allerley untereinander hinein aß. Man verordnete ihm eine genauere Diät; das Geschwür wurde öfters den Tag hindurch mit Kampferschleim verbunden, innerlich bekam er das Pulver der Wolverleiwurzel ein Loth den Tag hindurch, hierauf hemmte sich die Wuth des Geschwü-

res, es gab bald wieder guten Eiter von sich, und bekam eine feste Narbe.

Zusatz des Uebersetzers.

Zehnter Fall.

Ein Tagwerker von 29 Jahren litt seit 9 Monaten heftige Schmerzen im heiligen Bein, und den Würbelbeinern der Lenden, die sich des Nachts immer vergrößerten, und allmählich so heftig wurden, daß er die untern Gliedmassen nicht mehr bewegen konnte. Er wurde den 23ten July in unser Krankenhaus gebracht.

Wir konnten keine Ursache dieses Schmerzens aus ihm bringen; daher, da wir argwohnten, daß sich vielleicht eine rheumatische Schärfe auf diese Theile gesetzt haben möchte, da der Puls frey, weich und nicht voll war, und 62mal in einer Minute schlug, und der Thermometer, so eine halbe Stund lang an ihm angelegt war, den 97ten Grad der Wärme zeigte, so gaben wir ihm ein Quentchen Kampfer in 4 Theilen den Tag hindurch.

So fuhr er fort bis den 15ten August; bald schien er sich ein wenig besser zu befinden, bald wieder mehr zu leiden. Kaum schwizte er diese ganze Zeit hindurch, alle übrigen Verrichtungen blieben gut.

Den 16ten August waren die Schmerzen des Nachts sehr heftig, der Thermometer zeigte den 98ten Grad der Wärme. Der Puls schlug 70mal in einer Minute, er war mehr gereizt, dennoch aber weich; ich ließ den Kampfer weg, und gab ihm 5 Gran versüßtes Quecksilber den Tag hindurch, und der Absud aus China, Sassaparillenwurzel, und dgl. den er schon vorher gebraucht hatte, wurde fortgesezt; er nahm zuweilen ein Purgiermittel dazwischen, und auf diese Heilart, so 22 Tage lang fortgebraucht wurde, ist der Kranke ohne Speichelfluß vollkommen geheilt, und den 13ten September aus dem Krankenhause entlassen worden.

Eilfter Fall.

Eine Frau von ungefähr 30 Jahren bekam im 16ten Jahre ihres Alters zum erstenmal ihre monatliche Reinigung, die von

der Zeit an regelmäßig floß; sie verheyratete sich ungefähr im 23ten Jahr, und wurde dreymal zur gesetzten Zeit glücklich entbunden. Allein im August 1769. wurde sie im 8ten Monat ihrer Schwangerschaft von einem anhaltenden hitzigen Fieber befallen, woran sie 14 Tage krank lag; nachher schien sie gesund zu seyn.

Zu Ende des August wurde sie von einem Durchlauf befallen, wo sie viele Tage hindurch 20 und mehrmal Oeffnung hatte, und sehr schwach ward; da sie dann auch, in noch fortdaurendem Durchlaufe durch eine frühzeitige Geburt das vierte Kind zur Welt brachte.

Durch die gegebenen Mittel hörte der Durchfall fast plözlich auf, die Kindbetterreinigung ließ sich kaum sehen, die Füße, welche vor der Geburt angeschwollen, und während dem Durchfall gesunken, schwollen wieder sehr stark auf, und die Frau bekan die Bauchwassersucht.

Sie machte in einem kalten Wetter, da häufiger Schnee und Regen auf einander folgte, die Reise aus Ungarn, wo sie wohnte, nach Wien zu Fuße, um sich heilen zu lassen, wo sie denn auch durch gegebne Mittel von

der Bauchwassersucht, und einem guten Theile der Geschwulst der Füße, befreyet wurde.

Im December schwoll der rechte Fuß mehr an, that vehe, spannte sich an, und wurde entzündet; rothe Blattern setzten sich daran, die sie alle durch das Einreiben einer gewißen Salbe zurücktrieb; eine einzige große Blase ausgenommen, so an der untern, und inwendigen Seite des Fußes saß, und mit einer Borke überzogen war: als man diese Borke wegnahm, sah man die darunter liegenden Theile tief zerfressen.

Dieses Geschwür wurde allmählig im ganzem Umfang größer, und der Fuß blieb angeschwollen, hart, und schmerzhaft.

Im Februar 1770. kam zum erstenmal nach dem lezten Kindbette die monatliche Reinigung wieder, die gegen die Mitte des Juny wieder sehr sparsam floß, und von der Zeit an sich nicht mehr sehen ließ.

Nach der besten angewendeten Mitteln erweichte sich der Fuß, die Schmerzen ließen nach; daher die Kranke im May anfieng eine Wäscherin abzugeben, obschon das Geschwür sehr wehe that, und größer ward, auch der Fuß wieder zu schwellen, und schmerzhaft zu

span=

spannen anfieng. Diese Arbeit sezte sie fort bis den 30ten July, wo sie zu uns gebracht wurde.

Der Fuß war zweymal größer als der andere, hart, roth, an vielen Orten blaulicht, und sehr schmerzhaft; das Geschwür war tief, von der größe einer Hand, mit harten schwülichten Rändern, dunkelroth, woraus ein wenig dunkelbraune Jauche floß, die große Schmerzen verursachte. Die Gesichtsfarbe war dunkelgrün, der Puls fieberhabt, klein, und schlaff; die Patientin hatte nicht die geringste Eßlust, die Zunge war schmutzig, der Durst mäßig.

Ich ließ ihr gleich ein halb Quentchen Ipekakuanhawurzel geben, worauf sie sich einigmal erbrach; den 1sten August gab ich ihr ein Quentchen Kampfer den Tag hindurch, und ließ auf das Geschwür das Mittel N. 5 auflegen.

Den 2ten August fieng sie an täglich anderthalb Quentchen Kampfer zu nehmen, der Puls war noch fieberhaft, aber weniger schlaff; das Geschwür gab dünnen gelben Eiter von sich.

Den 3ten des Abends gab das Geschwür weißes, dickes, gelindes Eiter; die Ränder wurden viel weicher.

Den 4ten August war der ganze Fuß weicher, und fiel zusammen; das Geschwür eiterte sehr gut, die Eßlust war stark, die Kranke hatte keinen Durst, der Stuhl und Urin waren natürlich.

Die Höhle des Geschwürs füllte sich geschwind mit neuanwachsendem Fleische. Den 11ten August war der Fuß gänzlich zusammengefallen, hatte seine natürliche Farbe, man sah von den Rändern des Geschwüres, die nun natürlich weich, und der Oberfläche des Geschwüres gleich geworden waren, überall die Anfänge der Narbe entstehen; der Puls war voll, ausgedehnt, fest, und gar nicht fieberhaft.

Den 14ten August giengs mit dem Geschwür unvergleichlich; aber der Puls war sehr voll, klein, und ein wenig hart; ich ließ ihr auf dem Arm eine Ader öffnen, das Blut, als es erkühlte, setzte einen sehr gediegenen Kuchen, so mit einer Haut bedecket war, und in vielem Wasser schwamm.

Nach-

Nachher nahm die Kranke täglich nur ein Quentchen Kampfer mit 2 Scrupel Salpeter versetzt; der Verband blieb der nämliche. Den vorletzten August entsagte sie dem Gebrauche aller Arzneyen, indem das Geschwür gänzlich zugeheilt war. Sie wurde endlich den 15ten September, nachdem sie acht Tage vorher ihre Reinigung bekam, gesund, mit guter Gesichtsfarbe, und ziemlich stark aus dem Krankenhause entlassen.

Zwölfter Fall.

Ein achtzehnjähriges starkes und fleischichtes Mädchen, bey der sich die monatliche Reinigung noch nie eingefunden hatte, wurde nach einer Unpäßlichkeit von sieben Monaten den ersten August 1770. in das Krankenhaus gebracht.

Sie hatte einen sehr gereizten, zurückhüpfenden, gespannten Puls, jedoch ohne Härte, denn die Pulsader schien vielmehr leer zu seyn. Das Athemholen war öfters beklemmt, sie klagte über eine große Schwere um die Herz-

ge-

gegend, und über fliegende stechende Schmerzen im Magen, in den Weichen und in der Brust, zuweilen auch über Schmerzen des Kopfs und Halses; der Unterleib war gespannt, sie hatte keine Eßlust, der Stuhl war selten, der Harn verschieden; sie hatte fliegende oft wiederkommende Hitze, worauf ein häufiger Schweiß folgte, der bald von längerer, bald von kürzerer Dauer war.

Den 2ten August sagte sie, daß alles ein wenig leichter wäre; der Puls war weniger gereizt, er wechselte oft sowohl am Schlag, als an der Zeit. Sie vertrug den Kampfer unvergleichlich, und nahm ihn gern.

Den 3ten war alles wie gestern; ich ließ ihr täglich sechsmal 15 Gran Kampfer geben.

Den 4ten sagte sie, daß sie gut geschlafen habe; der Athem war freyer, der Puls ausgedehnt, weich und nicht mehr so geschwind, die Schmerzen erträglicher, der Unterleib weniger gespannt, die Anfälle der Hitze und des Schweißes seltener, und die Kranke spürte die angenehmste Kühle im ganzen Körper. Sie fuhr fort dieselbe Portion Kampfer zu nehmen.

Den 7ten war der Puls ganz ruhig, alles befand sich im natürlichen Zustande: in den Hän-

den

den und an den Vorderarmen war eine häufige Krätze ausgebrochen. Ich setzte den Kampfer aus;* und das Mädchen, da es durch andere Mittel von der Krätze frey geworden war, gieng ohne ihr Monatliches bekommen zu haben aus dem Krankenhause.

Dreyzehnter Fall.

Ein Mann von 30 Jahren hatte als ein Kind die Blattern, die Masern (Morbillos) und einmal ein kaltes Fieber glücklich überstanden; seit dieser Zeit blieb er vollkommen gesund.

Im achtzehnten Jahr wurde er Soldat, und verrichtete seinen Dienst ein Jahr lang frisch und gesund; bis er endlich am ganzen Körper eine eiterichte Krätze bekam, die er durch öftere Auflegung einer Salbe aus Schießpulver und Schmalz, innerhalb 14 Tagen heilte.

Einige Tage darauf, als er sich die Krätze vertrieben hatte, fiel er wie vom Schlag gerührt zur Erde hin, und wurde, als er durch

zwo Aderläße wieder zu sich gebracht worden, von einer hitzigen Krankheit befallen; er war lange Zeit krank, bis eine große Geschwulst an dem obern und hintern Theile des Hüftbeins erschien, die sich bis zur Mitte des rechten Hinterbackens erstreckte, und da man es eröfnete, ungefähr eine Maß Eiter gab. Da das Geschwür zugeheilet war, entstand eine andere Geschwulst unter der rechten Kniescheibe, die auch sehr viel Eiter gab, und in 14 Tagen zuheilte. Der Kranke ließ sich nachher alle Jahr zweymal zur Ader.

In dem letzten preußischen Kriege wurde ihm das rechte Vorderhauptbein (Parietale) durch einen Hieb, und das linke Knie durch eine Kugel verwundet; nachher fiel er in der Schlacht bey Torgau durch das fortdaurende Donnern der Kanonen, wobey er den Dienst hatte, schon betäubet, durch das Vorbeypfeifen einer feindlichen Kugel beym rechten Ohr zu Boden. Nach der Schlacht floß erst das Blut aus den Ohren, und denn etwas weniges Blutwasser, zuweilen mit Eiter vermengt. Ungeachtet der verschiedenen aufgelegten Mittel währte das Fließen 4 Jahre lang; endlich hörte

te es auf, und der Kranke schien sich 2 Jahre lang wohl zu befinden.

Im November 1768. als er sich das Zahnfleisch wusch, zog er aus dem vordern Theile des obern Kinnbackenbeins ohne Schmerzen ein dünnes länglichtes Stückchen Knochen heraus: und der Kranke sagte, daß er niemal zuvor einigen Schmerzen da gehabt habe; nachher aber fieng die obern Lefze gleich zu schwellen und zu spannen an; doch achtete dieses der Kranke nicht, und fuhr mit seinen gewöhnlichen Arbeiten fort.

Im May 1770, da er lange im Regen gewesen war, fieng die obere Lippe an zweyen Oertern zu geschwüren an. Verschiedenes wurde von Aerzten, Wundärzten, und alten Weibern aufgelegt; unter deren Gebrauch das Uebel geschwind weiter fraß. Er gieng zulezt zum seel. verst. Freyh. von Swieten, der ihm den 10ten Oktober 1770 in unser Krankenhaus schickte, und die Unkosten bezahlte.

Die ganze Oberlippe, der linke Mundwinkel, und die linke Helfte der Unterlippe waren gänzlich verfressen und ausgezehrt; vom linken Mundwinkel, und den Lippen stieg das tiefe Geschwür breit herunter, bis unter dem un-

tern Rande des linken Seitentheils am untern Kinnbackenbein ; der rechte Mundwinkel war gleichfalls zerfressen, aber doch nicht völlig verzehrt, die beiden Backen, und das anliegende mittlere Fleisch bis zur Nase zu, waren verzehrt, die Haut, Fetthaut waren weggefressen, welches den scheußlichsten Anblick machte. Die Ränder der Geschwüre hatten an vielen Oertern zakichte Auswüchse, die zugleich die Oeffnungen der Höhlen bedeckten, deren 4 an der linken, und 3 an der rechten Wange waren; sie waren hart und steif, und man konnte sie kaum mit Mühe umwenden, um die Einspritzungen in die Höhlen einzubringen. Schon im Anfange dieses Jahres waren die zwey eigene Nasenbeine von selbst herausgegangen, und hatten ein Loch gelassen, wodurch das, so man äusserlich darauf legte, in den Gaumen hineinfiel. Der mittlere Theil der Nasenflügel (Pinnarum) war zerfressen, von der Vereinigung (Symphysi) der obern Kinnbackenbeiner an war der Zahnlückenrand (Margo alvearis) bis an den 3ten Backenzahn von der Faulniß angesteckt. Die zwey vordern Backenzähne sassen kaum mehr in der Kinlade fest, sie waren cariös, und man nahm sie ganz leicht mit den Fingern heraus.

Die

Die Voderzähne dieser Seite waren schon vorhin heraus gefallen. Alle diese Geschwüre nun, oder besser das ganze Geschwür, so aus diesen vereinigten zusammengesetzt worden, war unrein, dunkelbraun, stank entsetzlich, und gab eine braune Jauche von sich. Der Puls war schlaff, schwach, klein und fieberhaft, das Athemholen war gut. Es war dem Kranken unmöglich die Speisen zu verdauen: und man mußte ihm daher dünne Speisen Löfelweise einschütten; der Durst war mäßig, der Stuhl natürlich.

Alles wurde dreymal im Tage mit dem Schleim N. 5. verbunden.

Alle drey Stunden ließ ich ihm ein halb Quentchen Kampfer geben, so, daß er in 24 Stunden Zeit 3 Quentchen nehmen mußte.

Den 11ten Oktober hatten sich die Geschwüre schon etwas gereiniget, der Gestank nahm ab; der Kranke nahm seine Gabe Kampfer ohne Widerwillen, und vertrug sie ohne allem Nachtheil.

Den 12ten war überall dünnes, gelbliches Eiter, der üble Geruch war verschwunden.

Den 13ten gaben alle Geschwüre gutes Eiter, die steifen Ränder waren erweicht und eiterten.

Den 20ten war das Geschwür, welches vom linken Mundwinkel an, bis an das Kinn, und die linke Helfte der untern Kinnlade alles zerfressen hatte, itzt mit neuem Fleische ausgefüllet, und fast gänzlich vernarbet, die Höhlen wurden ausgefüllt, man konnte sowohl im Gesichte, als an verschiedenen andern Stellen die Anfänge der Narben wahrnehmen. Die Höhlen, so hin und wieder unter der Haut noch verborgen lagen, waren kaum mehr merklich, und die zackigten Auswuchse der Ränder des Geschwüres waren fast gänzlich durch eine gute Eiterung verzehrt. Die vorgesagte Dosis des Mittels vertrug der Kranke sehr gut, und nahm sie gern, er schlief gut, konnte besser schlucken, und hatte starken Hunger, auch waren die übrigen Verrichtungen gut.

Den 25ten hatte er das rechte schwammichte Bein der Nase (os spong. nas.) stückweise herausgeschneuzt, alles wurde bald besser.

Den 1ten Oktober waren die Mundwinkel und auch die Seitentheile zugeheilt, das Geschwüre an dem Vordertheile des oberen

Kinn-

Kinnbackens war auch mit einer festen Narbe überzogen, der Beinfraß an der linken Seite des obern Kinnbackens war unvermerkt abgesondert, und an dessen statt war das Bein mit einer Art von Haut überzogen. Der Kranke aß das Brod sehr leicht, und geschwind, und beklagte sich über den heftigen Hunger, so er hatte, ich erlaubte ihm daher Fleisch zu essen. Der Puls blieb sehr ruhig, weich und sehr frey. Der untere Theil der Nase war auch mit einer Narbe überzogen, das Loch am oberen Theil der Nase war zu, auch dies Geschwür fieng zu heilen an.

Obschon der Kranke sich nicht über den Kampfer beklagte, und ihn sehr gut vertrug, so ließ ich ihm doch nur die Formul N. 4 geben, da eine geringere Dosis nun hinlänglich schien, und ließ ihn nur 2mal des Tages verbinden.

So fuhren wir fort bis den 13ten December, an welchem Tage ich, und mehrere Aerzte, die das Krankenhaus mit mir besuchten, alles zugeheilet sahen; der obere Theil aber des linken Backens war wasserschwülstig und blau, es that aber nicht im geringsten wehe, auch vom stärkern Anfühlen.

Der Puls war ruhig, aber sehr voll, und fest; der Kranke klagte über Schwere des Kopfs, besonders des Abends: übrigens war er recht wohl und stark. Er war gewohnt alle Herbste Ader zu lassen, und da solches dieses Jahr versäumt worden, so ließ ich ihm eine Ader öffnen; das herausgelassene Blut war nach allen Merkmalen gut.

Den 24ten December stand er von allen Mitteln ab, und den 25ten nahm er zum abführen ein, nach diesem fuhr er fort sich frisch und gesund zu befinden, und nahm alle Tage ein Quentchen Kampfer.

Den 18ten Jäner 1771 war die blaue Farbe des Backens verschwunden, und die Wassergeschwulst war auch vertheilt. Ich ließ den Kampfer stehen, und gab ihm den Holztrank mit rohem Spiesglas, damit die Masse der Säfte desto mehr gereiniget werde, und ich hatte durch 6 Wochen mit diesem Gebrauch fortgefahren; aber im Anfange des Februar gieng der Kranke heimlich durch.

Den 1ten September 1771. kam er wieder zu uns. Der obere Theil der Nase war weit ausgefressen, und so, daß selbst der innere linke Augenwinkel gänzlich verzehrt, und das gan-

ganze Aug mit den beyden Augendeckeln sehr stark entzündet war. Vom rechten Mundwinkel stieg ein Geschwür zur vorderen Lippe des untern Kinnbackenbeins hinunter, verbreitete sich links über das Kinn bis zur linken Seite des Kinnbackens aus, und hatte alles so tief weggefressen, daß der Ueberrest der Unterlippe alle Augenblicke wegzufallen schien; an den Wangen waren hin und wieder kleine Geschwüre. Der Puls war, wie das erstemal, weich, schlaff, klein, und schwach, die übrigen Verrichtungen waren zum Theile gut.

Alles wurde wie zuvor mit dem nämlichen Mittel verbunden, und ich befahl, daß mein Assistent dem Kranken soviel Kampfer verordnen soll, als er ohne Beschwerniß ertragen könnte; denn ich befürchtete den Verlust des Auges, und der Unterlippe, und noch die schröcklichsten Zufälle, wofern nicht den um sich fressenden Geschwüren schleunig Gränzen gesetzt würden. Alle zwo Stunden wurde ihm ein halb Quentchen Kampfer gegeben, bis er denselben Tag ein Loth davon eingenommen hatte. Die Nacht schlief er gut.

Den 2ten September war die Entzündung des Augs, und der Augendeckel gemindert.

dert. Die Geschwüre frassen nicht mehr um sich; ich ließ ihm die nämliche Dose des Mittels wie gestern geben, und er nahm sie mit Begierde.

Den 3ten September waren die Geschwüre mit vielem guten Eiter bedecket; der Kranke nahm heut wieder ein Loth Kampfer ein; der Puls war minder schlaff, sehr ruhig, gar nicht gereizet; so fanden ihn auch den 4ten September, mit dem selig verstorbenen Freyherrn von Swieten, viele sehr gelehrte Aerzte, und Wundärzte. Ueberall war eine häufige und gutartige Eiterung, die Unterlippe war izt, da das neue Fleisch in der Höhle des Geschwürs am Kinn wieder zu wachsen anfieng, mehr befestiget. Es wurden daher ferner täglich nur 3 Quentchen Kampfer gegeben, obgleich der Kranke den Tag hindurch ein Loth genommen hätte.

In den ersten 4 Tagen hatte der Patient 4 bis 5mal den Tag durch häufigen Stuhl, der nachher natürlich ward. Den 8ten September war die Entzündung des Auges, und der Augendeckel verschwunden.

Zween Monat nach seiner Wiederkunft ins Krankenhaus waren die Geschwüre wie-

der

der mit neuem Fleisch angefüllt, und mit einer Narbe überzogen; 3 kleine Stellen an dem linken Wange ausgenommen, von der größe einer Linse.

Der Kranke nahm bis den 16ten November täglich 3 Quentchen Kampfer, wo er denn davon abstand. Der Puls war dazumal voll, fest, und ausgedehnt; alle Verrichtungen waren natürlich; das Blut, so er Gewohnheitswegen gelassen, war sehr gut, und er nahm kein Mittel bis zu Anfang des Decembers. Nachher fiengen wir wieder an blutreinigende Mittel zu brauchen, die wir lange fortsetzen wollten.

Gegen Ende des Decembers wurde der Kranke ungedultig, daß er so lange im Krankenhause behalten werde; und im Anfange des Januars 1772. ist er ohne mein Wissen weggegangen; er befand sich zwar trefflich wohl, dennoch war die linke Wange an zween Oertern, die so klein wie eine Linse waren, noch offen.

Vierzehnter Fall.

Eine sehr dicke Frau von 60 Jahren hatte schon seit 20 Jahren ihre Reinigung nicht mehr; sie bekam solche, als sie 13 Jahr alt war, und so lange sie dieselbe hatte, war sie regelmäßig. Diese Frau fieng an im 20ten Jahr ihres Alters, nach einem faulen Ausschlagfieber, im rechten Fuß zuweilen einen Schmerzen zu spüren; der Fuß ward bald nachher auch ein wenig dicker, und sie bekam Adergeschwülste (varices) und Wasserbläßchen darauf, die öfters wieder kamen.

Endlich nach dem Ausbleiben der Reinigung, fieng der Fuß ein wenig über den innern Knöchel zu schwüren an, womit sie 20 Jahr lang ein schmerzliches, und peinliches Leben zubrachte.

Im Jahre 1769. fieng der Fuß an sehr dick zu werden, und das Geschwür dehnte sich auf alle Seiten aus: dieses nahm wirklich so sehr zu, daß die Frau wegen Schmerzen, und Schwere des Fußes nicht die geringste Bewegung machen konnte; gegen die Mitte des Oktobers wurde sie in unser Krankenhaus gebracht.

Der Fuß war sehr hart, blau, und von einer gräußlichen Dicke. Der Schenkel war nicht so hart, hatte seine natürliche Farbe, doch war er auch sehr geschwollen. In die Höhle des Geschwüres, so auf der innern und untern Seite des Fußes saß, konnte man ein große Mannsfaust hineinlegen; das Geschwür hatte ein braunes Ansehen, unter heftigen Schmerzen floß eine stinkende Jauche heraus; die Ränder waren hart, schwülicht, und eingekerbt. Sonst befand sich die Frau ziemlich wohl.

Um der Kranken eine Linderung zu verschaffen, und begierig zu erfahren, was der Kampfer in dem veralteten, und schweren Uebel vermöge, gab ich ihr, da sie zuvor zum abführen genommen hatte, ein Quentchen davon des Tages. Ihr Puls war weich, klein, und schwach. Ich befahl das Geschwür mit starkem Kampferschleim zu verbinden: nach 3 Tagen eiterte das ganze Geschwür sehr schön, und alle Schmerzen waren gänzlich weg. Ich verschrieb ihr die 3te Formel, das ist: anderthalb Quentchen den Tag hindurch.

Wir fuhren auf diese Art bis den 13ten November fort; der Fuß war viel weicher geworden, die Höhle des Geschwürs war bis über

die

die Hälfte mit neuem Fleische angefüllet, und die Ränder waren weich und gleich.

Wegen dem langsamen Stuhl, und der Spannung des Unterleibs, ließ ich ihr ein abführendes Mittel geben, das aber fast keine Wirkung that.

Den 14ten November stand sie vom Kampfer ab, und ich ließ ihr folgendes Klystier geben.

R. n. eine Unze arabisches Gummi, dieses löse man in einem Pfund Wasser auf, nachher mische man unter beständigem reiben dazu

ein Loth Kampfer

und dieses sprütze man alle Tage wärmlicht ein.

Den ersten Tag hatte die Kranke einen, den 2ten drey, den 3ten fünf häufige Stühle. Das Klystier blieb insgemein über 2 Stunden, ohne die geringste Beschwerde bey ihr; damit es aber noch länger bliebe, so ließ ich nachher immer ein Gran Opium hinzusetzen.

Auf solche Art wurden die Klystiere noch neun Tage lang fortgebraucht, während welcher Zeit die Kranke ohne einige Ermattung 4, 5, auch zuweilen 7 sehr häufige Stühle hatte, wobey der Unterleib sehr merklich einfiel, und der Fuß fast seinen natürlichen Umfang

fang erhielt. Die Eßlust war dabey viel vermehrt, der Puls fest, weich, stärker, und mehr erweitert. Die übrigen Verrichtungen waren gut.

Während dem Gebrauche dieser Klystiere spürte die Kranke nicht die geringste Beschwerniß.

Den 26ten December fieng die Kranke von neuem an anderthalb Quentchen Kampfer den Tag durch zu nehmen, und man fuhr fort das Geschwür gewöhnlicher Weise zu verbinden.

Den 28ten Januar 1771. war die obere Fläche des Geschwürs den Rändern gleich, hin und wieder sah man Spuren der anfangenden Narbe; weder im Fleisch, noch in den Bedeckungen sah man mehr eine Geschwulst; die Knochen aber waren ein wenig dicker als am linken Fuße.

Ich fuhr mit dem Gebrauche des Kampfers fort, und zuweilen gab ich ein abführendes Mittel darzwischen.

Zu Anfang des März war das ganze breite Geschwür mit einer Narbe bedecket, nur in der Mitte war es noch einen Gulden breit offen. Anderthalb Quentchen Kampfer, so die

Kranke alle Tage genommen, hatte ihr bis hieher gar keine Beschwerniß verursacht. Nun aber fieng sie an einen Widerwillen davon zu bekommen; ich stand daher von dessen innerem Gebrauche ab, und ließ oben am Fuß eine Fontanell setzen.

Die Oberfläche des Geschwüres ward noch ein wenig kleiner, doch gänzlich ward es nicht mit der Narbe überzogen, ob es schon auf dieselbe Art, wie vorhin verbunden wurde. Diese Frau wurde gegen Ende des May gänzlich gesund aus dem Krankenhause entlassen.

Fünfzehnter Fall.

Ein Weinbauer von 27 Jahren, ein fleischichter starker Mann, trat sich den 29ten November einen Nagel durch den Fuß, als er ins Wasser gestiegen war, um die Bretter eines zertrümmerten Schiffs zu holen, die auf einem vom Wasser überschwemten Orte lagen. Der Nagel gieng zwischen die zwey Knochen des Mittelfußes, so unter dem kleinen, und dem nächst anstehenden Zehen liegen, durch;

und kam oben am Fußrücken hoch heraus. Er gieng ohne Schmerzen zurück nach Hause, und legte nichts drauf. Endlich den folgenden Tag fieng der Fuß an zu schwellen, und wehe zu thun, nach und nach mehrte sich die Geschwulst und der Schmerz, und nahmen den ganzen Fuß ein.

Den 4ten December war alles blau, kalt, und ohne Empfindung, der Bader, den man dazu gerufen hatte, glaubte, daß alles verloren sey, und legte nichts auf.

Den 5ten wurde der Kranke im Wagen zu uns gebracht. Der ganze Fuß bis oben an war, wie erst gesagt, sehr angeschwollen, bleifärbicht, kalt, und unempfindlich, den Theil ausgenommen, so nahe bey der Kniescheibe war, und welcher noch Empfindung hatte. Der Kranke war sehr schwach, das Athemholen war langsam, und sehr beschwerlich; der Puls schwach, klein, schlaff, sehr geschwind, ungleich, und unregelmäßig. Die Augen waren trüb, die Haut des eingefallenen und traurigen Gesichts war so wie am ganzen Körper schmutzig, und gleichsam mit braunem Staub bestreut.

Die kleine Zehe, die denn gänzlich verfault war, wurde mit dem Meßer vom Fuße abge-

sondert; der untere Fuß wurde geschröpft, und so wie der ganze Fuß alle 3 Stund warm mit dem Schleim N. 5 verbunden. Alle Stunden gab man ihm einen Skrupel Kampfer.

Den 6ten schien der Athem ein wenig leichter, und der Puls nicht mehr so schlaff zu seyn. Uebrigens zeigte sich keine Veränderung.

Den 7ten war der Fuß stark zusammengefallen; er sah nicht mehr so blau aus, und fieng an warm zu werden, doch hatte er noch keine Empfindung.

Am untern Fuß hatte sich die Geschwulst viel verlohren, er war noch blau, ohne Gefühl und Wärme. Die geschröpften Theile fiengen an feucht zu werden, und gaben einen dünnen wässerichten Eiter. Das Athemholen war heute noch besser als gestern; der Puls ward kräftig, und stärker, alle 4 Stund gab man ihm 25 Gran Kampfer.

Den 8ten war keine Veränderung. Da der Kranke 3 Tage keinen Stuhl gehabt hatte, gab man ihm ein Oelklystier, das vielen dicken Unrath ausführte.

Den 9ten kam wieder etwas Empfindung in den Fuß, er fieng an allmählich dünner zu werden; die Wärme war nun überall verbrei-

tet,

tet, die blaue Farbe war verschwunden, die Kräfte erholten sich; und vom Kampfer spürte der Kranke keine Beschwerniß, daher man ihm itzt alle 4 Stunden ein halb Quentchen gab.

Den 10ten hatte der Fuß fast seine natürliche Farbe wieder, er war fast gänzlich eingefallen, warm, und that sehr wehe; der untere Fuß war auch warm, that sehr wehe, und gab eine schleimichte Jauche von sich. Der Puls war kräftig, ziemlich stark, voll, und weniger geschwind. Der Athem war frey.

Den 11ten gaben die geschröpften Theile des Fußes etwas verdünntes Eiter, das übrige war wie gestern, doch konnte der Kranke besser schlaffen, und hatte von selbst alle Tage Stuhl.

Den 12ten ward die Eiterung im untern Fuße größer, und die Schmerzen hatten im oberen Fuße nachgelassen.

Den 13ten eiterte der Fuß sehr stark, noch that er sehr wehe, das Eiter war dünn, und aschgrau. Nun ließ ich ihn künftig nur zweymal des Tags mit demselben Mittel verbinden, und auf den obern Fuß nichts weiter mehr legen, da er sich ganz gut befand.

Den 14ten war die Eiterung groß, das Eiter besserte sich ein wenig.

Den 15ten war häufiges, weißes, dickes Eiter in den geschröpften Theilen; der Fuß schmerzte kaum mehr, die große Dosis des Kampfers vertrug der Kranke sehr wohl.

Den 16ten hatte er die vorige Nacht sehr gut geschlafen, die Eiterung wie gestern, er spürte fast keinen Schmerzen, die Eßlust war groß, und der Puls vollkommen gut; die übrigen Verrichtungen giengen alle sehr gut von statten, der mittlere Theil des Mittelfußbeins, so am kleinen Zehe anstößt, war von der Fäulniß angegriffen.

Den 20ten gieng alles gut. Der Kranke beklagte sich über Hunger, ich erlaubte ihm zartes Fleisch zu essen, und er fuhr fort 3 Quentchen Kampfer zu nehmen.

Den 29ten sonderte sich der angefressene Theil des Mittelfußbeins von selbsten ab. Das Geschwür am Fußrücken, da nun alles widrige abgesondert, oder auch verzehrt worden, war rein, und fieng zu heilen an; alle Verrichtungen waren gut, die Kräfte wuchsen, und der Kranke fuhr fort alle 24 Stunden drey Quentchen Kampfer zu nehmen.

Bis den 18ten Jäner 1771. hatte der Kranke täglich 3 Quentchen Kampfer genommen;

men; nun aber eckelte es ihm davon: 2 Drittel des Geschwüres waren zugeheilt, daher stand ich vom inneren Gebrauche des Kampfers ab, und fuhr nur mit dem äußerlichen Gebrauch fort.

Den 14ten Februar wurde der Kranke mit dem Petetschenfieber befallen, das dazumal sehr stark grassirte; schon am dritten Tage der Krankheit kamen die Petetschen zum Vorscheine, sie sahen roth aus, und waren mit schwarzen Flecken untermischt.

Den 6ten Tag der Krankheit war die Eiterung des Geschwürs schlecht, das Geschwür erweiterte sich. Anstatt der andern Mittel, die er bisher gebraucht hatte, ließ ich ihm täglich ein Quentchen Kampfer geben, und das Geschwür mit gepulverten Kampfer dicht überstreuen, und mit trockenen Carpeybäuschen bedecken; und so war schon am folgenden Tage die Eiterung besser, und das Geschwür ward nachher nicht mehr größer.

Den 10ten Tag der Krankheit waren fast alle Petetschen verchswunden; der Kranke wurde dadurch sehr beklemmt und schwach.

Den 11ten Tag der Krankheit waren auf einmal alle Zufälle verschwunden: der Kranke schien geheilt zu seyn, dennoch auswärts an

der untern Seite der untern Lefze des Mundes zeigte sich an den Wurzeln der Schneidzähne ein blauer Fleck, der größer als eine große Bohne war; dieser ward bald größer, und erreichte noch den nämlichen Tag die Größe eines 20 Kreuzerstücks. Der Theil der Zähnhöhlen mit den Zähnen gegen das Kinn zu war ungefähr 9 Linien lang schwarz, da indessen der Kranke sich freuete, daß er die Krankheit überstanden habe.

Alles wurde mit dem Schleim N. 5 verbunden, und dem Kanken ließ ich den Tag hindurch auf 6mal 2 Quentchen Kampfer geben.

So sonderte sich in Zeit von 3 Tagen dieser Brand völlig ab, und das verzehrte Fleisch wuchs allmählig wieder an.

Den 8ten März fieng das Geschwür schon an zuzuheilen, und vor Ende des März war es schon völlig geschlossen. Der Fuß war auch mit einer vollkommenen Narbe bedecket, und der Kranke stand von den Mitteln ab.

Gegen die Mitte des Aprils ist er ohne unser Wissen, da der verdorbene Theil des Knochens schon locker war, aus dem Krankenhause gegangen, um seinen Landarbeiten nachzugehen.

Sechzehnter Fall.

Eine Frau von 40 Jahren hatte ihre monatliche Reinigung immer sparsam, und unordentlich gehabt, sie war von Jugend auf blaß und erdfärbicht; sie wurde auch mit dem Scharbock und öfteren Gliederschmerzen befallen, der rechte Fuß war nun seit 12 Jahren offen, doch konnte sie noch ziemlich ihre Hausgeschäfte verrichten, bis ihr den 3ten December das Rad von einem geschwind verbeylaufenden Wagen an den offenen Fuß dergestalt anstieß, daß sie sehr hart zur Erde fiel. Worauf den gleich den ganzen Fuß und Schenkel sehr heftige brennende und reissende Schmerzen einnahmen. Auf dieses folgten öftere Schauer, und Hitze mit Durst. Die Kranke hatte keine Eßlust, der Fuß lief bald sehr stark an, und entzündete sich.

Den 6ten war er blau geworden, das Geschwür fieng an trocknen und schwarz zu werden.

Den 10ten December 1770. bekam ich sie in die Kur; das Geschwür war 4 Querfinger breit, und umgab den ganzen Fuß ein wenig oberhalb den Knöcheln; es war überall schwarz,

und mit dem kalten Brand behaftet; hin und wieder gab es ein wenig dünne Jauche von sich. Der Fuß war sehr aufgeschwollen, blau, kalt, und schmerzte sehr, wenn man ihm drückte. Das Gesicht sah schmutzig aus, die Augen waren trüb, und feucht: das Athemholen war geschwind, und öfters ungleich. Der Puls war sehr geschwind und schlaff, die Zunge feucht, und blaulicht; der Durst war stark, sie schwitzte öfter und häufig. Der ganze Fuß, und das Geschwür wurde mit dem Schleim N. 5 verbunden, und die Kranke fieng an täglich ein Quentchen Kampfer auf 4mal zu nehmen.

Den 11ten December that der Fuß sehr wehe; er fiel zusammen, war nicht mehr so blau, und war warm. Der brandichte Theil sonderte sich ab, und die Lebensverrichtungen schienen besser zu werden.

Den 12ten hatte sich der Brand völlig abgesondert. Das Geschwür war rein, die Schmerzen des Fußes hatten sich sehr gemindert, der Durst war fast gänzlich weg; das Gesicht und die Augen waren besser, der Athem war sehr gut; der Puls fest, ausgedehnt, ziemlich stark, und ohne Fieber. Die Nacht hatte sie beynahe 3 Stunden lang ziemlich ruhig

hig

hig geschlafen; und diesen Morgen hatte sie von selbst guten verkochten Stuhl, der Schweiß war viel gemindert.

Den 13ten gab das ganze Geschwür den besten Eiter, der Fuß war von natürlicher Farbe, und fast gänzlich eingefallen; übrigens war alles wie gestern.

Den 16ten fuhr alles fort gut zu gehen, ich ließ ihr mehr zu essen geben, da sie nun wieder Eßlust bekam.

Den 20ten war die obere Fläche des Geschwüres, so itzt sehr guten Eiter gab, den Rändern gleich, und man sah schon die Anfänge der Vernarbung. Die fuhr fort täglich ein Quentchen Kampfer zu nehmen, und nun wurde sie seit 4 Tagen nur 2mal des Tages mit dem nämlichen Mittel, wie vorhin, verbunden; der Schweis blieb aus, und alle Verrichtungen waren gut.

Den 18ten Januar war der ganze hintere und Seitentheil des Geschwüres mit einer schönen Narbe bedecket; auch vorwäts machte die Heilung große Fortgänge. Die Kranke befand sich sehr wohl, und stand von innern Gebrauche des Kampfers ab, den sie sehr gut vertra-

gen konnte; der Verband wurde wie vorher fortgesetzt.

Den 10ten März war alles zugeheilet, ausgenommen ein Fleck von der Größe eines halben Gulden; die Narbe war seit dem Anfang dieses Monats nicht weiter fortgerückt, daher konnte dieses kleine Geschwür übrig bleiben; es war nur nöthig, daß man es fleißig rein hielt, und daß die Kranke so viel möglich eine wegetabilische Diät brauchte.

Siebenzehnter Fall.

Ein dickes starkes Bauernmädchen von 26 Jahren, eines blutreinischen Temperaments, war sonst seit den Blattern und Masern, so sie in der Kindheit gehabt hatte, allzeit gesund gewesen; sie hatte auch immer ihre Reinigung auf gehörige Weise gehabt. Dieses Mädchen wurde vor 4 Jahren mit dem faulen Fieber befallen, woran sowohl in ihrem Dorfe, als in den benachbarten Ortschaften viele Menschen starben.

Nach der Krankheit schwoll ihr der rechte Fuß um die Knöchel bis zur Wade zu, doch ohne Schmerzen. Diese Geschwulst blieb, die Reinigung kam wieder, und hielt gehörig ihre Zeit; die Kranke lebte gesund, und verrichtete ihre Arbeiten ganz gut fort.

Im August des vorigen Jahres gieng sie auf einen sumpftigten Ort, der voll vom stehenden Wasser war, um hohes Graß zu holen, das da wuchs; als sie im Teiche stand, glaubte sie, daß sie im rechten Fuße um den innern Knöchel zu, sey gebissen worden; der Fuß fieng von dieser Zeit an wehe zu thun, schwoll allmählich mit dem unteren Theil des oberen Fußes auf, und bald drauf setzte sich unterhalb dem Knöchel ein Geschwür an.

Das Uebel nahm der aufgelegten Mittel ungeachtet immer zu, daher rief ihr Herr gegen Ende des Novembers 1770. einen wackeren Wundarzt, der in ihrer Nachbarschaft wohnte, zu ihr; dieser brauchte 3 Monate lang die besten auflösenden, der Fäulniß widerstehenden Mittel, und selbst die Fieberrinde in- und äußerlich. Inzwischen ward das Geschwür sehr stinkend, und alles fuhr fort schlimmer zu werden, daher verzweiflend an

der Heilung dieser Kranken, ließ er sie den 17ten December 1770. nach unserm Krankenhause bringen, und erzählte uns die ganze Geschichte der Krankheit.

Von der Mitte der Wade an, bis an die Fußsohln war alles rings umher braun, schmerzhaft, und stark angeschwollen, die Geschwulst prellte zurück, wenn man sie eindrückte. Einwendig am Fuße war das Geschwür, dessen Mittelpunkt über den Knöchel war, krebshaft, und hoch in einem schwarzlichten Schwamm erhoben, wovon die Ränder schwülicht, und umgekehrt waren; um das ganze Geschwür waren große schwarze Bläschen, voll mit schwarzer Jauche.

Der Athem war sehr ungleich, unordentlich, geschwind, und höchst beschwerlich, zuweilen auch tief, aber immer beklemmt. Der Puls am rechten Arm war ganz dünn, als wäre die Ader mit der schlaffenden, und dünnesten Haut umgeben, und schien nur Luft zu enthalten. Der Puls war zuweilen gespannt, und sehr geschwind, so, daß ich in einer Minute 130 Pulsschläge zählte, und nicht einmal alle nachzählen konnte; am linken Arme war der Puls völler, etwas fest, ohne Spannung.

Der Durst war stark, die Zunge war mit aschenfärbichter Unreinigkeit überzogen, das Gesicht war gleichsam mit Kienruß bestreuet, die Augen trüb und traurig; sie lag auf dem Rücken, und schwitzte fast beständig, der Schweiß war dünn, und häufig.

Um 5 Uhr des Abends fieng sie an alle 4 Stunden einen Scrupel Kampfer zu nehmen, alles wurde mit dem Schleim N. 5 verbunden, und ich ließ den Verband alle 3 oder 4 Stunden erneuern, die folgende Nacht war unruhig.

Den 18ten December roch das Geschwür nicht mehr so übel; das Athemholen schien ein wenig besser zu seyn. Sie vertrug den Kampfer gut, und fieng gegen Mittag an davon alle 4 Stunden ein halb Quentchen zu nehmen.

Den 19ten war das Athemholen, die Geschwindigkeit ausgenommen, natürlich, der Puls fieng an fester zu werden, und war nicht mehr so geschwind, das Geschwür gab viel dünnes Wasser von sich, alle Schwärze war weg, das Geschwür und der Fuß thaten sehr wehe.

Den 20ten gab das ganze Geschwür, den mittern Theil des Schwammes ausgenommen, dünnes gelbes Eiter: aller Gestank war verschwun-

schwunden; am hinteren Theile des Geschwüres gegen den Rand zu kam, da die brandichten Theile abgesondert waren, eine tiefe Höhle zum Vorscheine, wo man leicht ein Taubeney hineinlegen konnte, und worinn die Flechse blos lag; an dem unteren Rande gegen das Schienbein zu, schien der Schwamm eine Art von beweglichen Knorpel zu enthalten, der an größe zween Bohnen glich, die an ihrer Grundfläche vereinigt waren. Die Ränder des Geschwüres wurden weicher, und waren weniger umgekehrt. Die Nacht war ruhiger, das Gesicht, und die Augen natürlich, die Zunge rein; die Kranke hatte keinen Durst, die Kräfte richteten sich auf, der Athem war fast natürlich, der Puls fast weich, voll, frey, und schlug 94mal in einer Minute. Der Urin war gut, der Stuhl natürlich, die Eßlust kam wieder, die Haut war weich, und feucht, der Schweiß selten, und wenig.

Den 21ten fuhr alles fort gut zu gehen, der Puls schlug 83mal in einer Minute.

Den 22ten fieng nun der hintere Theil des Geschwürrandes, so bis hieher umgekehrt, außenher schwammicht, und von innen sehr hart war, durch eine große Eiterung an zu schmelzen,

zen, der Puls war ausgedehnt, regelmäßig, fest, und schlug 80mal in einer Minute; der Athem war sehr gut, die Haut weich, die Kranke schwitzte gar nicht: des Abends beklagte sich die Kranke nach dem Einnehmen über Schwere des Kopfs, und Schwindel, daher ließ ich ihr alle 4 Stunden nur einen Scrupel Kampfer geben.

Den 25ten. Sie schlief alle Nächte einige Stunden hindurch ziemlich gut, der ganze Fuß war eingefallen, und hatte seine natürliche Farbe. Der hintere Rand des Geschwüres war gänzlich durch die Eiterung verzehrt, um und um sah man die beste Eiterung; oberhalb den schwammichten Auswuchse bemerkte man zwar keine Eiterung, allein unterhalb denselben schliech sie unbemerkt fort, und sonderte unter der Gestalt weicher Häute einen Theil des Schwammes nach den andern ab. Der vorher gemeldte Knorpel war in 12 bis 13 cylindrische Spitzen, und biegsamen Stükchen getheilt, die die Figur kleiner Nadeln hatten.

Die Kranke fuhr fort in allen immer besser zu werden.

Den 18ten war das vorher gemeldte Loch gegen dem hinteren Rande des Geschwüres

durch

durch das wiedergewachsene Fleisch der Oberfläche gleich; aber nun kam an dem vorderen und unteren Theile des Geschwüres ein anderes zum Vorscheine, das, nach abgesonderten schwammichten Auswuchse entstanden war, und worinn man gar leicht eine wälsche Nuß legen konnte; es eiterte überall; bey dieser Oeffnung lagen oberhalb zwey Knollen von Figur einer halben Baumnuß, der eine war weiß, und weich; der andere hatte die Festigkeit des Fleisches, und war röthlicht; das Schwammichte, so die Oberfläche des Geschwüres bedeckte, fuhr fort durch die unterwärts fortschleichende Eiterung schuppenweise abgesondert zu werden. Die zuvor aufgeworfene Ränder des Geschwüres waren fast nun im ganzen Umfange verzehrt.

Den 2ten Januar waren die Ränder des Geschwüres gänzlich verzehrt, und man konnte überall die kommende Narbe sehen. Das Schwammichte war gänzlich abgesondert, die ganze Oberfläche des Geschwüres gab ein ziemlich dickes, doch gelbes Eiter. Die Kranke bekam nach dem Einnehmen Beängstigungen, und ward schwindlicht, sie hatte einen Puls, wie ihn vollblütige gesunde Leute zu haben pflegen,

gen, alle Verrichtungen waren gesund, daher stand ich vom Kampfer ab, äußerlich aber ließ ich ihn noch wie vorhin auflegen.

Den 10ten dehnte sich schon die Narbe, welche das Geschwür umzog, bis drey Linien breit gegen den Mittelpunkt aus. Der mittlere Theil des Geschwüres wuchs aus, alle Verrichtungen waren gut, ich ließ ihr täglich das Klystier N. 6. geben.

Sie brauchte das Klystier fort bis den 19ten. Es erfolgten darauf, ob ich gleich ein Gran gereinigtes Opium hinzusetzte, drey bis vier Stühle des Tages. Das Geschwür fuhr noch fort in der Mitte ein wenig auszuwachsen, und die Narbe ward nicht größer; übrigens war die Kranke sehr gesund; ich ließ nun das Klystier weg.

Des Abends ließ ich über das Geschwür den gepulverten Kampfer streuen, und das Geschwür mit trockener Carpey bedecken. Herr Wallner befahl einem seiner Leute bey den Kranken zu bleiben, der gleich, sobald die Kranke entweder über allzuheftigen Schmerzen, oder sonst einen Zufall klagen würde, den ganzen Verband wegnehmen sollte. Die Kranke, die seit langer Zeit nie von Schmerzen befreyt war, em-

pfand

pfand dennoch nur eine halbe Stunde lang eine angenehme Wärme, und verfiel in einen ruhigen Schlaf, der aber neun Stunden daurte. Den folgenden Tag sah man die schönste Eiterung im Geschwür, die häufiger als gewöhnlich da war.

Auf diese Art wurde die Kranke täglich einmal verbunden. Die vorgemeldte Höhle wurde allmählich mit Fleisch angefüllt, die Knollen wurden verzehrt, die Narbe ward bald größer, da die Eiterung so häufig war, und den 15ten Februar war das Geschwür völlig zugeheilt. Zu Anfang des März stellte sich wieder die Reinigung ein, und floß in gehöriger Menge; das Mädchen gieng sodann ganz gesund zu den Ihrigen.

Achtzehnter Fall.

Ein Mädchen von 22 Jahren hatte in ihrem 15ten zum erstenmal die Reinigung bekommen, die nachher allzeit unordentlich floß.

In ihrem 19ten Jahre wurde sie von einem hitzigen Fieber befallen, und lag lange dar-

daran krank; so war sie auch im Jahr 1769 gegen die Mitte Mays mit einem kalten Fieber behaftet, das unregelmäßig bald alle Tage, bald auf den 3ten Tag wieder kam; das Fieber blieb gegen Ende des July von selbst aus, und von dieser Zeit befand sich das Mädchen nicht mehr gesund.

Im May dieses Jahres wurde sie mit einem regelmäßigen 3tägigen Fieber behaftet, das regelmäßig kam; dessen überdrüßig, nahm sie nach dem 3ten Anfalle, gepulverten Pfeffer in Wein ein: auf dieses Pulver brach sie sich sehr heftig und oft, und das Fieber blieb aus; allein von dieser Zeit an bekam sie alle Wochen 2 auch 3mal ein geringes Nasenbluten.

Den 13ten December fieng sie an, an einer Geschwulst, so sie um den 4ten und 5ten Bogen der wahren Rippen hinterwärts in der Größe eines Hühnereyes hatte, und wovon sie nicht sagen konnte wie, oder wenn es entstanden war, eine Spannung und einen gelinden stechenden Schmerzen zu fühlen; dieser Schmerz ward bald viel heftiger. Den 15ten Nachmittags bekam sie große Kälte mit heftigen Zittern, das 4 Stunden lang dauerte,

und darauf eine brennende Hitze, die gegen Morgen etwas nachließ.

Den 16ten wurde die Kranke zu uns gebracht, das Fieber war ziemlich stark, das Athemholen geschwind; die ganze linke Seite der Brust war gespannt, roth und schmerzhaft, die Geschwulst, die an dem Bogen der Rippen saß, erhöhte sich in eine Spitze, und ward weich, ich ließ ihr besänftigende Getränke geben, und die ganze linke Seite mit einem erweichenden Brechumschlag bedecken; so ließ ich den 17ten und 18ten fortfahren.

Den 19ten war ein offenbares Schwappern des Eiters in der ganzen weichen Geschwulst. Die Spannung, und die Röthe der umliegenden Bedeckungen war verschwunden, der Athem besser, das Fieber wie vorhin; als ich die Geschwulst öffnen ließ, floß in erstaunlicher Menge ein grünes, dünnes, übelriechendes Eiter heraus, das von Brustbein an, bis an die Achselhöhle, und um die Brust bis fast gegen das Schlüsselbein eine sehr große Höhle unter den Bedeckungen gemacht hatte. Ich ließ ihr die Fieberrinde geben, verordnete Einspritzungen aus dem Absud der Fieberrinde in Verbindung mit andern der Faulniß widerstehen-

henden und reinigenden Mitteln, und ließ damit bis zum 27ten fortfahren: allein es erfolgte keine Besserung; der Eiter hatte ein eben so schlimme Beschaffenheit, wie zuvor, das Fieber war sich immer gleich, der Puls war weich, ein wenig gespannt, und zuweilen schien er fast leer zu seyn.

Den 27ten setzte ich die vorigen Mittel beyseits, und ließ der Kranken 4mal im Tage 15 Gran Kampfer geben; in der Höhle ließ ich den Schleim N. 5 einspritzen; auch wurden Kompressen in den nämlichen Schleim eingetaucht, über die Bedeckungen gelegt: dieses ließ ich 2mal im Tage wiederholen.

Schon den ersten Tag wurden die Schmerzen durch den Gebrauch des Kampfers sehr gemindert, und am 29ten floß aus dem Geschwüre und aus den Höhlen ein dickes weißes Eiter ohne Geruch.

Den 5ten Januar 1771. hatte die Kranke Eßlust, aber nicht den geringsten Durst; der Puls und das Athemholen waren natürlich, sie hatte keinen andern Schmerzen als während dem Verbinden. Sie schlief besser als vorhin, die übrigen Verrichtungen waren gut.

Den 7ten Januar hatte sich die Höhlung überall vermindert, und lieferte noch immer den besten Eiter.

Den 18ten war nichts mehr von einer Höhlung übrig; das Geschwür schloß sich, die Farbe der Haut war besser, und lebhafter; sie mußte noch immer die nämliche Dosis des Kampfers nehmen.

Den 28ten war das Geschwür zugeheilt, das Mädchen war gänzlich hergestellt, und kehrte bald darauf zu ihren vorigen Arbeiten zurück.

Neunzehnter Fall.

Ein vornehmer Herr, aus einem alten adelichen Hause, ließ mich am Ende des Januars 1771. zu sich ruffen. Er war einige 40 Jahr alt, und seit 21 Jahren in Kriegsdiensten. Er war öfters mit venerischen Krankheiten behaftet gewesen, wovon er aber allemal, wenigstens dem Anschein nach, durch den Gebrauch des Quecksilbers nach verschiedenen Methoden, geheilt wurde.

Er sagte, daß er vor anderthalb Jahren an der rechten Seite oben an der Nase ein Bläßchen bekommen habe, welches durch das Kratzen gereitzet, sogleich in einem Schwamm auszuwachsen anfieng.

Der hinzugeruffene Wundarzt suchte das Uebel durch die Speichelkur, die er durch das Einreiben des Quecksilbers erregte, und durch das Auflegen des Höllensteins, zu vertreiben; da aber durch diesen Reitz der Schwamm noch schneller wuchs, und auf kein Mittel weichen wollte, so wurde die Geschwulst den 14ten Juny 1770 von einem der gelehrtesten und erfahrensten Wundärzte durch die Operation weggenommen. Dem ungeachtet konnte man das Geschwür auf keine Weise zuheilen, es fieng von neuem an auszuwachsen, und alle Mittel, die er nachher auflegte, waren ohne Wirkung.

Da ich ihn in die Kur nahm, saß eine krebshafte braune Mase von der Größe einer wälschen Nuß, die überall geschworen, eine scharfe Jauche von sich gab, auf einen kurzen Stiel, der 12 Linien im Umfange hatte; die umliegende Haut, 3 bis 4 Linien breit, war zerfressen. Uebrigens sah der Kranke gesund und dick aus, und hatte die besten Kräfte, der

Puls war ziemlich voll, stark, frey, und nicht im geringsten fieberhaft.

Er konnte den Kampfer auf keine Weise, auch nicht in der geringsten Dosis, vertragen. Er sagte, daß ihm nach jedesmaligen Einnehmen der Kopf angespannt, steif, und schwindlicht wurde. Wir waren also genöthiget die Kur allein durch das äussere Auflegen des Schleims N. 5 zu versuchen.

Den 3ten Tag nach dem Auflegen des Mittels zeigte sich überall die beste Eiterung, die auch ohne Unterbrechung so fortfuhr.

Den 26ten Februar war das Hautgeschwür um den krebshaften Auswuchs zugeheilt, dieser aber, ob er gleich immer eiterte, verminderte sich langsam. Es wurde daher der sehr erfahrne und bestellte Wundarzt unsers Krankenhauses Herr Wallner geruffen; dieser besuchte den Kranken mit dem Herrn Liegle dem gewöhnlichen Wundarzte desselben. Er verfertigte aus dicker zusammen gewickelter Carpey eine Art lockeren Strickes, womit er, nachdem er ihn in Kampferschleim eingetaucht hatte, den breiten Stiel umband; dieser Strick wurde täglich mit Kampferschleim angefeuchtet, und täglich allmählich fester angezogen; der

Stiel, und der untere Theil des Schwammes wurden durch die häufige Eiterung viel verzehrt, der ganze Körper wurd obenher brandicht, und fiel den 16ten März gänzlich weg, ein Geschwür von der Größe eines 20 Kreuzerstücks blieb übrig, das täglich mit gepulverten Kampfer dick bestreuet, und denn mit trockenen Carpeybäuschen bedeckt wurde.

Auf diese Art wurde das Geschwür vor Ende des Aprils mit einer festen und vollkommenen Narbe bedecket, und ist bis itzt zugeheilt geblieben.

Nicht allein wo der Kranke den Kampfer nicht nehmen kann, auch in Fällen, wo man offenbar sieht, daß bloße äußerliche Zufälle, die Geschwüre und den Brand verursacht haben, und wo sonst der Körper gesund ist, darf man den Kampfer nur äußerlich auflegen um dem Brande Gränzen zu setzen, und die Geschwüre zu heilen. So wurde noch kürzlich ein verabschiedeter Soldat durch bloßes Verbinden mit dem Kampferschleim wieder völlig hergestellet. Dieser, Namens Joseph Bock, kam den 9ten Juny 1779. ins Krankenhaus; er war 22 Jahr Jahr alt. Von Beschwerden der Reise, und dem schlechten Leben sah er sehr kachektisch aus. Schon vor 5 Jahren hatte er an den Füßen Geschwüre bekommen, die durch enge Ka-

maschen, in welchen er auf weite Kommandos gehen muste, auch wohl zum Theil durch die Unsauberkeit, die nur gar zu oft die Ursache der Fußgeschwüre unter dem gemeinen Volke ist, entstanden waren: da er noch immer mit denselben die Reise fortsetzte, so wurden die Geschwüre natürlicher Weise schlimmer.

Als er ins Garnison kam, heilte man sie ihm zu. Doch war die Haut der Narbe nothwendiger Weise zärter, als die übrige, und weil bald die übrigen Ursachen wieder kamen, so mußten nothwendig wieder Geschwüre entstehen: so hatte er wechselweise Geschwüre an den Füßen, die er sich bald früher bald später heilen ließ.

Als er diesen Sommer die Reise aus dem Bannat hieher zu Fuß machte, wurden dieselben auf einmal verschlimmert, er achtete die Schmerzen nicht, um nur bald hieher zu kommen, bis er beynahe nicht mehr gehen konnte. Alle beede Füße sahen wie brauner Marmor aus, stinkende garstige Geschwüre saßen über 12 auf jedem Fuß. An dem übrigen gesunden Theil der Füße war die Haut glänzend, dünn wie Pergament, und schwarzbraun

Am rechten Fuße war besonders ein schwarzes brandichtes Geschwür über 4 Zoll breit, und 3 lang, das entsetzlich stank. Man wusch gleich alle Geschwüre mit dem antiseptischen Umschlage aus, worinn man etwas Therbetingeist hinein getröpfelt hatte, und denn verband man sie mit dem Kampferschleim; des anderen Tages wurd er 3mal mit dem Kampfer verbunden, und den 4ten bekam er

ein

ein Laxiermittel, worauf er 8mal den Tag hindurch Stuhl hatte.

Den 12ten fiengen schon die Geschwüre an reiner zu werden. Der Gestank verlor sich, am 18ten waren alle Geschwüre rein, und gaben gutes Eiter; einige kleinere fiengen schon an zuzuwachsen.

Am Ende des Juny war schon die Hälfte zugeheilt, die übrigen verband man mit dem bloßen Dyachil-Pflaster, die auch bald zuheilten.

Zusatz des Uebersetzers.

Zwanzigster Fall.

Ein junger Mensch von 23 Jahren wurde den 24 Februar 1771. zu uns gebracht. Er war nun den 12ten Tag, soviel ich aus seiner Erklärung schliessen konnte, an einem epidemischen faulichten Fieber krank, von dem er auf seiner Reise aus Oberösterreich nach Wien befallen wurde. Ungefähr den 9ten Tag fieng der ganze rechte Fuß an unten zu blau und unempfindlich zu werden; die Zähen bekamen ein schwarzes Ansehen, und wurden von trocknen kalten Brand befallen: nur über

den Knöcheln hatte der Fuß Wärme und Gefühl. Der ganze Leib war mit schwarzen Petetschen besäet, der Puls war schlaff, fast leer, und schlich matt und langsam am Finger vorüber. Der Athem schien natürlich zu seyn.

Alle 2 Stunden des Tages ließ ich ihm einen Scrupel Kampfer geben, so er täglich 2 Quentchen einnahm, und der ganze Fuß wurde fleißig mit dem Schleim N. 5 gebähet.

Den 25ten war die Farbe des Fußes nicht mehr so blau, der Puls nicht mehr so schlaff.

Den 26ten klagte er über Schmerzen am Fußrücken. Die Zähen gaben hin und wieder Jauche von sich: der Puls war allgemach besser; viele Petetschen wurden roth, das Gesicht und die Augen sahen heller aus, der Urin und der Stuhl waren natürlich.

Den 27ten waren alle Zähen voller Jauche, welche hin und wieder mit Eiter vermischt war.

Die letzten Gelenke des kleinen zunächst daran stehenden, wie auch der großen Zähen waren schwarz, der ganze Fuß that wehe, war warm, und von natürlicher Farbe, der Puls ward fester, und bekam Kräfte, fast alle Petetschen wurden gelb.

Den 18ten war die Schwärze in allen Zähen verschwunden, die Eiterung war sehr stark, und alles fuhr allgemach fort sich zu bessern.

Den 2ten März waren viele Petetschen verschwunden, und die übrigen sahen blaß aus. Der Puls war ziemlich voll, stark, fest, sehr ruhig, die übrigen Verrichtungen waren gut.

Den 14ten fiel das letztere Gelenk des kleinen und des nächsten Zähen von selbsten weg, so wurde auch der mittlere Theil des Gelenks des großen Zähen mit leichter Mühe weggenommen, der Kranke befand sich ganz wohl, der Kampfer ward ihm zuwider, und er sagte, daß ihm danach der Kopf schwer würde. Ich ließ ihm daher nur 15 Gran 4mal des Tages geben: dies nahm er ohne Widerwillen; weil ihn stark hungerte, ließ ich ihm nebst andern Speisen Fleisch geben.

Den 29ten März war der 2te und 3te Zehe zugeheilt, die übrigen fuhren fort recht gut zu eiteren, und fiengen zu heilen an. Ich setzte mit dem innerlichen Gebrauche des Kampfers aus, und ließ ihm alle 8 Tage etwas Gelindes zum abführen nehmen, der Verband blieb der vorige.

Den

Den 20ten April waren alle Zehen ausser dem großen zugeheilt.

Den May war alles zu, er befand sich gänzlich wohl, und ward bald darauf entlassen.

Eins der größten Wunder, die je die Heilkunst gewiesen hat, ist die Herstellung eines alten Weibes gewesen, die im Anfange des 1776ten Jahres im Krankenhause war. Sie war an die 80 Jahre alt. Nach einem hitzigen Faulfieber fieng ihr rechter Vorderarm an entzündet zu werden. Die Entzündung gieng gleich in den Brand über, der eilends um sich griff. Die Hand fiel weg, die vorder Armknochen wurden blos bis fast an den Armbug, das Fleisch hieng herum stinkend, und mürbe. Einige Rettung zu hoffen, schlug man die Amputation vor; — aber der berühmte kaiserliche Leibkyrurgus Herr von Leber, dessen Gutachten bey dieser Elenden begehrt wurde, mißrieht sie gänzlich, da der gesunde Theil des Arms, so wie der ganze Körper, nur dürre Haut, und Knochen war, und das Weib kaum noch lebte. — Und diese Frau ist gänzlich gesund geworden; das gangrenöse ist weggefallen, neues Fleisch ist um die Knochen gewachsen. Blos, indem man ihr täglich zuerst eine Unze Wolverleywurzel in Pulver, nachher, als sie es nicht mehr nehmen konnte, 5 Quentchen davon in einem Aufguß mit 1

Quent-

Quentchen Kampfer gabe, — der Arm wurde täglich mit Kampferschleim umwickelt.

Zusatz des Uebersetzers.

Ein und zwanzigster Fall.

Ein dicker starker Bäcker ungefähr 28 Jahr alt, bekam gegen die Mitte des Januars 1771. auswärts oben am rechten Fuße eine tiefe Entzündung, die in Eiterung übergieng. Der Mann, welcher sonst stark und gesund war, achtete das Uebel lange Zeit nicht, bis er nicht mehr gehen konnte, und endlich sich gegen Ende des Hornungs in ein Krankenhaus dieser Stadt bringen ließ, wo denn das Geschwür obenwärts nächst dem Knie eröfnet wurde, aus welchem eine Menge dünnen gelben Eiters floß. Die Oefnung heilte in 10 oder 12 Tagen zu, und er gieng heraus, obschon sein Fuß noch dick, gespannt, und schwach war.

Er gab sich wieder an seine gewöhnliche Arbeiten, und verrichtete sie zum Theil bis den 26 März desselben Jahres, wo ihm, als er eben

einen großen Sack voll Mehl auf der Schulter trug, um das Gelenke der Fußbeiner mit den Beinern der Fußwurzel die ganze Haut auf einmal aufsprang, und er mit seiner Last zur Erde fiel.

Sein Herr ließ 4 Tage lang verschiedene Sachen darauf legen, doch nichts wollte nutzen, und da endlich alles aufs schlimmeste gekommen war, ließ er ihn in unser Krankenhaus bringen.

Um das ganze Gelenk des obern Fußes mit der Fußwurzel herum, lagen alle Sehnen, auch selbst die große Sehne des Achills 3 Querfinger breit bloß, und schlaff da; wenn man den obern Fuß in die Höhe hob, wakelte der untere Fuß auf alle Seiten tod herum, wie wenn er nur mit schlaffen verlängerten Bändern am obern Fuß noch anhienge. Der ganze Fuß war sehr geschwollen, und sah blau aus, der untere Fuß war fühllos, und kalt; obenher am Fuße spürte man noch einige Wärme, und einige Empfindung; das Geschwür gab um und um schwarze Jauche von sich. Ueber den äußern Knöchel war die Oeffnung, die mit der Höhlung vereinigt war, welche sich durch den ganzen Fuß ausstreckte, einen Theil hinterwärts ausgenommen, so einen Zoll breit war. Sie gieng un-

ter der Haut hart, und dehnte sich fast bis ans Knie aus, und gab eine stinkende Jauche von sich.

Der Athem war langsam, und ungleich, der Puls dünn, und schien, als ob er eine ausgedehnte Luft enthielt; er schlug langsam, schwach und ungleich, die Farbe des Gesichts, und die ganze Haut war schmutzig, wie mit Rost bestreuet, die Augen waren matt und trübe.

Wir glaubten alle, es sey mit dem Kranken geschehen; doch ließ ich ihm alle 3 Stunden ein halb Quentchen Kampfer geben, so, daß er den Tag durch 2 Quentchen einnahm. Die ganze Höhlung des Fußes ließ ich mit dem Schleim N. 5 anfüllen, und von außen ließ ich sie fleißig mit dem der Fäulniß widerstehenden Umschlage bähen. Das Geschwür und der Fuß wurden mit dem nämlichen Schleime, den ich öfters erneueren ließ, bedecket.

Den 31ten März hatte sich das Uebel nicht verschlimmert, im Gegentheil schien sich der Athem zu bessern.

Den 1ten April war die blaue Farbe am ganzen Fuße vergangen, das Schwarze sonderte sich vom Geschwüre ab, aus der Höhlung am Fuße floß Eiter aus, das kaum mehr

stank,

stank, doch aber noch dünn und gelb war; er holte gleichen Athem, und sein Puls war etwas besser.

Den 2ten April war das Geschwür rein, hin und wider gab es Eiter von sich, die Höhlung am Fuße gab allgemach besseres Eiter, die Geschwulst am Fuße minderte sich, der Unterfuß fieng wieder an Wärme und Gefühl zu bekommen, das Gesicht und die Augen wurden lebhafter, und reiner, er hatte auch einen gut verkochten Stuhl gehabt: der Puls ward fest, kräftiger, ward gleicher, und war nicht im geringsten fieberhaft. Ich ließ mit dem Umschlage fortfahren; nur 2mal des Tages mit dem Kampferschleime einspritzen, verbinden, und den Kranken alle Tage seine 2 Quentchen Kampfer fort nehmen.

Den 3ten April floß häufiges, sehr schönes Eiter aus der Höhlung des Fußes heraus, das Geschwür eiterte unvergleichlich; viele Faseren schälten sich von den Sehnen ab, und alles fuhr fort sich zu besseren.

Den 6ten April sonderten sich ferner während der fortdaurenden sehr guten Eiterung viele verdorbene Theile der Sehnen faserweise ab, das Fleisch wuchs wieder an, die Ober-

flä-

fläche des Geschwüres verminderte sich; die Höhlung des Fußes faßte weniger Einspritzung, der Puls ward voll, fest, und gleich, die Eßlust kam wieder, die übrigen Verrichtungen waren gut.

Den 12ten April hatte der ganze Fuß seine natürliche Farbe, und Dicke wieder; das Geschwür wurde mit neuem Fleische angefüllt.

Schon etliche Tage sah man keine Sehne mehr; um und um sah man die Anfänge der Narbe. Die Höhlung im Fuße faste itzt kaum das 3tel mehr von der vorigen Einspritzung.

Ich ließ den Umschlag nicht mehr brauchen, sondern dafür den Fuß in trockene Tücher wickeln; das Geschwür wurde auf die gewöhnliche Art verbunden, und der Kranke fuhr fort die vorige Dosis des Kampfers zu nehmen.

Den 4ten May war das ganze Geschwür zugeheilt, den Ort ausgenommen, der unter der Höhlung des Fußes lag, die nun auch fast zugeheilt war, und nur ein wenig sehr gutartigen Eiter gab. Ich ließ nun den Kranken das Mittel aussetzen, und gab ihm mehrere, und stärkere Speisen.

Den 12ten May war alles zugeheilt, und der Kranke fieng an auf dem Fuße zu stehen.

Im Anfange des Juny konnte er seinen Fuß ganz gut brauchen, und wurde gesund aus dem Krankenhause entlassen.

Zwey und zwanzigster Fall.

Ein Mädchen von 12 Jahren hatte die zusammenfließenden Blattern, und wurde den 5ten December, als dem 28ten Tage ihrer Krankheit, des Abends in unser Krankenhaus gebracht.

Der ganze Leib war tod kalt, das ganze Gesicht mit einer dicken schwarzen Rinde überzogen, die schon dreymal abgefallen, und allemal sich erneuerte. Der ganze Leib war voll aufeinander sitzender, tiefer Blattergruben, die mit einem trockenen Schleim überzogen waren, und gab einen wahrhaften Aasgestank von sich. Das Athemholen war langsam, selten, ungleich und röchelnd; der Puls sehr schlaff, oft kaum merklich. Man glaubte, sie würde gleich den Geist aufgeben; daher ward ihr

nichts als ein angenehm-herzstärkendes Mittel, nebst einer Brühe verordnet.

Den 6ten December, da ich sie in der Fruhe beym Leben antraf, und sah, daß sie noch zum Theil das Flüßige herabschlücken konnte, ließ ich ihr alle 2 Stunden 15 Gran Kampfer geben, so, daß sie den Tag durch 2 Quentchen nehmen mußte. Ueber das Gesicht, die Hände, so sehr angefressen waren, und auf alle Geschwür des Leibes ließ ich leinene Tücher, die in verdünnten Kampferschleim eingetaucht waren, alle 3 Stunden überschlagen. Darzwischen ließ ich ihr zuweilen Fleischbrühe, mit Vitriolgeist, sauerlich gemacht, darreichen.

Den 7ten December schien sie wieder zum Leben zu kommen; sie nahm die vorgedachte Dosis des Kampfers leicht ein, und vertrug sie auch gut.

Den 8ten hatte der ganze Körper seine natürliche Wärme; man spürte nicht den geringsten Gestank mehr, alle Geschwüre waren voll vom besten Eiter; das röcheln hörte auf, der Puls und der Athem wurden allgemach besser, alle Borken fielen ab.

Den 11ten waren die Geschwüre der Hand zugeheilt, ein großer Theil des Gesichtes heil-

te nun auch zu; alles übrige eiterte sehr schön. Der Puls war ziemlich voll, fest, frey, und gleich; das Athemholen recht gut, und sie konnte sich allein im Bette aufrichten. Da ihr vor den säuerlichen Brühen eckelte, so setzte ich mit der Vitriolsäure aus, und ließ ihr nur 6mal des Tages 10 Gran Kampfer geben.

Den 18ten gieng alles immer besser: ich ließ sie ganz von den Mitteln abstehen.

Den 25ten December waren alle Geschwüre zugeheilt: sie befand sich ganz wohl, spatzierte im Krankenzimmer auf und ab; alle Verrichtungen waren sehr gut, ich erlaubte ihr daher Fleisch zu essen.

Da sie keine Eltern hatte, so blieb sie noch 2 Monate im Krankenhause, wo sie sich die Zeit hindurch immer ganz gesund befand, bis sie von einer Burgersfrau aus Mitleiden aufgenommen wurde.

Einige, die die Wirkungen des Kampfers in den Blattern staunend angesehen, kamen in dem Taumel ihrer Verwunderung gar auf die Gedanken, daß der Kampfer in dieser Krankheit eine specifische Wirkung habe, aber diese hat er nicht. Da wir in hiesigen Ländern keine Krankheit haben, wo die Faulniß beym lebenden Körper so überhand nimmt,

nimmt, als in dieser, so fallen auch hier die Wirkungen des Kampfers am meisten in die Augen; aber dieses nur bey zusammenfließenden Blattern. In dem ereignet sichersten Zeitraum der Krankheit ist nie eine Faulniß, sondern allzeit eine Entzündung zugegen. Kräfte fehlen sehr selten in diesem Zeitpunkt, eher sind zu viele Wallungen da; hier wird also der Kampfer, und alle hitzige antiseptische Mittel nothwendig schaden. In den zwoten Zeitraum der Krankheit muß man einen Unterscheid machen: lauft die Krankheit gelinde fort, geben die Blattern gutes Eiter, dann ists eine Thorheit der Faulniß zu widerstehen, die nicht da ist, und die nicht kommen wird; denn das Eiter, so vom vorhergehenden Fieber zusammengetragen, und in die Blattern hingesetzt worden ist, wird nie das Blut in Faulniß bringen. Das Fieber, so immer noch anhält, wird ihm auch schon den weitern Ausweg verschaffen, durch eine voreilige Geschäftigkeit würde das Fieber vergrößert, das Gleichgewicht gestöhrt werden, und denn erst eine Fäulniß entstehen, die nach den geraden Lauf der Natur nie entstanden wäre.

Wenn aber durch die allzugroße Heftigkeit der vorhergehenden Entzündung alles in Unordnung geworfen, das Blut in Faulniß aufgelößt, der Brand anstatt der Eiterung entstanden ist; wenn durch eine wiedernatürliche Krämpfung die Kräfte der Natur unterdrückt, und dadurch das Eiter wieder eingesogen worden; wenn dieselbe durch die Heftigkeit, und lange Dauer des vorigen Fiebers ermüdet, die völlige Verkochung des Eiters nicht vollenden können; alsdann äussert der Kampfer

seine Wunderkraft. Tief durch die Gefäße dringend löst er den Krampf auf, der sie zuschnürt; durch seinen Reitz werden die Kräfte aufgerichtet, das Eiter wird verkocht, die Blattern schwellen auf. — Durch seine antiseptische Kraft wird das Blut von der Fäulniß befreyet. So ließ ich einem Kinde, das zusammenfließende Blattern hatte, die theils brandicht, theils zusammengefallen waren, da es kein Mittel nehmen wollte, den ganzen Leib mit Tüchern umwikeln, die in Kampferschleim eingetaucht waren, schon den andern Tage hatten sich zum verwundern die Blattern erhoben, und gaben das schönste Eiter, der Brand lößte sich ab, und das Kind genaß, — so wurde auch das Mädchen im obigen Falle des Herrn Verfassers durch den Kampfer zum Leben erwecket.

Zusatz des Uebersetzers.

Drey und zwanzigster Fall.

Eine Frau aus Lotharingen kam den 2ten December 1771. mit ihrem kranken Mädchen, das noch nicht 4 Jahr alt war, in unser Krankenhaus.

Es war eben der 15te Tag, daß dieses Kind mit Kälte, Beängstigungen und darauf fol-

folgender Hitze, die bis itzt beständig anhielt, krank zu werden angefangen hatte.

Den 4ten Tag brachen am ganzen Leibe gutartige Blattern aus.

Am 7ten Tag der Krankheit kam es auf dem Schiff in Wien an, und lag da blos, Tag und Nacht unter den Himmel, der Kälte und dem Regen hilflos ausgesetzt. Den 8ten Tag der Krankheit hatten sich alle Blattern plötzlich zurückgeschlagen, 14 ausgenommen, die um den Leib geblieben waren. Das Mädchen redete sogleich irre, und befand sich in allem sehr elend; dennoch blieb sie ohne Hülfe, bis sie zu uns gebracht wurde.

Das irre reden dauerte fort, der Puls war weich und sehr fieberhaft, das Athemholen beschwerlich, beklemmt, und röchelnd: sie war sehr schwach, und ihr ganzer Leib war so schmerzhaft, daß sie auch beym gelindesten Anfühlen zu schreyen anfieng. Die Zunge war glatt, und sehr trocken, die übergebliebenen Blattern hatten große und tiefe Gruben gemacht.

Auf die Waden ließ ich zwey blasenziehende Pflaster auflegen; man gab ihr erweichende Klystiere, besänftigende, gelinde schweißtreibende, den Auswurf befördernde, und der

Faulniß gelind widerstehende Mittel. Da man dieses 3 Tage hindurch ohne Erleichterung gebraucht hatte, verordnete ich ihr den 5ten December folgendes Mittel.

R. n. 4 Unzen Linderblüthwasser
15 Tropfen Vitriolgeist
2 Quentchen der ausgesuchtesten aufs feinste gepulverten Fieberrinde
2 Unzen Eybischsyrup.

M. M.

B. in 24 Stunden mußte sie dieses einnehmen, und dabey den Brusttrank brauchen. Bis den 8ten fuhren wir auf diese Art, ohne die geringste Besserung fort; zu den übrigen schlimmen Zufällen, gesellte sich noch ein äusserst schlaffer und unregelmäßiger Puls, die Kräfte waren so gesunken, daß die Kranke dem Tode ganz nahe zu seyn schien: daher ließen wir die andern Mittel stehen, und verschrieben folgende Mixtur:

M.

M. n. 2 Quentchen arabischen Gummi: dieses löse man in 4 Unzen Linderblüthewasser auf, nachher mische man hinzu unter fleißigen Reiben
4 Scrupel Kampfer
2 $\frac{1}{2}$ Unzen Frauenhaarsyrup.

Z. G.

So, daß sie diese Mixtur in zertheilten Dosen alle Tage verbrauche. Den 9ten war schon der Puls nicht mehr so übel, man hörte nur zuweilen das Röcheln, das irre reden war weniger. Der Stuhl, der die ganze Zeit, da sie bey uns lag, täglich 5, 6mal flüßig, und sehr stinkend von ihr gieng, stank nun nicht mehr so sehr, und war seltener.

Den 10ten ward der Puls fester, völler, und regelmäßiger, und nur mäßig fieberhaft; der Athem war leichter, und freyer, sie redete nicht irre, der Stuhl war natürlich, die Zunge wurde feucht, die Haut war wie zuvor weich ohne Schweiß; oft schlief sie gut, die Geschwüre, so von den Blattern zurückgeblieben waren,

ren, wurden feucht, und gaben Eiter: ich ließ dieselben mit kleinen Pflastern bedecken.

Den 13ten fuhr alles fort gut zu gehen, die Kräfte nahmen dermassen zu, daß sie sich nun ganz allein im Bette aufrichten, und ziemlich lang aufsitzend bleiben konnte; sie hatte sehr gute Eßlust. Der Schmerz, so vorhin den ganzen Leib einnahm, war fast gänzlich verschwunden; die Zunge war rein, der Schweiß blieb weg, und der Stuhl war natürlich; die Kranke fuhr fort dieselbe Dosis des Mittels zu nehmen.

Den 17ten waren alle Verrichtungen in gutem Stande, den Stuhl ausgenommen, der heute wieder öfter zu gehen anfieng. ich setzte den Kampfer aus, und verordnete in Rücksicht der öftern Stühle keine Arzney.

Den 21ten bekam die Kranke fünf bis sechs wässerichte Stühle; der Bauch ward schmerzhaft, und zuweilen stellte sich ein Husten ein. Ich ließ ihr den Absud der Salepwurzel mit armenischen Bolus und Bockshornsyrup geben, welches, da sie es 5 Tag lang genommen hatte, alles wieder in seinen natürlichen, ruhigen Stand setzte.

Die

Die kleine wurde wegen ihrer ausnehmenden Armuth, und dem Mangel einiger Hülfe über 2 Monate lang im Krankenhause behalten, sie bekam bald ihre Kräfte wieder, und blieb gesund.

Daß der Kampfer in faulichten Fiebern, wenn alle die Kräfte gesunken, und der Kranke kaum noch athmet, fast das einzige Rettungsmittel ist, davon können uns täglich die vortreflichsten Beyspiele überzeugen. Ich will hier eine einzige Wahrnehmung anführen, die uns zugleich auf die heilsamen Kräfte der Wolverleywurzel in der Dysenterie, die man bisher in dieser Krankheit so selten versucht hat, aufmerksam machen soll: mir sind nur wenige Fälle bekannt, wo die Ruhr durch den Gebrauch der Wolverleywurzel, wenn man vorher der Entzündung vorgebeugt, und die ersten Weege gereinigt hat, nicht geheilt worden.

Im Jahr 1776. kam den 15ten September ein 18 jähriges Mädchen, mit der Ruhr behaftet, ins Krankenhaus. 6 Täge lang gieng helles Blut unter starken Schmerzen mit dem Stuhl weg. Da keine Zeichen einer Entzündung da waren, die Zunge ziemlich rein war, auch das Mädchen des Morgens über kein Aufstossen, oder Drücken klagte, im Gegentheil alle Zeichen einer faulen Auflösung des Bluts da waren, so gab man ihr sogleich ein Loth Wolverleypulver den Tag hindurch. Auf dieses

still-

stillten sich die starken Stühle; den 17ten gieng kein Blut mehr von ihr, 4 bis 5mal gieng sie in 24 Stunden zu Stuhl. Doch hatte sie noch Hitze, der Unterleib that noch immer wehe, der Puls gieng geschwind, und klein.

Den 19ten war sie voller Petetschen. Sie lag in einem tiefen Schlafe, und wenn man sie aufweckte, fuhr sie in einander, sah einen trüb an, und schlief wieder ein.

Wenn man zu ihr hingieng, empfand man schon von fern den unerträglichsten Gestank; 3mal hatte sie flüßigen Stuhl in 24 Stunden gehabt, der Puls gieng schnell und klein, zuweilen ungleich. Man gab ihr jezt 6 Quentchen Wolverleywurzelpulver den Tag hindurch; und auf die Waden wurden 2 Blasenpflaster gelegt.

Den 20ten war es im alten; 2mal hatte sie Stuhl.

Den 21ten gieng wieder ein wenig Blut mit dem Stuhle fort, 2mal hatte sie die Nacht hindurch Stuhl gehabt; sie lag noch immer in der nehmlichen Schlafsucht. Der Puls gieng etwas erhobener, doch aber noch ungleich, und weich, die Petetschen sahen alle schwärzlicht aus. Man legte ihr 2 andere Blasenpflaster auf die Arme.

Den 24ten fieng die linke Ohrendrüse an aufzuschwellen; die ganze linke Seite des Gesichtes war aufgedunsen; das Athmen war beschwerlich, und röchlend; der Puls sank von neuem; gieng sehr ungleich und schwach. 2mal im Tage hatte sie bis hieher flüßigen Stuhl gehabt, doch ohne Blut. Man fieng heute an täglich nebst dem Pulver

ver der Wolverleywurzel ein Quentchen Kampfer im doppelten Absud der Salepwurzel zu geben.

Gleich den anderen Tag wurde es mit der Kranken besser. Die Schlafsucht vergieng, die Kranke kam zu sich, der Puls erhob sich, und gieng gleich.

Den 26ten brach ein starker Schweiß aus, die Ohrendrüse fiel zusammen, und die Kranke genaß darauf in sehr kurzer Zeit.

Zusatz des Uebersetzers.

Vier und zwanzigster Fall.

Ein Mädchen von 13 Jahren wurde den 19ten December des Morgens mit abwechselnder Kälte und Hitze, und öfterem Brechen befallen, sie hatte Kopfschmerzen und große Mattigkeit in allen Gliedern. Gegen Abend hörte die Kälte und das Brechen auf, die übrigen Zufälle aber dauerten fort, sie nahm ein Brechmittel, und wurde den 23ten zu uns gebracht.

Sie war sehr schwach, beklagte sich über Schmerzen des Magens, und des Kopfs; sie hatte einen Durchfall, der Urin war natürlich,

die

die Zunge feucht und schmutzig; das Gesicht, und die Augen drückten Traurigkeit aus, der Durst war mäßig, sie hatte gar keine Eßlust. Die Haut war weich, schlaff, mit breiten, dunkelbraunen ungleichen Flecken besetzt, welche mit vielen anderen kleinen rothen Flecken vermengt waren. Das Athemholen war natürlich, der Puls schwach, schlaff, und fast gar nicht fieberhaft.

Man gab ihr einen Trank aus erweichenden und gelinde gewürzhaften Mitteln mit Vitriolgeist, die folgende Nacht war schlaflos.

Den 24ten des Morgens erschienen anstatt der rothen Flecken, welche zwischen den braunen Petetschen standen, kleine Bläßchen, woraus wir den Ausbruch der Blattern vermutheten. Der Puls war sehr fieberhaft, schwach, fast leer, und zuweilen angespannt, die Kranke hüstelte oft, ihre Zunge war weiß, und schmutzig, das übrige war wie gestern. Anstatt des vorigen Mittels gab man ihr nun alle 2 Stunden 10 Gran Kampfer, so, daß sie davon alle Tage ein Quentchen nehmen mußte.

Den 25ten waren die Blätterchen nicht größer geworden, die Petetschen blieben auch un-

unverändert, der braune Urin setzte nach einigen Stunden einen häufigen gelben kleyenartigen und mit wolkichten Flecken untermischten Bodensatz nieder, das übrige war wie gestern. Ich ließ ihr den Tag hindurch 2 Quentchen Kampfer geben.

Den 26ten hatten die Blattern, so abgesondert standen, die Größe eines kleinen Hirschenkorns; viele Petetschen sahen nun roth aus, 2, 3mal im Tage hatte die Kranke einen dünnen Stuhl, der Urin war gut, die Zunge feucht, die Haut weich und feucht: sie hustete gar nicht, der Puls war stärker, kaum mehr sieberhaft, und hatte jetzt seine Festigkeit wieder, das Gesicht fieng an ein wenig aufzuschwellen.

Den 27ten erhoben sich die Blattern, sie wurden rund, und roth; ihr Umkreis entzündete sich. In dem Gesichte, das sehr angeschwolen war, so, daß die Kranke kaum mehr die Augen aufthun konnte, fiengen die Blattern an in Eiterung überzugehen. Der Puls war gut, und schlug nur 78mal in einer Minute: alle Petetschen waren itzt roth. Kurz, das Blatternsieber durchlief die Zeiten der Eiterung, und Austrocknung ganz gelinde ohne

Ne-

Nebenfieber, und den 31ten war nichts mehr von Petetschen übrig.

Den 6ten Januar waren alle Rinden vom Gesichte, dem Leibe, und den oberen Gliedern abgefallen, und an den Füßen waren schon alle Blattern trocken: wir standen vom Kampfer ab, ließen der Kranken ein gelind abführendes Mittel geben, das am 12ten, und 15ten Januar wiederholt wurde; alle Rinden fielen ab, ohne Gruben zurück zu lassen, und das Mädchen wurde ganz gesund zu den Ihrigen zurück geschickt.

Fünf und zwanzigster Fall.

Ein Mädchen von 24 Jahren kam den 6ten Oktober 1772. in unser Krankenhaus. Sie bekam in ihrem 14ten Jahre zum erstenmale die monatliche Reinigung sehr häufig, und regelmäßig, bis in ihr 15tes Jahr, wo dieselbe ohne davon eine Ursache angeben zu können, ausblieb. Bald darauf wurde sie von einem hitzigen Fieber befallen, wovon sie nach vielem Aderlaßen wie sie sagte, und wenigen Mitteln ungefähr innerhalb 3 Wochen genaß.

Un-

Ungefähr ein Monat nach dieser Krankheit kam die Reinigung wieder, aber häufiger, und nicht mehr so regelmäßig wie vormals: denn öfters hatte sie dieselbe 2mal innerhalb 4 Wochen, und floß zuweilen 2 oder 3 Tage lang, oft auch 8 Tage sehr häufig, bis sie in ihrem 20sten Jahr wieder in ein hitziges Fieber verfiel, woraus sie abermal durch etliche Aderläße, und einige Mittel in 3 oder 4 Wochen Zeit gerettet wurde.

Nach dieser lezten Krankheit kam die Reinigung immer unordentlich, und floß viel sparsamer, als gewöhnlich; das Mädchen fieng an fett zu werden, und ward bald sehr dick.

Als sie 22 Jahr alt war, bekam sie eine bewegliche Geschwulst von der Größe einer wälschen Nuß oben an der Aussenseite, die allmählich ohne Schmerzen wuchs, und weder durch äußerliche noch innerliche Mittel vertrieben werden konnte.

Sie fieng im 23sten Jahr an mager zu werden, und war bey ihrer Ankunft im Krankenhause äußerst abgezehrt; die Haut, und das übrige Fleisch hieng ganz schlaff am ganzen Leibe, die Farbe war gelbgrün, und erdfarbicht. Dies große, und weiche Geschwulst saß

oben am Arm beweglich mit einer breiten Grundfläche.

Den 6ten Oktober nahm die Kranke ein abführendes Mittel, den 7ten ruheten wir, den 8ten schälte der sehr geschickte und erfahrne Wundarzt unseres Krankenhauses, Herr Wallner in Gegenwart des berühmten Herrn Leber der Wundarzney öffentlichen Lehrers, und vieler anderer Herrn Aerzte und Wundärzte, diese Breigeschwulst sehr geschickt, und geschwind heraus. Die Wunde wurde auf die in diesen Fällen gewöhnliche Art verbunden, und man verordnete eine gute Diät, besänftigende, und linderende Mittel.

Den 11ten zeigte sich noch keine Eiterung. Nebst den übrigen Mitteln wurden der Kranken 4mal des Tages 4 Unzen des Holztrankes gegeben. Zur Digestivsalbe mischte man die Storaxsalbe, und das Geschwür wurde fleißig mit dem Umschlag aus dem Absud der Fieberrinde, und anderen der Fäulniß wiederstehenden Mitteln gebähet.

Den 15ten kam ungeachtet dessen anstatt des Eiters nur etwas Wasser aus dem Geschwüre; man gab ihr 4mal des Tages ein

Quent-

Quentchen Fieberrinde, die sie mit großem Wiederwillen nahm.

Den 20ten Oktober faulte das ganze Geschwür; sie nahm die Fieberrinde ungern, und brach sie zuweilen wieder aus. Der Puls war sehr fieberhaft, und ungleich, das Athemholen schnell, geschwind, und beklemmt, u. d. gl. das Geschwür wurde mit dem stärkesten Absud der Fieberrinde, den man auch noch auf andere der Fäulniß wiederstehende Kräuter aufgegossen hatte, verbunden, und fleißig gebähet.

Den 21ten ward alles immer schlimmer, man konnte sie kaum mehr bereden, die Fieberrinde zu nehmen.

Den 22ten Oktober brach sie die Fieberrinde weg, unter was immer vor einer Gestalt man sie auch verordnete; sie redete irre, das Gesicht war eingefallen, schmutzig, und gleichsam mit Kühnruß beschmiert; die Augen lagen tief in ihren Höhlen, trüb, und traurig. Die Zunge war schwarz, und sehr trocken; sie hatte keinen Durst, lag immer auf dem Rucken. Sie schöpfte sehr schwer, oft, und ungleich, nicht selten mit der größten Gewalt Athem; ihr Puls schlug geschwind, und öfter, so, daß es unmöglich war dessen Schläge zu

zählen, äußerst ungleich, unregelmäßig und leer. Die Pulsader war oft ganz schlaff, und zuweilen gespannt. Sie hatte eine brennende Hitze, und alle Kräfte waren gänzlich gesunken. Das Geschwür, so 2 Drittel des Arms im Umfange einnahm, und dessen senkrechte Länge von der Schulter bis zum Armbug 5 pariser Zoll ausmachte, war gänzlich mit dem schwarzen trockenen Brande behaftet; der ganze Arm und die Hand waren sehr geschwollen.

Ich ließ ihr alle 3 Stunden 15 Gran Kampfer geben, so, daß sie den Tag hindurch anderthalb Quentchen davon nehmen mußte. Ich ließ das Geschwür täglich 3mal mit Karpey, die in dem stärkeren Schleime N. 5 eingetaucht war, verbinden; sehr oft ließ ich warme Umschläge überschlagen.

Den 23ten schien das Athemholn etwas besser zu seyn.

Den 24ten wurde das Geschwür feucht, obenwärts gab es ein wenig verdünntes Eiter, die Pulsschläge konnte man besser merken, sie waren nicht mehr so stürmend; das Athemholen war regelmäßiger, und minder beschwerlich. Sie hatte nicht mehr so brennende Hitze; ich ließ das ganze Geschwür mit Kampferpul-

pulver bestreuen, und darüber den Schleim auflegen; 2mal des Tages ließ ich den Verband erneuern, und den ganzen Arm in warmen Umschlägen zu wiederholtenmalen einwickeln.

Den 25ten des Abends eiterte das Geschwür oberhalb, anderthalb Zoll weit, sehr stark; übrigens war es überall schwarz, dabey feucht, und gab vieles Wasser. Um den ganzen Umfang des Geschwürs war ein Ritz, als wenn er mit dem Messer tief eingeschnitten wäre, wodurch das Brandichte vom Gesunden abgesondert wurde; das Athemholen war frey; dennoch war er noch öfter, und natürlich. Der Puls war ziemlich fest, frey, regelmäßig, erweitert, ziemlich stark, und viel weniger fieberhaft, das Gesicht und die Augen bekamen wieder Leben. Das irre Reden hatte aufgehört; sie hatte von selbst verkochten Stuhl, die Haut war weich und feucht.

Den 26ten war alles abgesondert, etwas weniges ausgenommen, so noch unterwärts am Geschwüre saß.

Den 27ten war alles rein, und gab sehr gutes und häufiges Eiter, hinterwärts aber, indem das Fetthäutchen verzehrt worden, war der übrige Theil der Haut von den unterlie-

genden Muskeln gänzlich losgegangen, und hieng nur in der Mitte ungefähr einen halben Zoll lang, noch an dieselben an. Die Sehne des zweyköpfigten Muskels lag entblößt, und ein großer Theil des dreyeckichten Muskels war verzehrt.

Den 28sten war der Puls fest, weich, frey, und ohne Fieber, alles hatte sich gebessert, sie fuhr fort täglich die nämliche Dosis Kampfer zu nehmen.

Den 30ten sonderten sich viele Fasern von der Sehne des zweyköpfigten Muskels ab, und giengen weg. Alles gieng gut, und da sich sehr vieles vom Fleisch verloren hatte, so ließ ich das Geschwür von neuem mit dem Schleim N. 5 verbinden, damit sich die Höhle desto eher mit neuem Fleische anfülle. In die Höhle, so durch die abgesonderte Haut entstanden war, und die itzt viel Eiter gab, ließ ich das nämliche Mittel hinein thun.

Den 12 November war der ganze Arm eingefallen, die Oberfläche des Geschwüres war der Haut gleich, aber an drey Plätzen hatte es Auswüchse in der Größe eines Siebeners, die grau aussahen. Ich ließ daher auf die Carpeybäuschen, die im Kampferschleim ein-

ge-

getaucht waren, Kampferpulver streuen, um dadurch diese Auswüchse vermittelst einer guten Eiterung desto balder wegzuschmelzen. Die Höhle zwischen den Muskeln, und der abstehenden Haut ward kleiner, und war rein, ich ließ keine Carpey mehr hineinlegen, sondern nur den Schleim hineintröpfeln, und dieselben durch gelinden Druck aneinander halten. Obenwärts fieng das Geschwür schon zu heilen an, die Kranke fuhr fort in allem besser zu werden, sie war gänzlich ohne Fieber, und nahm noch täglich anderthalb Quentchen Kampfer ein.

Den 16ten bekam sie nach einem kleinen Fieber, das etliche Stunden dauerte, am ganzen linken Fuße vom Knie an das Rothlauf mit ziemlich großer Geschwulst. Als das Rothlauf erschienen, war der Puls wieder gut, und nicht mehr fieberhaft; in der Heilart wurde nichts geändert.

Den 23ten war das Rothlauf, und die Geschwulst des Fußes fast gänzlich verschwunden; die Haut, so sich hinterwärts vom Fleisch abgesondert hatte, war nun wieder gänzlich angeheilt, und die Narbe dehnte sich von dort nach vorn zu: und auf diese Art, da allmählich von oben sowohl, als von hinten die Hei-

lung vorrückte, wurde das Geschwür nun viel kleiner, doch schien es in der Mitte zuviel auszuwachsen, daher ließ ich den Schleim stehen, bloßes Kampferpulver über das Geschwür streuen, und mit trockener Carpey verbinden. Die Kranke nahm noch die vorige Dosis des Mittels fort ohne die geringste Beschwerniß.

Den 4ten December verbreitete sich die Narbe von dem ganzen Umkreis gegen den Mittelpunkt zu, und die Auswachsung, so man am Geschwür bemerkte, wurde durch dieselbe niedergedrückt, und vernichtet. Der Fuß war gänzlich gut, die Erdfarbe vergieng, und die Kranke sah gesund aus; sie bekam festes Fleisch am ganzen Körper, und recht gute Kräfte, sie gieng des Tages eine gute Weile in der Stube auf und ab spazieren.

Den 10ten beklagte sie sich über eine Schwere des Kopfs, die sie den vorigen Tag nach dem Essen verspürte, worauf keine so ruhige Nacht, wie sonst gewöhnlich war, erfolgte; und heute klagte sie ausser dieser Schwere des Kopfes über Trägheit, und sagte, daß sie eine Art Spannung, und Aufschwellung im ganzen Körper empfinde. Der Puls war voll, fest und klein, aber nicht im geringsten fieber-

haft

haft. Ich stand vom innerlichen Gebrauche des Kampfers ab, und ließ ihr, da sie jetzt in 3 Monaten ihre Reinigung nicht gehabt hatte, auf dem Fuß eine Ader öffnen. Das Geschwür hatte obenher einen kleinen schwammichten Auswuchs bekommen. Ich ließ es mit trockenem Kampfer fort verbinden.

Den 16ten war oben am Geschwür ein weicher Schwamm, wie eine halbe Baumnuß groß hervorgewachsen; diesen ließ ich schröpfen, und darauf Kampferöhl, so mit dem stärkesten Scheidewasser bereitet worden, hineintröpfeln, und Carpey mit dem nämlichen Oel angefeuchtet darüber legen, das übrige ließ ich wie vorhin verbinden. Die Kranke fieng wieder an ein Quentchen Kampfer mit einem halben Quentchen Salpeter den Tag hindurch zu nehmen. Der Puls war gesunken, weich und frey, auch waren alle Verrichtungen gut.

Auf das Auflegen des Kampferöls entstanden weiche Brandborken, die fast von selbst abfielen, und, da auf diese Art der schwammichte Auswuchs fast gänzlich verzehrt war, ließ ich den 19ten wieder mit trockenem Kampfer verbinden.

Den 26ten war der Puls ganz ruhig, weich, und frey; alle Verrichtungen waren gut.

Ich ließ ihr von neuem, um die Heilung des Geschwürs zu beschleunigen, täglich anderthalb Quentchen Kampfer, aber ohne Salpeter, geben.

Den 2ten Januar 1772 hielte das Geschwür allmählig mehr und mehr zu. Ich ließ ihr ein abführendes Mittel geben, und stand vom innerlichen Gebrauche des Kampfers ab, gegen die Mitte des Februars war das Geschwür gänzlich zugeheilt, die Kranke genoß der besten Gesundheit, und wurde bald nachher entlassen.

Sechs und zwanzigster Fall.

Den 17ten November 1772 nahmen wir ein zwanzigjähriges Mädchen von einem blutreichen Temperament in das Krankenhaus auf. Dieses Mädchen hatte noch in ihrer Kindheit die Pocken, und Masern ausgestanden, ware sonst beständig gesund gewesen, und bekam in ihrem 16ten Jahre zum erstenmal ihre Reini-

nigung, die von dieser Zeit an ziemlich häufig, und ordentlich floß, bis im July dieses Jahres, ihr Bruder, seine Frau, und die ganze Familie an dem Petetschenfieber starben, denen sie in ihrer Krankheit gewartet hatte; sie fiel darüber in eine tiefe Traurigkeit: ihre Reinigung blieb aus, und die nämliche faulichte epidemische Krankheit, so die, welchen sie aufgewartet, hinweggerafft hatte, überfiel sie nun auch.

Sie lag an dieser Krankheit sehr heftig, und lange; sie wurde nachläßig behandelt, und kam endlich davon, indem ihr linker Fuß zu schwellen anfieng. Die Geschwulst ward bald größer, und nahm den ganzen Fuß, und den Schenkel bis an die Hüfte, doch ohne Schmerzen, ein.

Gegen das Ende des July bekam sie an beeden Händen und am linken Fuße eine eiterichte Krätze, die nach 14 Tagen sich von selbst verlor, und bald darauf wieder erschien; der Fuß schwoll allmählig stärker an, und bald darauf zeigten sich daran breite blaue, und dunkelbraune Flecken, die sogleich in Geschwüre übergiengen, und das Gehen schmerzhaft machten.

Die

Die Geschwüre gaben nur grünen, zähen Leim, den man in Fäden ziehen konnte; da sie ins Krankenhaus aufgenommen wurde, waren dieser Geschwüre 7 am Fuße, 3 waren am untern Fuß, und der Haut gleich, 4 aber am obern Fuß, tief, und größer als ein Guldenstück, wovon das eine einwärts und unten, das andere vorne und an der Mitte; das 3te auswärts, und das 4te oben und einwärts sassen. Der Schenkel war etwas geschwollen, der Obersuß aber war sehr geschwollen, gespannt, elastisch, und kalt; vom Anfühlen that er sehr wehe, sah dunkelbraun aus, und war hin und wieder mit breiten blauen Flecken bezeichnet. Die Gesichtsfarbe war dunkelgelb, der Puls ruhig, weich, und gleich; sie hatte keine Eßlust, die übrigen Verrichtungen waren ziemlich gut.

Ich ließ ihr 4mal des Tages 15 Gran Kampfer geben; 2mal im Tage ließ ich über die Geschwüre dicht mit Kampferpulver bestreuen, und den ganzen Fuß vo t Knie an mit Tüchern, die in Kampferschleim, den man in verschlossenen Gefäßen wärmte, eingetaucht worden, zu wiederholtenmalen im Tage einwickeln. Den 3ten Tag nach dem Gebrauche

des

des Mittels, war der Fuß sehr eingefallen, und alle Geschwüre gaben einen reinen Eiter.

Den 24ten November that der Fuß nicht mehr wehe, und hatte sowohl seinen natürlichen Umfang, als Farbe wieder. Alle Geschwüre eiterten sehr schön; ich setzte daher mit dem Schleime aus.

Den 6ten December waren die Geschwüre des Unterfußes, und auch das obere und inwendige Geschwür zugeheilt, die übrigen Geschwüre fuhren fort sehr gut zu eitern, und ihr Grund füllte sich mit neuem Fleische.

Den 12ten sagte das Mädchen, das bishieher den Kampfer gut vertrug, daß sie gestern Abends nach dem Einnehmen große Hitze im Kopfe bekommen, und etlichmal ein gelindes Springen der Sehnen (Subsultus Tendinum) verspürt habe, und daß ihr itzt der Kopf schwerer als gewöhnlich sey. Der Puls war voll, fest, und klein; die Eßlust aber war sehr gut, und auch die übrigen Verrichtungen giengen wohl von statten. Ich setzte mit dem innerlichen Gebrauche des Kampfers aus; die Geschwüre ließ ich ferner mit Kampferpulver verbinden, und dem Mädchen ein abführendes Mittel geben.

Den

Den 19ten klagte sich die Kranke, daß sie seit etlichen Tagen Beklemmungen und zuweilen Hitze habe. Der Puls war wie zuvor. Ich ließ ihr auf dem Arme eine Ader öffnen, das Blut war gänzlich gut.

Den 2ten Jäner waren alle Geschwüre zugeheilt, obschon die Kranke sich gar nicht gehalten, und den Fuß seit 14 Tagen nicht geschont hatte. Sie gieng ganz gesund aus dem Krankenhause.

In solchen Geschwüren, die von einer übeln Beschaffenheit der Säfte entstanden sind, thut der Kampfer vorzüglich gute Dienste. Er reizt die festen Theile, welche erschlafft von der wenigen Nahrung jedem Antriebe nachgeben; durch diesen Reiz werden die Säfte stärker herumgetrieben, und jedes Unnütze wird abgesondert; dann verbessert der Kampfer auch die innere Verderbung. — So lößt sich auch das Problem von der Wirkung des Kampfers auf: er erhitzt, indem er reizt; er kühlt, indem er die Schärfe vertilgt.

Einen ähnlichen Fall mit dem obigen habe ich kürzlich im Krankenhause gesehen. Anna Bergerinn, ein lediges Weibsbild von 43 Jahren, bekam zu Anfang des 1777ten Jahrs, als sie in Ungarn war, das 3tägige Fieber. Sie behielt es 3 Monat lang. Nichts half ihr, endlich kam

sie

sie wieder nach Oesterreich zurück, und da verlor sie es von selbsten.

Seit dieser Zeit befand sie sich nicht mehr so wohl, als sonsten, und verlor die Eßlust, die Munterkeit, und die gute Farbe. Ihre Reinigung kam zwar ordentlich, aber sehr sparsam, und blaß wie Fleischwasser. Gegen Ende desselben Jahres bekam sie ein Reissen im linken Armbug, das Gelenk schwoll auf, und wurde blau; endlich nach anderthalb Monaten gieng es unter großen Schmerzen von selbst auf. Wenig scharfes Wasser floß heraus ohne einige Linderung des Schmerzens. Indessen setzten sich auf dem ganzen obern Arme und auf den Schulterblatte derselben Seite hin und wieder harte Knoten an, die unter starken reißenden Schmerzen größer wurden, endlich auch aufgiengen, und ein ähnliches scharfes Wasser gaben. Vorne an der linken Seite der Brust setzten sich ähnliche Knoten, die ebenfalls aufgiengen. Der Arm und die Brust schwindeten. Das linke Schinnbein fieng an seinem oberen Theile auch an unter großen Schmerzen aufzuschwellen; die Geschwüre wurden immer größer, und die Schmerzen nahmen zu. Schon lange konnte die Kranke nicht mehr ihren Arbeiten nachgehen. — Endlich da ihr nichts helfen wolte, wurde sie den 21ten Oktober 1778 ins Krankenhaus gebracht.

Die Kranke war sehr abgezehrt; ihr Puls war geschwind und klein; am linken Armbug war das Schulterbein aufgeschwollen, kariös, die Bedeckungen darüber waren an vielen Orten aufgeschwollen, und zerfressen, dünnes sehr stinkendes Wasser floß

her-

heraus. Der obere Arm, und die linke Brust waren gänzlich geschwunden; dürre Haut umgab den Knochen, so, daß man nicht einmal einige Spur der Muskeln fühlen konnte. Das Schulterblatt war wohl mit 20 trockenen brandichten Geschwüren besetzt. Vorwärts auf der Brust der nämlichen Seite waren ebenfalls sehr viele Geschwüre, die in einander liefen, und vom Schlüsselbeine an, bis an die 5te wahre Rippe, alles einnahmen, die Geschwüre waren alle schwarz, und trocken; die noch ganze Haut sah wie ein brauner Marmor aus: doch schien kein Knochen angegriffen zu seyn, aber der Gestank aller dieser Geschwüre war unerträglich, aus allen floß wenig blutiges Wasser. — Bey allem diesem hatte die Kranke noch so ziemlich gute Eßlust. Ihr Athem war frey, sie hustete nicht, und klagte außer den Schmerzen, und der Schwachheit über nichts. So viel ich aus allem abnehmen konnte, war sie nie mit der Lustseuche behaftet gewesen.

Man gab ihr gleich täglich ein Quentchen Kampfer im gewöhnlichen Schleim, alle die Geschwüre wurden 2mal im Tage mit Kampferschleim verbunden.

Den 28ten Oktober sahen die Geschwüre alle reiner aus, und gaben gutes Eiter; der Gestank minderte sich sehr; nur das Geschwür am Armbug war noch brandicht. Man hatte auf die Beingeschwulst des Schinnbeins ebenfalls Kampferschleim umgeschlagen, und sie zu mindern; die reissende Schmerzen hörten auf; der Puls gieng langsamer, und erhobener.

Den

Den 5ten November waren die meisten Geschwüre schon zugeheilt; vorne an der Brust war alles gleich: auch am Armbug heilte das Geschwür zu. Einige Knochensplitter waren mit der Entblätterung weggegangen; die Knochengeschwulst war fast ganz gefallen; man legte deswegen bloßes Tutienpflaster auf die noch offene Geschwüre. — Die Schinbeinegeschwulst fiel auch; auf diese legte man noch Kampferschleim. Auch nahm die Kranke noch innerlich den Kampfer.

Den 10ten bekam sie leichtes Fleisch zu essen. Die Geschwüre am Schulterblatt waren nur gänzlich zugeheilt, der Puls schlug ganz natürlich.

Den 17ten war auch das am Armbug zugeheilt. Das Bein war viel gefallen, der ganze Arm, die Brust, und das Schulterblatt waren jetzt ganz gesund, und bekamen ihr natürliches Fleisch. Die Kranke aß und schlief gut, auch spürte sie schon lange nicht mehr den geringsten Schmerzen. Die Knochengeschwulst des Schinbeins war auch gänzlich vergangen. Man hörte nun mit allen Mitteln auf. Die Kranke, die sich ganz gesund befand, wolte sich nicht mehr halten lassen, und gieng den 20ten aus dem Krankenhause.

Zusatz des Uebersetzers.

Sieben und zwanzigster Fall.

Ein Mädchen von 24 Jahren bekam in ihrem 15ten Jahre zum erstenmale ihre Reinigung; sie war immer sowohl an der Zeit als Menge unordentlich, und pflegte 4 bis 5 Tage lang zu fließen.

Sie blieb von Kindheit an, bis in ihr 18tes Jahr von Krankheiten verschont, die Pocken und Masern ausgenommen, die sie sehr leicht überstanden hatte.

In ihrem 18ten Jahre lag sie an einem hitzigen faulichten Fieber ziemlich lange krank, wonach sie bis in ihr 22tes Jahr gesund geblieben, obgleich ihre Reinigung nachher wie zuvor unordentlich blieb.

In ihrem 22ten Jahre blieb die Reinigung aus, und kam der weiße Fluß zum Vorschein: er war weiß, gelind, und hielt beständig an. An beeden Leisten entstand eine Beule, (Bubo) die, ohne daß sie was aufgelegt hatte, in Eiterung übergiengen, von selbst aufplatzten, und zuheilten; da indessen der weiße Fluß anhielt, und gutartig verblieb.

Vor 2 Jahren war sie nach einem Bade aus süssem Wasser mit Kälte, Kreuzschmerzen, und starken Reißen im Unterleibe behaftet. Aus der Mutterscheide fieng an ein dunkelbraunes wässerichtes Wesen, das keinen Geruch hatte, zu fließen. Sie bekam starke Hitze mit Kopfschmerzen, und großer Mattigkeit am ganzen Leibe. Man ließ ihr zur Ader, und alle diese Zufälle hörten auf; der wässerichte Ausfluß aber hielt an, war bald dunkelbraun, bald grün, brennte aber im geringsten nicht; zuweilen war er mit dem monatlichem Geblüte vermengt.

Sie kam gegen Ende des May 1772. zu uns; sie war ganz abgezehrt, sah gelbgrün aus, und war so schwach, daß sie sich kaum vom Platze bewegen konnte. Alle ihre Verrichtungen waren verletzt, die Weichen thaten sehr wehe, und aus den Geburtsgliedern floß sehr häufiges, dünnes, verschieden gefärbtes, sehr stinkendes Wesen heraus.

Wir gaben ihr 3 Monate hindurch verschiedene Mittel, und da sie darauf große Linderung spürte, glaubte sie es würde alles gut gehen, und ließ sich nicht mehr im Krankenhause halten.

Sie blieb 5 Wochen lange ausser dem Krankenhause, und kam den 8ten Oktober wieder ungleich kränker als vorhin. Sie litt in den Gliedmassen reißende Schmerzen, die Tag und Nacht gleich waren, und öfters wieder kamen. Sie schwitzte während dem Schlafe sehr stark an der Brust, und am Halse; sie war sehr schwach, und hůstelte. Ihr Puls war schwach, klein, schlaff; die Speisen machten ihr Beängstigungen, die Haut war erdfärbicht; die linke Weiche war ihr besonders geschwollen, hart gespannt, und sehr schmerzhaft; aus den Geburtsgliedern aber floß sehr håufig grůnes, sehr stinkendes Eiter heraus: doch war bis hieher die Mutterscheide davon nicht wund gemacht worden.

Bis den 13ten December wendeten wir alle Kunst an, dieser Elenden eine Linderung zu verschaffen; aber alles war vergebens, alles verschlimmerte sich, und der Gestank, den sie von sich gab, war unausstehlich.

Den 13ten December ordnete ich ihr folgendes Mittel.

M. n. eine halbe Unze arabisch Gummi, löse es in 14 Unzen reinem Wasser auf, mi-

sche dazu während dem Reiben 6 Quentchen Kampfer, und gieße es in ein Glase; man wärme es in warmen Wasser mit zugeschlossenem Gefäße, und mache damit Morgens und Abends Einspritzungen in die Mutter hinein. Nebst dem erweichenden Dekokt, und dem Brusttrank nahm die Kranke 4mal im Tage 15 Gran Kampfer.

Den 14ten December war der Gestank um vieles vermindert.

Den 15ten war kaum mehr etwas vom Gestanke übrig. Der Fluß ward weniger, und dicker. Die Weichen wurden weich, und thaten nicht mehr so wehe.

Den 20ten December waren die Weichen gänzlich weich, eingefallen, und thaten kaum mehr wehe; der Fluß war sehr wenig und weiß. Die Kranke bekam während dem Einspritzen Kreuzschmerzen, und verspürte eine viertel Stund lang einen brennenden Schmerz in der Gebährmutter; nachher vergiengen die Schmerzen, der Puls besserte sich, der Stuhl war natürlich, aber das Essen schmeckte ihr nicht.

Den 26ten December ließ ich ihr ein halb Quentchen Ipekakuanha geben, weil sie sich über Völle des Magens beklagte, und keine Eßlust hatte; sie brach darauf zu wiederholtenmalen einen wässerichten mit Schleim vermischten Unrath aus. Auf dieses ward ihr der Magen leichter, und bekam den andern Tag hierauf ihre Reinigung, die dunkel aussah, und 3 Tage lang in geringer Menge fortfloß. Ich ließ diese 3 Tage hindurch mit dem Einspritzen aussetzen, die vorige Dosis des Kampfers aber fuhr sie fort zu nehmen.

Den 30ten December fieng sie an den Tag hindurch anderthalb Quentchen Kampfer zu nehmen; die Einspritzungen geschahen noch wie vorher. Die Erdfarbe änderte sich, und die Kranke sah nun viel frischer und gesünder aus. Ihr Fleisch wuchs wieder an, und ward fester, ihre Kräfte und die Munterkeit kamen auch wieder.

Den 2ten Januar gieng alles beständig besser; die Kranke klagte über Hunger, ich erlaubte ihr leichtes Fleisch, und ließ ihr täglich 2 Quentchen Kampfer geben.

Den 9ten Jannar 1773. beklagte sie sich, daß sie nach dem Kampfer einen leichten, aber

bald

bald vorübergehenden Schwindel, bekäme. Sie befand sich noch immer fort ganz wohl; vom faulichten Fluß war nichts mehr übrig. Die Weichen waren weich, und thaten nicht mehr wehe. Am Halse zeigten sich aber 6 Drüsen, so aufschwollen, und schon eine Baumnuß groß waren; ich ließ daher vom Gebrauch des Kampfers aussetzen, und schlug eine andere Heilart ein.

So thaten auch mir in einem ähnlichem Falle die Einspritzungen mit dem Kampfer vortrefliche Dienste. Grünlichte dünne Jauche, die einen unerträglichen Gestank machte, floß schon über ein Jahr aus der Mutterscheide, und zwar so häufig, daß man in 24 Stunden über 7 Leintücher wechseln mußte. Schon des 3ten Tages nach dem Einspritzen minderte sich der Gestank, die Farbe ward weißlichter, auch nahm die Menge ab. Hätte die Kranke den Kampfer innerlich nehmen können, und auch die Einspritzungen voll Ungedult nicht hindangesetzt, vielleicht wäre sie, so, wie die obige wieder vollkommen hergestelt worden.

Zusatz des Uebersetzers.

Acht und zwanzigster Fall.

Ein 40 jähriges Frauenzimmer, welche in ihrer Kindheit sehr oft von ihrer Mutter an den rechten Hinterbacken mit der Faust geschlagen wurde, bekam an diesem Theil eine kleine bewegliche Geschwulst, die durch das vorige wiederholte Schlagen größer ward, so, daß dieselbe schon ehe sie das 14te Jahr erreichte, die Größe eines Kindeskopfs hatte.

In ihrem 18ten Jahre bekam sie zum erstenmale ihre Reinigung, die immer sparsam, sehr unregelmäßig floß, und jetzt seit 3 Jahren gänzlich gar ausblieb.

Die Kranke war seit der Erscheinung ihrer Reinigung immer kränkelnd; die Geschwulst fieng an zu schmerzen, wenn man dieselbe drückte; daher konnte sie von dieser Zeit an nur auf dem linken Hinterbacken sitzen.

Sie mußte bisher durch Dienen ihren Unterhalt erwerben; endlich aber wurde die Geschwulst brandicht, doch gieng sie noch immer herum, und verrichtete ihre Arbeiten, bis sie sowohl durch den Brand, der schon seit etlichen Tagen die Geschwulst einnahm, als auch

durch

durch die Entkräftung ihre Arbeiten zu verrichten ausser Stand gesetzt, und gezwungen wurde, das Uebel, das sie bisher vor Schamhaftigkeit verschwiegen gehalten, zu entdecken.

Nachdem einige wenige Mittel ohne Nutzen gebraucht worden, wurde sie den 17ten November 1772. in unser Krankenhaus gebracht.

Es war eine sehr große Speckgeschwulst, die bis zur Kniekehle herabgieng, den rechten Hinterbacken, und den Theil des Schenkels mit einer breiten Grundfläche einnahm; der mittlere untere Theil dieser Geschwulst war blau und kalt. Ihr Leib war sehr ausgezehrt, und sah gelbgrün aus; alles an ihrem Leibe war schlaff, und sie hatte wenig Kräfte, wenig Stuhl, und keine Eßlust; der Durst war mässig; sie schwitzte oft, und viel, doch war der Puls ziemlich gut, und das Athemholen natürlich.

Ich ließ ihr 4mal des Tages ein Quentchen Fieberrinde geben; verordnete ein gelinde nahrhafte Diät, und solche Mittel, die der Faulniß widerstehen. Die breite Geschwulst wurde mit Faulniß wiederstehenden Mitteln fleißig gebähet: diesem ungeachtet stieg der Brand

allmählig mehr gegen den Grund der Geschwulst zu.

Den 20ten November schälte der sehr erfahrne Wundarzt unseres Krankenhauses Herr Wallner die ganze Masse vollkommen heraus, und suchte durch fleißiges Auflegen der besten Mittel, indem zugleich die Kranke die Fieberrinde und andere Mittel fortnahm, das Geschwür in Eiterung zu bringen.

Den 24ten fieng es an dünnes Eiter zu geben: die Kranke bekam auf die Fieberrinde Beklemmungen; sie sagte, daß ihr um den Magen und den Weichen herum sich alles zusammenziehe; sie fühlte öfters einen Reiz zum erbrechen. Diese Zufälle vergiengen, sobald man mit der Fieberrinde aussetzte.

Den 1ten December gab das Geschwür viel Eiter; aber alles war schlaff, und das Eiter war dünner und grünlicht; ich ließ ihr wieder die vorige Dosis der Fieberrinde geben, so die Kranke mit Widerwillen nahm. Das Geschwür wurde mit starker Digestivsalbe verbunden, und mit dem Absud der Fieberrinde, den man auf andere der Fäulniß widerstehende Kräuter aufgegossen hatte, öfters gebähet.

Auf

Auf dieses besserte sich das Eiter nicht, sondern bekam vielmehr im Gegentheil den 12ten einen übeln Geruch; auf den Heiligenbein zeigte sich ein schwarzblauer Flecken, der einen Zoll breit, und anderthalb Zoll lang war. Obgleich die Kranke niemals auf dem Rücken lag. Mit dem stärkesten Absud der Fieberrinde, wozu noch andere der Fäulniß widerstehende Mittel beygemischt waren, wurde alles verbunden, und fleißig gebähet, auch wurde mit dem innern Gebrauche der Fieberrinde fortgefahren.

Den 26ten war alles um das Geschwür schlaff, und aufgeschwollen; überall waren die Ränder schwarz; das Geschwür hatte 8 pariser Zoll in der Länge, 6 ½ Zoll in der Breite und konnte in seiner Höhle ganz leicht einen Kindskopf fassen; es gab sehr häufiges, sehr dünnes, grünes, mit schwarzen Stückchen untermengtes und sehr stinkendes Eiter. Der Flecke auf dem Heiligenbein war nun schwarz. Die Kranke lag schon seit 8 Tagen im beständigen Schweiße, der Puls war sehr fieberhaft, leer, zuweilen schlaff, bald wieder gespant, und schwach, die Kranke holte oft, geschwind, beklemmt, und oft äusserst beschwerlich Athem;

die Zunge war trocken, und schwarz; sie hatte fast gar keinen Durst: die Augen waren trüb, und die Kranke lag in der größten Entkräftung da.

Ich ließ der Kranken 6mal des Tages 15 Gran Kampfer geben; über das Geschwür wurde Kampferpulver dicht gestreuet, und in den stärkern Schleim N. 4. eingetauchte Carpey übergelegt, und der ganze Verband 3mal des Tages erneuert. Den nämlichen Schleim ließ ich über den schwarzen Flecken am Heiligenbein legen.

Den 17ten war der Gestank geringer, das Athemholen freyer, der Puls weniger fieberhaft. Nun ließ ich der Kranken 6mal im Tag einen Scrupel Kampfer geben.

Den 18ten war der Athem natürlich, der Puls weich, fest, gleich, und ganz ruhig; die Kräfte waren besser, die Zunge war rein, und wurde feucht, der Schweiß verminderte sich; die Kranke fieng an Eßlust zu bekommen, das ganze Geschwür und seine Ränder, den obern Theil, der noch etwas brandicht war, ausgenommen, gaben ein dickes, gelblichtes Eiter ohne allem üblen Geruch, die Muskeln, die am Grunde des Geschwüres waren, lagen entblößt,

und

und waren angefressen; die Geschwulst aber der umliegenden Haut setzte sich; anstatt des schwarzen Flecken am heiligen Bein war nun ein Geschwür da, das schon ein wenig eiterte.

Den 22ten gieng alles zur Besserung fort. Da die umliegende Haut um und um gänzlich gefallen war, so hatte sich auch die Höhle des Geschwüres, das überall rein war, und das beste Eiter gab, sehr vermindert. Das Geschwür des heiligen Beins eiterte recht schön, und füllte sich mit Fleisch an. — Die Kräfte nahmen zu, der Schweiß verminderte sich, und erschien seltener.

Den 28ten hatte sie bereits 5 Tage weder bey Tag, noch bey Nacht geschwitzet. Der Puls erweiterte sich, ward fest, gleich, stark, und nicht im geringsten fieberhaft. Der Athem war ganz gut, alle Verrichtungen giengen gut von statten, das Geschwür über dem heiligen Bein heilte zu; und die Höhle des großen Geschwüres hatte sich mit frischen Fleische angefüllt, so, daß er fast den Rändern gleich war.

Den 9ten Januar 1773 war sie schon seit 4 Tagen aus dem Bette aufgestanden, ganz gesund, und stark; das Geschwür über den heiligen Bein war ganz zu, und das große Geschwür

schwür des Hinterbackens war auch, etwas weniges, so groß, als ein zwanzig Kreuzerstück, ausgenommen, mit der schönsten Narbe überzogen. Wir setzten nun mit dem innerlichen Gebrauche des Kampfers aus.

Den 20ten Februar war sie vollkommen kuriret, sie kam wieder zu Fleisch, und zu Kräften, und wurde bald nachher entlassen.

Neun und zwanzigster Fall.

Ein Tagwerker von 25 Jahren, ein fleischichter starker Mann, von einem vollblütigen Temperamente war von Jugend auf allzeit gesund gewesen, dieses Jahr aber gegen das Ende des Frühlings wurde er mit dem epidemischen Petetschenfieber behaftet, erhielt aber seine vollkommene Gesundheit wieder.

Den letzten November lag er die ganze Nacht hindurch tief im warmen Heu. Den 1ten December, als er erwachte, fühlte er eine große Entkräftung, und das rechte Aug war sehr aufgeschwollen.

Da

Da er an dieser Geschwulst nur ein unangenehmes Jucken empfand, so achtete er es 3 Tage lang nicht, bis er durch dessen ausnehmende Größe erschröcket den 4ten nach unserm Krankenhause gieng.

Die Geschwulst dehnte die Augenlieder sehr weit von einander, nach oben zu reichte es bis zur Mitte der rechten Seite der Stirne, nach unten zu aber dehnte es sich bis an den untern Kinnbacken aus; sie war hart, elastisch, und von Farbe dunkelroth. Der Puls war frey, weich, und nicht im geringsten fieberhaft. Es wurde ein erweichender und zertheilender Umschlag aus Eybischkraut, Wollkraut, Hollunder und Chamillenblüthe mit Zusatze des Salmiaksalzes fleißig übergeschlagen. Ausführende und andere ableitende Mittel wurden darneben gegeben.

Den 6ten December waren die Augenlieder schwarz, das übrige der Geschwulst sah schwarzblau aus, die Geschwulst selbst war noch wie vorher, der Kranke klagte über keinen Schmerzen. Wir konnten noch eben so wenig wie vormals, den Zustand des Auges, wegen Größe, und Spannung der Geschwulst untersuchen: der Puls und das Athemholen schienen

nicht verletzt zu seyn. Die übrigen Verrichtungen aber waren gut.

Ich ließ die Augenlieder hin und wieder schröpfen, und die geschröpften Theile sowohl, als die ganze Geschwulst mit dem Schleim N. 5. bedecken, und dieses den Tag hindurch öfters wiederholen. Innerlich ließ ich dem Kranken 6mal im Tage 15 Gran geben.

Den 8ten fiel die Geschwulst, die geschröpften Theile gaben eine Jauche, und hin und wieder etwas Eiter.

Den 9ten war überall in den geschröpften Theilen anstatt der Jauche dünnes gelblichtes Eiter.

Den 12ten zeigte sich oben an der Augenhöhle eine Linie, als wäre sie mit dem Meßer eingeschnitten, die von da über den obern Theile der Nase anfieng, über den äußern Theil des Backens fortlief, und sich unter das Jochbein krümmend einen großen Cirkel ausmachte. Diese sonderte die tode Haut von der gesunden ab. Hin und wieder gieng die Haut in Stücken weg, überall fiel die Geschwulst, die Farbe des Backens, und der Stirne war besser, doch aber konnte man bis hieher das Auge noch nicht untersuchen.

Den

Den 14ten sonderte sich noch immer die Haut stückweise ab; die Eiterung war in den Theilen, wo die Haut sich abgesondert hatte ziemlich gut; und häufig. Da wir itzt die Augenlieder auseinander ziehen konnten, fanden wir das Aug gesund, und alle Verrichtungen fuhren fort ziemlich gut zu seyn.

Die brandichte Haut sonderte sich allmählich in so großer Menge ab, daß den 20ten nur noch ein Stückchen von der Größe einer Bohne gegen den außern Augenwinkel zu überblieb, das fest ansaß. Die Stirne war natürlich; die Haut des Backens war durch die verzehrte Fetthaut von den darunter liegenden Muskeln ungefähr einen Zoll lang abgelößt, und sah grünlicht aus. Die innere Haut der Augenwimpern waren unverletzt, wovon der untere umgekehrt war. Uebrigens eiterte das ganze Geschwür. Der Puls war voll, stark, etwas hart, und der Kranke klagte über Schwere des Kopfs.

Der Wundarzt suchte das untere Augenlied in seiner Lage zu erhalten: das ganze Geschwür wurde mit dem nämlichen Schleim verbunden. Ich verordnete ihm eine Aderlaß, und ließ ihm 12 Unzen Blut auslaufen: das Blut

hatte seine gehörige Menge Wasser, der Blutkuchen, so darin schwamm, war von der besten Consistenz, und mit einer dünnen Entzündungshaut bedecket. — Der Kranke setzte mit dem Kampfer aus.

Den 22ten war die Eiterung überall geringer, und nicht mehr so gut. Das rückständige brandichte Stückchen saß noch gegen den äußeren Augenwinkel beweglich. Ich ließ dem Kranken täglich 2 Quentchen Salpeter geben.

Den 24ten eiterte wieder alles überall unvergleichlich, und das brandichte Ueberbleibsel im Augenwinkel hatte sich allgemach verringert, die Sehne aber hatte es mit angegriffen, wo dann sich sowohl von diesem Theile, als vom übrigen schwarze Fasern absonderten, die man wegschneiden mußte. Die Haut des rechten Schlafs war durch die verzehrte Fetthaut sehr weit von den unterliegenden Theilen entfernt, und bildete nun eine große Höhle, die gegen den äußeren Augenwinkel offen war.

Den 2ten Januar 1772 vertrug der Kranke die vorgemeldte Dosis Kampfer ganz wohl. Von dem oberen Theile der Augenhöhle dehnte sich schon die Narbe 2 Linien breit nach dem Augenwinkel zu aus. Die Höhlen gaben zwar

Ei-

Eiter, aber sie wurden nicht kleiner, daher man sie mit dem Bistouri erweiterte, und mit dem Schleim N. 5. verband.

Den 12ten fieng die Haut der Höhlen mit den unterliegenden Theilen sich zu vereinigen an. Die Höhlen wurden kleiner, das obere Augenlied war fast gänzlich zugeheilt. Der Kranke nahm täglich 2 Quentchen Kampfer, und befand sich im übrigen ganz gut; er hatte starke Eßlust, und ich erlaubte ihm Fleisch zu essen.

Der Kranke fuhr bis gegen Anfang des Januars fort täglich 2 Quentchen Kampfer ohne Beschwerniß zu nehmen; wo wir alsdann, da alles zugeheilt war, mit dem Gebrauche des Kampfers inne hielten. Der junge Mann ward dick und stark, sah recht wohl aus, und blieb ganz gesund.

Zusätze.

Der Kampfer, wenn er gehörig gegeben wird, ist unter allen bekannten Mitteln das stärkste, und wirksamste gegen die Faulniß. Nur

muß man ihn in solcher Dosis geben, die der Größe des Uebels angemessen ist.

Er setzt der faulichten Auflösung der Säfte, sie mag nun von selbst, oder durch Anstekung entstanden seyn, in kurzer Zeit Schranken. Er stellt die natürliche und gesunde Beschaffenheit des Bluts dergestalt her, daß unter seinem auch nicht gar lange anhaltenden Gebrauche der kranke und schwache Körper die Natur, die Eigenschaften und die Zeichen des gesundesten, und vollblütigsten bekommt.

Wir kennen kein Mittel, das dem Brande der festen Theile so Einhalt thut, und von den lebendigen absondert.

Wenn eine scorbutische, rheumatische, artritische Schärfe das Blut mit einer Art von Fäulniß anstekt, wodurch sowohl die thierischen, als auch die Lebensverrichtungen leiden, und überdies die scharfe Materie auf irgend einen Theil mit Schmerzen, oder auch mit einer Unbeweglichkeit des Gliedes hingeworfen wird: so ist der Kampfer ein sehr wirksames Mittel.

Die daraus entstehenden Geschwüre werden durch den innerlichen sowohl, als äußer-

lichen

lichen Gebrauch des Kampfers in kurzer Zeit zur Eiterung und Heilung gebracht.

Die krebshaften Geschwüre, so von besonderer Ausartung der flüßigen sowohl, als festen Theile entstanden, und außer den Drüsen gelegen sind, reiniget er von den schwammichten Auswüchsen, und überzieht sie mit einer festen Narbe. Sogar erhielt ich eine alte Frau von 84 Jahren, die mit einem faulenden Krebs an der Brust behaftet war, alle tödliche Zeichen hatte, und schon fast in den letzten Zügen lag, als sie zu uns gebracht wurde, 2 Monat lang, durch den innerlichen und äusserlichen Gebrauch des Kampfers am Leben. Die Eiterung folgete bald auf den Brand, der schlaffe schwache Puls wurde fester, und kräftiger: doch aber blieb der Athem übel. Nach dem Tode fanden wir die Lungen mit vielen verhärteten Drüsen, und Eiterbehältnissen, die voll von schleimmichten schwarzen Wesen waren, besetzet, und überall angewachsen. Die Magendrüse war klein, und sehr hart: und in dem Gekröse fanden wir viele Drüsen größer als eine Bohne verhärtet, u. d. gl.

Er stillt den Schweiß, der durch die faule Auflösung der Säfte, und der daher folgen-

den Erschlaffung der festen Theile entstanden ist, indem er die Fäulniß verbessert. Er hebt mit erstaunender Geschwindigkeit den Durst, die Hitze, das Fieber, die Spannungen der Gefäße, und das Hupfen der Sehnen, wenn diese Zufälle von einer Schärfe entstanden sind.

Die Kräfte stellt er bald wieder her, welche durch die Fäulniß gesunken sind, indem er den flüßigen Theilen ihre gehörige Konsistenz und Milde wieder giebt, und den festen Theilen ihre natürliche Stärke ertheilt.

Der Kampfer befreyet die flüßigen Theile von ihrer Schärfe, die durch ihren Reiz den Umlauf der Säfte mit dem ohnehin aufgelösten Blut beschleuniget: indem er das Fieber stillt, oder wenigstens schwächt.

Die Windgeschwülste, die sich in den faulichsten Fiebern öfters zeigen, vertreibt er bald, es sey denn, daß schon ein gänzliches Verderben der Säfte da wäre: und jene große Geschwülste, die die breiten, und tiefen brandichten Theile umgeben, fallen bald während dem Gebrauche des Kampfers zusammen.

Der Kampfer ist kein Verwahrungsmittel gegen das epidemische Anstecken der faulichten Fieber, ob er schon die Wirkung dieses

Miasma, nemlich die Fäulniß der Säfte verbessert, die Kräfte unterstützet, und aufrichtet, um das Gift aus dem Körper zu treiben.

Leute, die an der Lustseuche krank liegen, befinden sich übel, wenn man ihnen den Kampfer in großer Menge giebt: sie bekommen so starke Krämpfe darauf, daß man Zuckungen befürchten muß, Fieber, und verschiedene andere Zufälle. Dennoch, wenn bei ihnen in den Säften eine Fäulniß entstanden ist, thut er auch bei ihnen seine Wirkung.

Vollblütige Leute vertragen den Kampfer nicht; bey allen gesunden Leuten ist er schädlich.

Nebst diesem schon angemerkten erfordert der Gebrauch des Kampfers, den man nach der Anzeige der Krankheit darreicht, noch andere Vorsichten.

Giebt man einem Menschen, dessen Nerven nicht stumpf, oder aller Empfindung in einer schweren Krankheit beraubt sind, so wird er ihn kaum eine große Dosis davon in Pulver nehmen können, und nimmt er ihn, so wird er trunken, schwindlicht, und bekommt Krämpfe; es sey denn, daß in den ersten Wegen, und den übrigen Theilen des Leibs ein großer Grad der Fäulniß vorhanden sey.

In keinem Auflösungsmittel löst sich der Kampfer vollkommen auf; nur in einigen wird er flüßig; am besten läßt er sich mit schleimichten Sachen mischen.

Eingewickelt in dem Schleim, greift er nicht sobald die Nerven des Mundes, des Schlundes, des Magens u. s. w. noch die einsaugenden Gefäße an: sondern entwickelt sich allmählich, schleicht in die Mündungen der einsaugenden Gefäße, geht in die zweyten Wege über, und übet da seine Kräfte aus.

Der Schleim nähret, versüßt die Schärfe, erweicht, erschlafft, und macht alles schlüpferich: daher muß er nach Verschiedenheit der Anzeigen, bald dicker, bald dünner gemacht werden: nur muß er allzeit zur Mischung des Kampfers, und dessen gelindem Einnehmen hinreichen.

Wenn während dem kalten Brande der Puls stark, hart und groß, oder auch wegen der Völle klein ist; wenn das Blut entzündet ist, obschon der Puls ziemlich weich und frisch scheint, so kann eine große Dosis des Kampfers die schröcklichsten Zufälle verursachen: sogar auch nur eine mittelmäßige Dosis dieses Mittels kann Leuten, die ein solches Blut haben,

ben, öfters schaden, obschon der praktische Arzt weis, daß ein Miasma mit den Säften herumlauft, das eine Fäulniß zu erregen im Stande ist.

Denn der Kampfer, wie es aus den angeführten Fällen erhellet, verdicket die zu sehr verdünnten, und aufgelösten Säfte, und macht sie klebricht, u. s. w. daher wenn dieselben schon ihre gehörige Konsistenz besitzen, oder wenn sie durch zu grosse Zähigkeit sich zur Entzündungsdicke neigen: so sieht man klar, daß dieses Mittel, es sey denn, daß es in der geringsten Dosis gegeben werde, nothwendig schaden müße.

Wo das dringende Uebel den Kampfer erfordert, und einige Neigung des Blutes, zu Entzündungszähigkeit vorhanden ist, muß man, wenn der Puls zu voll ist, eine Ader öffnen, und nachher den Kampfer mit einer gehörigen Menge Salpeter versetzen. Dieses verhindert die schädliche Verdickung der Säfte, da indessen der Kampfer seine verlangte Wirkungen im Körper ausübt: doch aber sieht man gar leicht, daß der Salpeter bey einer anwesenden Auflösung der Säfte schaden würde.

Wenn der Puls schwach, leer, schlaff, u. s. w. ist, und das Athemholen sowohl als die übrigen Verrichtungen des Körpers den kalten Brand anzeigen: alsdann nehmen die Kranken ganz leicht eine sehr große Menge Kampfers mit der besten Erleichterung ein, vertragen ihn gut, und werden bald gleich einem Wunderwerk dem Tode entrissen.

Die nämlichen Kranken, die vorher durch eine große Dosis des Kampfers erleichtert wurden, können diese Arzney nicht mehr ertragen, und befinden sich übel, sobald das Blut durch den anhaltenden Gebrauch seine gesunde und natürliche Beschaffenheit erlangt hat. Will man dem ungeachtet den Kampfer noch brauchen, so muß man ihn, nachdem die Adern durch eine Aderlaß entleert worden, mit Salpeter versetzen.

Doch sind einige von diesen, die auch noch lange eine große Dosis des Kampfers gut vertragen, nachdem ihre Farbe, ihre Kräfte, ihr Puls, das Athemholen, und alle ihre Verrichtungen eine gesunde Beschaffenheit sowohl der festen als flüßigen Theilen anzeigen.

Schleunige, oft wiederkommende, und insgemein bald vorübergehende Hitzen, Beängstigun-

gungen, Schwere des Kopfs, Ohrensausen, leichter Schwindel, große Völle des Pulses zeigen an, daß man itzt mit dem Kampfer aussetzen müsse; oder wenn das anhaltende Uebel, dessen Gebrauch nothwendig macht, daß man ihn in geringer Dosis, oder auch mit Salpeter versetzet gebe.

Wenn nicht die nahe Gefahr schleunige Hilfe erfordert, muß man allzeit mit einer mäßigen Dosis anfangen. Sogar wo in einem Tage eine große Dosis, z. B. 2 Quentchen einzunehmen sind, ist es allzeit besser, daß man dieselbe in 8 oder mehrere eintheile. Denn auf diese Art nehmen ihn die Kranken leicht, und vertragen ihn gut, da sie, wenn sie auf einmal ein halb Quentchen einnehmen, zuweilen einige Minuten hindurch eine Art von Trunkenheit bekommen, und nachher ihn nicht mehr so gern nehmen. Nur einen Kranken hatte ich, der, um das Mittel nicht so oft zu nehmen, ein Quentchen Kampfer sehr lange, und ohne Beschwerniß auf einmal nahm, das ist auf 3mal den Tag hindurch 3 Quentchen Kampfer. Man wird aber, glaube ich, selten einen finden, der eine solche Dosis auf einmal ohne Beschwerniß einnehmen könne. Es scheint,

Daß

daß 2 Quentchen den Tag hindurch gegen den heftigen äußerlichen kalten Brand, der schon die Blutmase, angesteckt hat, hinreiche; so gar thut anderthalb Quentchen, oft ein Quentchen täglich genommen, unsern Wünschen ein Genügen.

Wenn aber bereits irgend ein innerlicher Theil von dem kalten Brand zerstört ist, die faulichte Jauche ausserhalb den Gefäßen in die Höhlen sich ergossen, und alles um sich verderbt hat, und über dies der Kampfer durch Einspritzungen nicht eingebracht werden kann: alsdenn ist unmöglich, daß der innerliche Gebrauch des Kampfers die tödlichen Folgen der Fäulniß verhüte, obgleich das Leben des Kranken, indem dadurch die faulichte Auflösung des Bluts gehemt wird, verlängert werden kann.

Der Kampfer kann mit einem Schleim vermischt in die Gedärme, in die Gebährmutter, und in alle Höhlen eingespritzt werden, wo man nur hinkommen kann, und leistet auf diese Art die besten Wirkungen. Um den Schleim zu bereiten, dessen man sich zu den Einspritzungen bedienet, so ist es genug, wenn man 2 Scrupel, ein halb Quentchen, auch einen Scrupel arabischen Gummi, zu einer Unze

Was-

Wassers nimmt; alsdann mischt man mehr oder weniger Kampfer hinzu, nachdem das Uebel größer oder kleiner ist. Doch muß der Arzt allemal genau beobachten, wie ihn der Kranke verträgt.

Wenn man den Kampfer auf äusserliche Geschwüre legen will, in der Absicht die Theile zu erweichen, und zu entspannen, zumal bey einem beträchtlichen Verlust der festen Theile; so muß man den Schleim dicker bereiten: im Gegentheil dünner, und den Zufällen gemäß mit einer großen Menge versezen.

Wo hin und wieder in den Geschwüren Auswüchse vorhanden sind, oder auch, wo die ganze Oberfläche des Geschwüres über die Ränder zu sehr hervorzustechen scheint; da ist es besser trockenes Kampferpulver darüber zu streuen, doch muß man eine geringe Erhöhung nicht achten, weil die Narbe, so vom Umfang heran kommt, alles wieder gleich machet. In diesem Falle kann man einen stärkern Kampferschleim auflegen.

Wenn man das Kampferpulver äußerlich auflegt, so muß man es zwischen den Fingern reibend über die Geschwüre aufstreuen; denn in der Büchse aufbehalten geht er gar bald in

Stück-

Stückchen zusammen, die, wenn sie auf die Geschwüre aufgelegt werden, reitzende Körper sind, und die Narbe verhindern. Wenn die Auswüchse groß sind, muß man bloßes Kampferpulver aufstreuen, und trockene Carpey darüber legen.

Wenn, um schwammichte Auswüchse zu verzehren, das Kampferpulver nicht hinreichen sollte, so mische man den Kampfer mit dem stärksten Scheidewasser bis zur völligen Sättigung, und brauche dieses; der Kampfer schmelzt auf diese Art in ein Oehl, und wird zum gelindesten Etzmittel, das eine weiche Rinde macht, durch welcho, da man sie einigemal weggenommen hat, die schwammichten Auswüchse verzehrt werden. Das Geschwür wird hernach durch das anhaltende Aufstreuen des Kampferpulvers gänzlich ausgeheilt.

Der äußerliche Gebrauch des Kampfers hat allzeit Platz, wo immer der kalte Brand zugegen ist: ist er trocken, so muß man ihn mit dem Schleim warm auflegen, ist er feucht, so streuet man ihn in Pulver dick darauf, und nach Unterschied der Anzeige legt man entweder trockene, oder mit Kampferschleim angefeuchtete Carpey darauf.

Die=

Dieses sey nun von den Wirkungen des Kampfers genug. Ich hoffe bald wieder Gelegenheit zu haben von diesem Mittel etwas zu erwähnen.

Doch giebt es auch Fälle, wo der Kampfer seine ganze Stärke nicht ausüben kann; es giebt Idiosinkrasien, denen er gänzlich zuwider ist. Hier muß man nicht sogleich allen Muth sinken lassen, oder hartnäckicht dasselbe Mittel fortbrauchen; der Kranke würde sonsten das traurige Opfer des Eigensinnes werden müßen. Obschon der Kampfer unstreitig eines der besten der Fäulniß widerstehenden Mittel ist, so habe ich doch Fälle gesehen, wo er wenig leistete, und wo man gezwungen war, die Wolverleywurzel zu brauchen; hingegen sah ich andere Fälle, wo man mit der Wolverleywurzel so wenig als mit allen andern Mitteln ausrichten konnte, und wo der Kampfer Wunder that.

Vom ersten will ich hier ein Beyspiel hinsetzen. Es kann zugleich zeigen, daß auch ein kaltes Fieber große Eitersammlungen an einen Ort hinwerfen kann; und daß es in denselben so, wie in hitzigen Fiebern unvollkommene kritische Ausleerungen giebt.

Peter Weißhapel ein Tagwerker von 64 Jahren wurde im Sommer 1779. von dem 3 tägigen kalten Fieber befallen, er kam mit demselben den 6ten July ins Krankenhaus.

Die Anfälle kamen ordentlich, und das Fieber dauerte insgemein 6 Stunden lang. Man gab

ihm das gewöhnliche Mittel, das Duplikatsalz 3 Quentchen den Tag hindurch. Nach ein paar Tagen minderten sich die Fieberanfälle; zu gleicher Zeit aber sezte sich an den Schenkel auswärts gegen das Knie zu eine tiefe Entzündung, die gleich Anfangs das enthaltene Eiter durch das Schwappern entdeckte; man gab ihm sogleich ein abführendes Mittel, und legte über diese Geschwulst erweichende Breyumschläge. Man öffnete es bald, und es floß häufiges gut verkochtes Eiter heraus.

Man verband den Absces auf die gewöhnliche Art, der Kranke spürte nichts mehr vom Fieber, sobald sich das Eiter gesammelt hatte, man gab ihm daher nichts anders als zuweilen ein abführendes Mittel; das Geschwür gab häufiges Eiter, das auch bey der genauern Diät immer dünner und wässerichter ward; täglich ward es größer, und machte mehrere Höhlen. Bisher hatte man es mit Digestivsalbe verbunden, worüber man einen Umschlag aus Fäulniß wiederstehenden Kräutern legte; zulezt aber war man genöthiget mit dem Kampferschleim zu verbinden; doch auch, dessen ungeachtet, wurde das Geschwür immer unreiner und größer, die Ränder desselben warfen sich um, das Eiter ward schwärzlicht, es gab einen sehr stinkenden Geruch von sich, der Kranke verlor die Eßlust, und fiel von Kräften; der Puls gieng eilend und klein.

In diesen bedenklichen Umständen, bey einem ohnehin entkräfteten Manne, schritt man zum Kampfer.

Den 12ten August gab man ihn zum erstenmal; er bekam täglich ein Quentchen davon im ge-

wöhn-

wöhnlichen Schleim, und das Geschwür wurde mit Kampfer verbunden.

Indessen griff der Brand immer weiter um sich; der halbe Schenkel bis zum Knie wurde davon angegriffen. Das Eiter stank entsetzlich. — Da man sah, daß der Brand so hartnäckicht immer weiter um sich fraß, so gab man den 17ten August nebst dem Kampferschleim dem Kranken täglich eine halbe Unze Wolverleywurzelpulver.

Die Wuth des Brandes hemte sich schon den anderen Tag; der Gestank verlor sich, das Eiter ward gutartig; nach einigen Tagen sah man nun auch schon das Brandichte sich absondern; der Puls ward stärker, und lief nicht mehr so eilend; doch aber nahm der Kranke den Kampfer immer mit einem unwiderstehlichem Widerwillen, der täglich stärker ward: doch zwang er sich, so lang er konnte, denselben einzunehmen, bis er ihn endlich wegbrach.

Den 28ten August setzte man daher gänzlich mit dem Kampfer aus, er bekam blos das Pulver der Wolverleywurzel. Das Geschwür, so noch ziemlich unrein und groß war, wurde bald rein, die Höhlen heilten zu, das Geschwür wurde kleiner, der Kranke bekam neue Kräfte, so, daß man den 11ten September von allen Mitteln abstand.

Den 20ten war das Geschwür gänzlich zugeheilt.

Den 5ten Oktober gieng der Kranke ganz gesund aus dem Krankenhause.

Zusatz des Uebersetzers.

Formeln.

N. I.

R. n. Ein Quentchen arabisches Gummi, löse es in 3 Unzen Lindenblüthwasser auf; nachher mische man während dem Reiben dazu ein halb Quentchen Kampfer
eine Unze Frauenhaarsyrup.

M. M.

Und gebe davon 4mal im Tage eine Unze, und trinke darauf eine Schaale Saamenmilch, oder eines Trankes.

Oder

R n. 3 Quentchen süße Mandeln, mache mit Wasser eine Saamenmilch daraus, zu 3 Unzen des Durchgesiegenen, mische man hinzu unter beständigem Reiben, ein halb Quentchen Kampfer,
eine Unze Frauenhaarsyrup.

M. M.

M. M.

Der Gebrauch davon ist wie der des vorigen.

Oder

R. n. 6 Quentchen Kandiszucker, löse ihn in 4 Unzen reinem Wasser auf, und mische nachher unter beständigem Reiben, ein halb Quentchen Kampfer hinzu;

und S.

N. II.

R. n. 2 Quentchen arabisches Gummi, löse es in 2 ½ Unzen reines Wasser auf, thue unter beständigem Reiben hinzu, ein Quentchen Kampfer
anderthalb Unzen Eibischsyrup.

M. M.

S. Der Kranke nehme dieses auf verschiedene Dosen in einem Tage ein.

Oder

M. n. 5 Unzen Lindenblüthenwasser
anderthalb Quentchen kühle Tragantspezies
ein Quentchen Kampfer, den man unter beständigem Reiben hinzumischen muß
eine Unze Bockshornsyrup.

M. M.

G. Der Gebrauch davon ist wie der vorige.

N. III.

M. n. 2 Quentchen arabisches Gummi, löse es in 2 Unzen Lindenblüthwasser auf, mische unter beständigem Reiben hinzu anderthalb Quentchen Kampfer,
2 Unzen Eibischsyrup.

M. M.

G. Auf verschiedene Dosen in einem Tage einzunehmen.

Oder

Oder

M. n. Anderthalb Quentchen Salepwurzel, siede sie in hinlänglichem Wasser eine $\frac{1}{4}$ Stunde lang, mische zu 10 Unzen des durchgesiegenen unter beständigem Reiben hinzu
anderthalb Quentchen Kampfer
2 Unzen Klapperrosensyrup (Syr. fl. Rhœad.)

M. M.

S. Wie zuvor.

N. IV.

M. n. 2 Unzen des Schleims, vom arabischen Gummi,
2 Quentchen Kampfer, den man unter beständigem Reiben hinzu mischen muß.
2 $\frac{1}{2}$ Unzen Eibischsyrup.

M. M.

S. auf vertheilte Dosen in einem Tage zu nehmen.

Oder

Oder

M. n. Anderthalb Unzen süße Mandeln, mache davon mit reinem Wasser eine Saamenmilch.
2 Quentchen Kampfer
2 Unzen Frauenhaarsyrup.

M. M.

S. Wie der Vorige.

N. V.

M. n. Ein Pfund des Schleims vom arabischen Gummi, anderthalb Unzen Kampfer, so man unter beständigem Reiben hinzu gemischt hat.

Dieses gebe man zum Gebrauche,

in dieses, da man es zuvor in zugeschlossenen Gefäßen warm gemacht hat, werden die Wieken, Carpey und die Tücher zum Verband eingetaucht.

Oder

Oder

R. n. Ein Pfund des Schleims vom arabischen Gummi, 3 Unzen Kampfer, den man unter stätem Reiben dazu mischt

M. M.

G. Wie der Vorige.

Oder

R. n. 6 Unzen des Schleims vom arabischen Gummi,
2 Unzen Kampfer,
mische es unter fleißigem Reiben zusammen

G. Wie das Vorige.

N. VI.

R. n. Eine Unze arabischen Gummi, löse es in einem Pfund reinen Wassers auf: nachher mische man unter stätem Reiben hinzu
eine halbe Unze Kampfer, dieses brauche man zum Klystier, das man laulicht geben muß.

Ein jeder siehet leicht, daß diese Formeln mit leichter Mühe auf vielerley Art verändert werden können.

E N D E.

Collin, Heinrich Joseph von,

Wahrnehmungen von den heilsamen Kräften der bittern Kreuzblumenwurzel (
Radix Polygalae amarae) in der Eiterung der Lungen und von den Wirkungen
des Kampfers

Wien 1780

Bamberg, Staatsbibliothek -- .52 J 4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11410666-2
VD18 11456787-006